



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

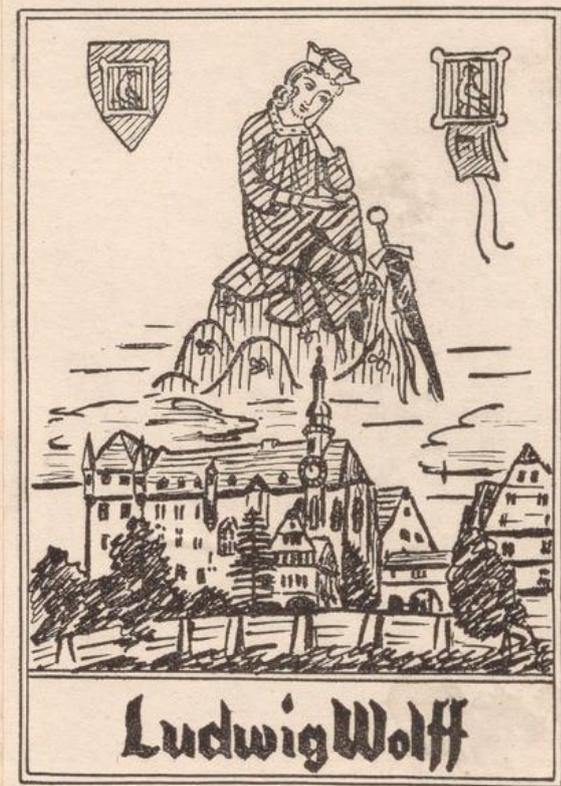
Zur Handschriftenkritik des Nibelungenliedes

Michels, Victor

Leipzig, 1928

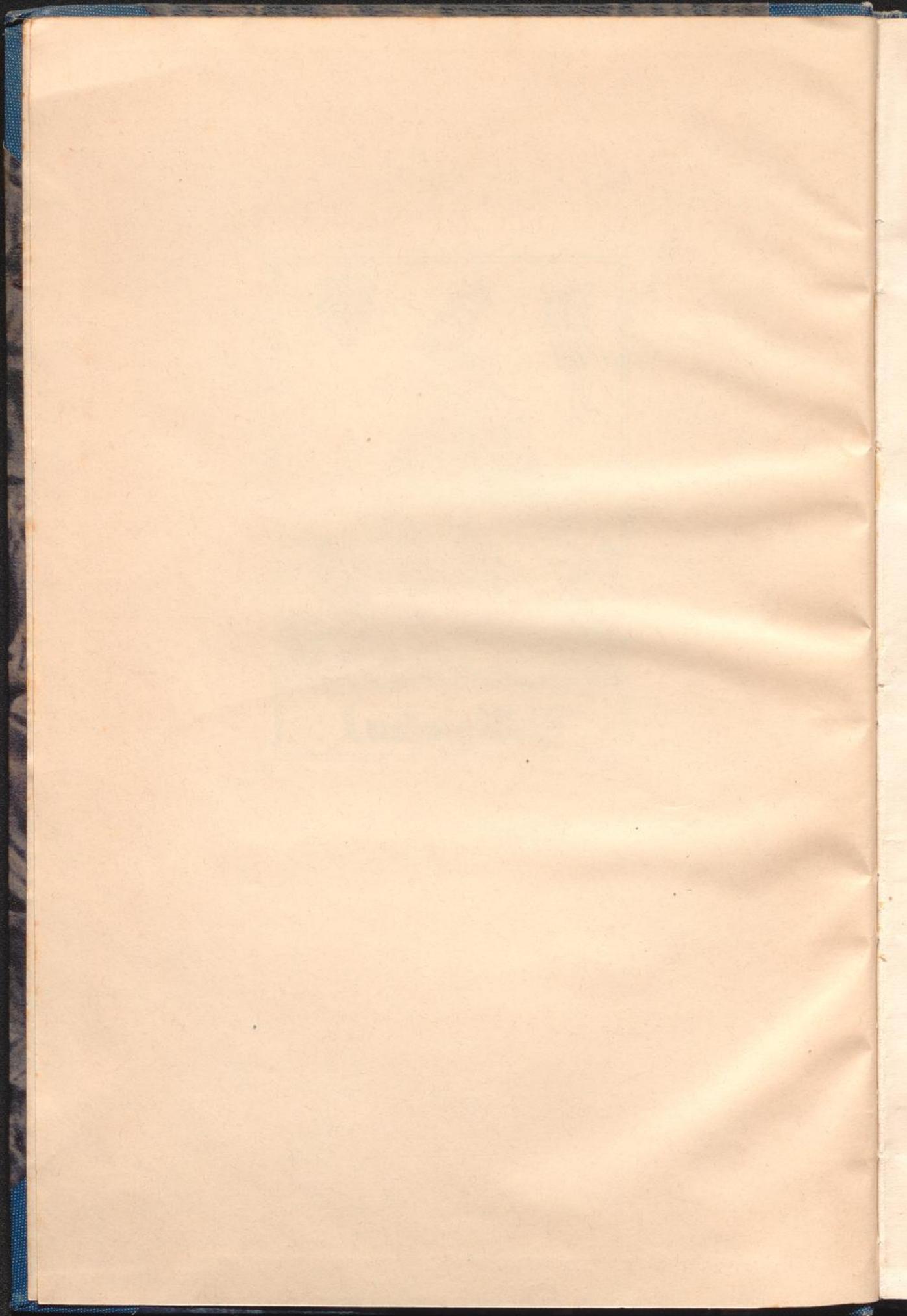
[urn:nbn:de:hbz:466:1-68953](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-68953)

AFG
1367
-39,4



Ludwig Wolff

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



ZUR
HANDSCHRIFTENKRITIK
DES NIBELUNGENLIEDES

VON

VICTOR MICHELS

DES XXXIX. BANDES

DER ABHANDLUNGEN DER PHILOLOGISCH-HISTORISCHEN KLASSE
DER SÄCHSISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Nr. IV

LEIPZIG
BEI S. HIRZEL

1928

NEB
HANDSCHRIFTENKRITIK
DES NIBELUNGENEPIKES

VICTOR MICHÉLS

Vorgetragen für die Abhandlungen am 18. Februar 1928.
Das Manuskript eingeliefert am 6. März 1928.
Der letzte Bogen druckfertig erklärt am 17. Juni 1928.



11
AFy

1367-39,4

77/30911

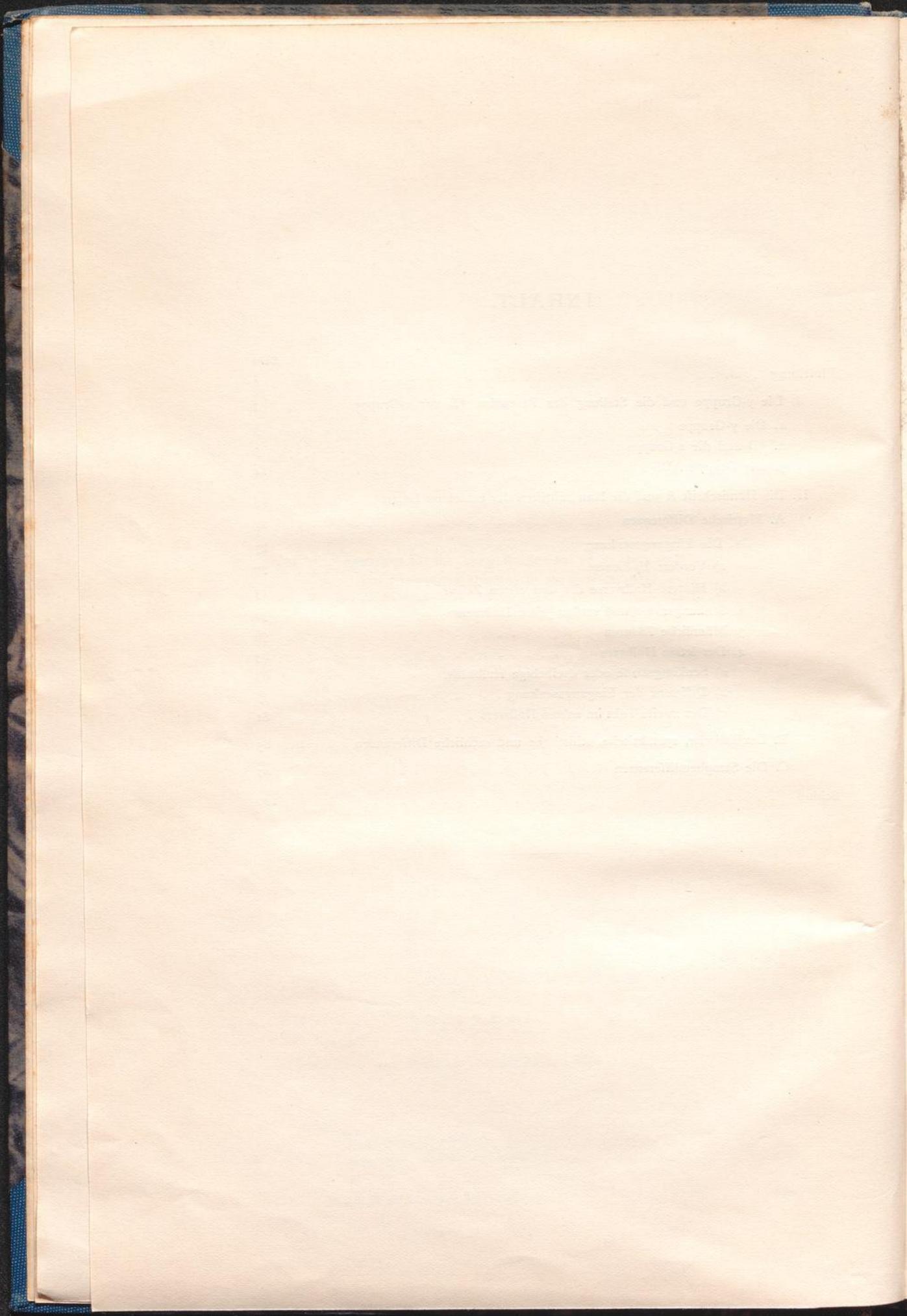
Druck von August Pries in Leipzig.

~~Standort: P 11
Signatur: CBT 1207
Akz.-Nr.:
Id.-Nr.: W2112441~~



INHALT.

	Seite
Einleitung	1
I. Die y-Gruppe und die Stellung der Rezension *B zur z-Gruppe	3
1. Die y-Gruppe	3
2. *B und die z-Gruppe	5
3. Die Gruppe ADb	14
II. Die Handschrift A und die Handschriften der gemeinen Lesart	25
A. Metrische Differenzen	27
1. Die Eingangssenkung	27
a) Vordere Halbverse	27
b) Hintere Halbverse der drei ersten Zeilen	43
2. Senkungsarme und senkungslose Halbverse	50
3. Männliche Zäsuren	56
4. Der letzte Halbvers	63
a) Senkungsarme oder dreihebige Halbzeilen	63
b) Differenz der Eingangssenkung	77
c) Der zweite Takt im achten Halbvers	81
B. Lexikalische, syntaktische, stilistische und sachliche Differenzen	85
C. Die Strophendifferenzen	97
Schluß	100



EINLEITUNG.

Die Versuche in die Geschichte unserer Nibelungenhandschriften Klarheit zu bringen, haben sich, wie jedem Germanisten geläufig ist, in folgenden Etappen abgespielt. Gegen die bahnbrechende auf der Hohenems-Münchener Handschrift (A) ruhende Ausgabe Lachmanns vom Jahre 1826, der erst ein Jahrzehnt später die textkritischen Anmerkungen folgten, stellten 1854 Holtzmann und Zarncke die Behauptung, daß die durch die Hohenems-Laßbergische Handschrift vertretene Rezension *C den ursprünglichsten Text biete, die in den anderen Rezensionen eine Verkürzung und Entstellung erfahren habe. Ihnen gegenüber schob 1865 Bartsch in seinen Untersuchungen über das Nibelungenlied die durch die St. Galler vertretene Rezension *B in den Vordergrund, und noch nachdrücklicher tat dies 1876 Hermann Paul, indem er mit eindringender Kritik die Spekulationen von Bartsch über ein aus *B und *C zu erschließendes Original als abwegig erwies und zeigte, daß der C-Text in der Hauptsache eine Umarbeitung des B-Textes sei.

Diese Auffassung ist durch Wilhelm Braune im Jahre 1900 bestätigt und modifiziert worden. Erst Braune hat sich in seinem schönen Aufsatz über Die Handschriftenverhältnisse des Nibelungenliedes in Pauls und Braunes Beiträgen 25, 1 ff. der Mühe unterzogen, die sämtlichen Handschriften und Fragmente des NLes auf ihre Verwandtschaft hin zu untersuchen; er ist dabei zum Teil zu abschließenden Resultaten gelangt; zum andern Teil aber hat er den Weg gezeigt, auf dem wir weiterzuschreiten haben. Mit der sauberen und gewissenhaften Arbeitsweise, die jeder seiner wissenschaftlichen Leistungen den Stempel aufgedrückt hat, ist er auch bei der Vergleichung der Nibelungenhandschriften zu Werke gegangen: zum erstenmal konnte er es unternehmen, die Überlieferungsgeschichte des NLes in einen nur einige unbedeutende Fragmente nicht berücksichtigenden Stammbaum zusammenzufassen. Da meine Ausführungen unmittelbar an Braunes Stammbaum anknüpfen, wie sie Braunes Darlegungen in allen Stücken voraussetzen, so sei er hier wiederholt unter Einfügung der seitdem gefundenen Trienter und Klagenfurter Bruchstücke (Y und Z, Pauls und Braunes Beiträge 39, 221 ff., und Zeitschr. f. d. Altertum 64, 211 ff.) und unter Anbringung der kleinen Korrektur, die sich aus den Ausführungen von H. Schmidt, Zeitschrift für deutsches Altertum 54, 88 ff., ergibt:

I.

DIE y-GRUPPE UND DIE STELLUNG DER REZENSION *B ZUR z-GRUPPE.

1. Die y-Gruppe.

Nach Braune zerlegt sich die gesamte Überlieferung des NLes in zwei große Handschriftengruppen, die Braune auf zwei unmittelbar aus dem Archetypus (*x) geflossene Stammhandschriften *y und *z zurückführt. In eindrucksvollen und überzeugenden Darlegungen hat er die Entstehung der z-Gruppe anschaulich gemacht, insbesondere das Verhältnis der Ambraser Handschrift (d) und der Berliner Handschrift (J) zur Hohenems-Laßbergischen (C) klargestellt und gezeigt, daß schon die Stammhandschrift *z eine nach bestimmten Prinzipien gemachte Bearbeitung war und daß dieselben Tendenzen in den übrigen Zweigen der Gruppe fortwirkten, so daß d, J und C als verschiedene Stadien einer gleichgerichteten Entwicklung betrachtet werden können.

In derselben Weise behandelt Braune auch die Handschriften der anderen Gruppe als zusammengehörig. Er sucht den Beweis für ihre Abstammung aus der Stammhandschrift *y durch Aufdeckung der Fehler zu führen, die alle oder doch die meisten Handschriften dieser Gruppe mit einander gemein haben und von denen es nicht wahrscheinlich ist, daß die Schreiber in ihnen zufällig zusammengetroffen sind. Nach dem Vorgang von Paul, Beiträge 3, 469 ff., führt er im ganzen 20 derartige Fehler auf, die der y-Gruppe angehören und von denen man in der Tat annehmen muß, daß sie schon in der gemeinschaftlichen Vorlage der ganzen Gruppe standen. So muß z. B. 177, 1¹⁾ nach dem Zeugnis von J und C die Stammhandschrift *z richtig gelesen haben: *si sprâchen 'lât der tumben hûeten ûf den wegen den küenen Dancwarten'*, während A und B *die tumben* haben, was sich am einfachsten als ein aus der gemeinsamen Vorlage übernommener Schreib- oder Lesefehler erklärt. 194, 4 haben A und B den Schreibfehler *iu* gemeinsam, wo *z (nach dem Zeugnis von d und J) richtig *in* hatte. 1334, 2 steht in den Handschriften der y-Gruppe versehentlich *Gîselhere*, während offenbar *Gunthere* gemeint ist.

In allen 20 von Braune aufgeführten Fällen handelt es sich um verhältnismäßig leichte Versehen, Schreib- oder Lesefehler oder sonstige kleine Unaufmerksamkeiten, die sich bei einigem Nachdenken leicht hätten korrigieren

1) Ich zitiere wie Braune überall nach Lachmann.

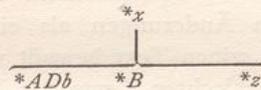
lassen. Da von den 20 Fehlern über die Hälfte auf die 300 Strophen 1200—1500 fallen, so glaubt Braune schließen zu dürfen, daß der Schreiber dieser Partie in der sonst sorgfältigen Handschrift *y besonders unaufmerksam gewesen sei.

Allein eben aus dem Charakter der Fehler läßt sich ein Einwand gegen Braune erheben. Gewiß ist es die nächstliegende Annahme, daß Fehler, in denen eine Gruppe von Handschriften einer anderen Gruppe gegenüber zusammenstimmt, aus der besonderen Vorlage eben dieser Gruppe stammen; die einzige Möglichkeit ist es aber nicht. Wir müssen den methodischen Grundsatz aufstellen: streng genommen beweisend für ein Zwischenglied in einem Handschriftenstammbaum sind bewußte Änderungen oder solche Fehler, die für eine bestimmte Gruppe etwas Charakteristisches haben; bloße Versehen, wie sie jedem Schreiber unterlaufen können, sind es nicht: denn sie können aus dem Archetypus stammen und in einem Teil der Handschriften gebessert sein. Es kommt nur darauf an, ob die Umstände es empfehlen mit einer solchen theoretisch gegebenen Möglichkeit ernsthaft zu rechnen. Im vorliegenden Falle aber liegt es so: daß erstens nach dem Ausweis unserer gesamten Überlieferung der Archetypus eine Anzahl zum Teil sehr merkwürdiger Fehler gehabt hat; Braune S. 202 rechnet 18, von denen fünf 'auch dem Scharfsinne von *C entgangen sind' —, und daß zweitens schon der Schreiber der Stammhandschrift *z (den Braune sogar, und vielleicht mit Recht, mit dem Redaktor *C identifizieren möchte) ein Bearbeiter war, von dem man es geradezu erwarten muß, daß er mit vielem anderen, was ihm besserungsbedürftig schien, auch solche kleine Unstimmigkeiten beseitigte, die in der sonstigen Überlieferung bei minderer Aufmerksamkeit stehen blieben. Wenn bei sorgfältiger Siebung dem Redaktor *z doch immer noch mindestens 18 Fehler durchschlüpfen, ist es unwahrscheinlich, daß er 20 oder mehr verbessert hat?

Braune warnt uns nun allerdings nachdrücklich davor, dem Archetypus mehr Fehler 'als unbedingt nötig' zuzuschreiben. Aber das ist doch offenbar eine vorgefaßte Meinung, die man wohl als Arbeitshypothese gelten lassen darf (und wir dürfen Braune dankbar sein, daß er sie einmal konsequent durchgeführt hat), die aber erst gründlich nachgeprüft werden muß, ehe man sie als bewiesen hinnimmt. Wenn gewichtige Tatsachen dagegen sprechen, muß man sie fallen lassen. Ja man könnte es geradezu, alter zetetischer Methode entsprechend, für erforderlich zur Erforschung der Wahrheit halten, daß nun gegen die Braunesche These von der relativen Fehlerlosigkeit des Archetypus auch die Gegenthese von der relativen Fehlerhaftigkeit einmal mit gleicher Sorgfalt durchgefochten würde. Zunächst ist es ja auch gewiß einfacher, einem Schreiber, dem schon eine Anzahl Flüchtigkeitsfehler einwandfrei nachgewiesen sind, auch noch eine Anzahl weiterer zuzuschreiben, als für sie einen zweiten zu bemühen, von dem wir weiter gar nichts wissen. Es ist die Aufgabe des Philologen und Historikers, die toten Tatsachen der Vergangenheit aus dem Tun lebendiger Menschen zu erklären. Das gilt auch für ein scheinbar so trocknes Geschäft wie die Ver-

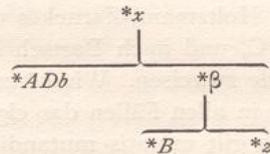
gleichung der Lesarten von Handschriften. Es ist Braune gelungen, das Tun der Redaktoren *z, *z¹ und *C anschaulich zu machen; für *y ist ihm das nicht gelungen: wir gewinnen keine irgendwie greifbare Persönlichkeit; dieser Schreiber bleibt eine bloße Hilfskonstruktion ohne Fleisch und Blut, die wir aufgeben können — aufgeben müssen, wenn sich andere Möglichkeiten zu Erklärung der Tatsachen bieten.

Die Handschriften der Brauneschen y-Gruppe können demnach nur insofern als zusammengehörig betrachtet werden, als sie die Veränderungen des Textes, die auf den Redaktor *z zurückzuführen sind, nicht mitgemacht haben; aber nicht in dem Sinne engerer genealogischer Verwandtschaft. Braune hat die Stammhandschrift *y nicht erwiesen: es bleibt vielmehr die Möglichkeit offen, die einzelnen Zweige der y-Gruppe direkt auf den Archetypus zurückzuführen, so daß sich, die sonstige Richtigkeit des Brauneschen Stammbaums vorausgesetzt, folgendes Stemma ergeben würde:



Daneben wären aber auch noch zwei andere Möglichkeiten nachzuprüfen, die Braune zwar angedeutet, aber nicht gründlich erwogen hat, nämlich, ob nicht vielleicht entweder *ADb oder *B näher an *z heranzurücken oder, anders ausgedrückt, sei es *ADb und *z, sei es *B und *z auf eine gemeinsame Vorlage als Zwischenglied im Stammbaum zurückzuführen sind.

Für die nähere Verwandtschaft von *ADb und *z sehe ich keinerlei Anhaltspunkte, wohl aber einige für die von *B und *z, die sich schematisch so ausdrücken läßt:



2. *B und die z-Gruppe.

Ein positiver Beweis für die Zwischenstufe * β ist nicht ganz leicht zu führen. Gemeinsame Fehler genügen dafür nach dem, was soeben bemerkt wurde, nicht. Sie dürfen auch bei dem Charakter von *z nicht erwartet werden. Es ist gar nicht ohne weiteres anzunehmen, daß * β besonders flüchtig war, und nur bei einer sehr großen Anzahl von Fehlern wäre es wahrscheinlich, daß einige dem Redaktor *z entgingen. Was dafür in Betracht kommt, ist am Ende dieses Abschnitts (S. 13 f.) zusammengestellt. Aber auch eine größere Anzahl bewußter Änderungen läßt sich deshalb nicht erwarten, weil gar nicht vorausgesetzt werden darf, daß der hypothetisch angesetzte

Schreiber *β denselben Ehrgeiz hatte wie die Redaktoren *z, *z¹, *C. Immerhin glaube ich, in ein paar Fällen eine bewußt und charakteristisch ändernde Hand zu erkennen, die in *B ebenso nachwirkt wie in *z. Braune, der die Fälle mehr oder weniger eingehend besprochen hat, beurteilt sie alle so, daß er dabei den Redaktionen *B und *z (bzw. *B oder *z) den aus *x übernommenen Text zuschreibt und annimmt, daß *ADb geändert hat. Schon Emil Kettner und Zwierzina haben Einspruch erhoben, ohne doch für ihre Auffassung etwas Durchschlagendes beibringen zu können. Es wird also nötig, Braunes Ausführungen nachzuprüfen.

Ich stelle fünf Fälle voran, in denen mir die Lesungen von ADb (oder im fünften die aus A und Db erschließbare Lesung) den Vorzug zu verdienen scheinen, und lasse weitere fünf Fälle folgen, in denen freilich die Lesarten von ADb fehlerhaft sind, in denen ich es aber nicht für erlaubt halte, sie auf die von *B und *z zurückzuführen. Denn es muß doch bei eingreifenderen und bewußten Änderungen als ein Grundsatz festgehalten werden, daß kein Schreiber seinen Text bewußt verschlechtert, daß er aber bei einem augenscheinlich schlechten Texte das Bestreben haben wird, ihn zu verbessern, mag auch die Absicht unserer Beurteilung oft genug als nicht geglückt erscheinen. Die Frage ist also bei zwei konkurrierenden Lesarten nicht: welche ist ansprechender und welche ist weniger ansprechend?, sondern sie ist grundsätzlich so zu stellen: welche läßt sich leichter zum Ausgangspunkt für eine an der betreffenden Stelle vorgenommene Veränderung nehmen? oder auch umgekehrt: welche ist leichter als Umbildung der anderen zu erklären? Das scheint mir bei Beurteilung der Nibelungenhandschriften seit Holtzmann und Bartsch nicht genügend beachtet zu sein. Braune schreibt S. 198 seines Aufsatzes: 'Einige Fehler von *x sind erst in *C verbessert worden. Vom Standpunkte Holtzmann-Zarnckes waren diese Stellen Beweis der Ursprünglichkeit von *C, und auch Bartsch konnte die korrekten Lesarten in *C seinem Originale zuweisen. Wir können darin nur Besserungen von *C erkennen, die nicht in allen Fällen das eigentlich Ursprüngliche getroffen haben müssen'. Das gilt mutatis mutandis auch für das Verhältnis von ADb zu *B und *z.

1. 2229,3 heißt es von Wolfhart, der, die Leute Gunthers niedermähend, hin und wiedergeht:

er was die dritten kère / nu komen durch daz wal ADb = den sal BJ.

In C ist die Stelle geändert, aber so, daß sich *sal* als Lesung auch der Vorlage von C erkennen läßt. Braune nimmt entgegen der alten Philologenregel über die *Lectio difficilior* an, daß die z-Klasse und B das Richtige bewahrt haben. *wal*, 'Totenfeld', ein Wort, das Hartmann und Gottfried nicht gebrauchen, während es z. B. Wolfram ein paarmal hat, ist sonst im NLe nicht belegt. Es war höchstens im Sachsenkriege Gelegenheit, aber doch kein irgendwie zwingender Anlaß es zu gebrauchen. Hier gibt es ein gutes Bild.

Das trivialere *sal* lag dem ganzen Zusammenhange nach außerordentlich nahe. Es konnte sich schon durch Verlesen aufdrängen. *wal* konnte auch als veraltend Anstoß erregen; wie aber jemand darauf verfallen sein soll für das brauchbare *sal* ein weniger geläufiges Wort einzusetzen, läßt sich nicht absehn. Vgl. Kettner, Zeitschr. f. d. Philologie 34, 321. Selbständige Änderung von *B und *z wäre aber nicht ausgeschlossen.

2. 853,4 ist von sprachgeschichtlichem Interesse. ADb haben mit der Lesung *für alle mîne friunde / só'* (fehlt A) *getrouwe ich iu wol* die ältere translokale Konstruktion, die im NLe auch 2126,3 begegnet: *daz ich iu wol getrúwe / für alle ander man*, während BdJC die jüngere intralokale haben: *vor allen mînen friunden*. Selbständige Änderung von *B und *z ist aber nicht ausgeschlossen.

3. 1159,2. Gernot und Giselher reden ihrer verwitweten Schwester zu, Etzel zu heiraten:

<i>si bâten minneclîchen / und trôsten ir den muot</i>	A	
<i>si bâtens minneclîche</i>	Db	
= <i>die bâten minneclîche / trâsten si den muot</i>	C	
<i>dâ bâten</i>	<i>si ir</i>	B
<i>die bâten si</i>	<i>iren</i>	J.

Braune hält die Lesung von C für das Ursprüngliche, und sie wird auch (vielleicht mit der Variante *si ir*) in der Vorlage von *B und *z gestanden haben. Aber sie ist so ungewöhnlich, die Abtrennung des Objekts *si* von dem Verbum *bâten* so seltsam, daß in der Lesart ein Fehler stecken wird. Es ist wohl am einfachsten mit Kettner anzunehmen, daß ADb das Richtige bewahrt haben und daß der Ausfall von *und* zu der Umgestaltung des Textes in der gemeinsamen Vorlage von *B und *z, d. h. in *β, führte.

4. 1097,2 *si was dem besten manne / Sîvrîde undertân* ADb
 = *si was ir edelen minne (in edelen minnen B) / Sîvrîde undertân*
 (*daz si ir minne ê wær(e)* J) BdJC.

In ADb unterrichtet Rüdiger Etzel in klarer Sachlichkeit über Kriemhilds erste Ehe, die sie zu Ansprüchen für die zweite berechtigt. Die zunächst bestechende Konstruktion in der z-Gruppe ist reichlich kühn (an Wolframsche Wagnisse erinnernd) im Vergleich zu den sonst bei *undertân* (und ähnlich auch bei anderen Adjektiven) üblichen Genitiven der Beziehung, deren Gebrauch keineswegs unbegrenzt ist: *dienstes* Wigalois 6234. 7048; Parz. 753,10, *sînes lîbes* Parz. 394,5; *sînes muotes* Erec 4961; *swes ir mir gebietet* Wigalois 2908. In *lônes undertân* I. Büchlein 1867 ist *lônes* Genitivus pretii; in der im Mhd. Wörterbuch 3,145a angeführten Parzivalstelle 706,24 ist *minne* der Dativ (s. Martins Kommentar), ebenso *vriuntschefte* Rother 1957. Es wird sonst nicht leicht ein äußerlich so wenig erkennbarer Genitiv wie *minne* so gebraucht worden sein; ich kenne insbe-

sondere keine auch nur analoge Stelle, wo der Genitiv auch noch mit einem bloß schmückenden Adjektiv verbunden wäre. Bloßer Genitiv oder Genitiv mit dem auf das Subjekt bezüglichen Possessiv ist das übliche. Walthers *miltes muotes minnre vil dan ein getwerc* (27,2) ist natürlich ganz etwas anderes, weil hier die Verbindung Umschreibung eines einheitlichen Begriffs ist, und auch das wurde vermutlich schon als ungewöhnlich empfunden. B und J haben denn auch geändert. Ich kann mich der Vermutung nicht erwehren, daß *minne* letzten Endes auf einem Schreib- oder Lesefehler beruht, den, falls er aus *x stammt, A und *Db korrigierten, der phantasievollere Schreiber *β wolframisierend ausnutzte.

5. 297,4 ist von Braune S. 25f. unter einem anderen Gesichtspunkt besprochen worden:

got lâze in nimmer mære / komen in mîniu küneges lant *B *z
got lâze in nimmer mære / komen in Tenemarken lant Db
got lâze in nimmer mē(re) / ze Tenemarke in daz lant A.

Wenn *B und *z das Ursprüngliche böten, so ließe sich in ADb kein Grund für eine Änderung des 'eigenartigeren' Textes erkennen; auf der anderen Seite wurde durch die Einführung der Lesung von *B*z das stilistische Ungeschick beseitigt, daß die Strophe mit *der künec von Tenemarken* beginnt und mit *ze Tenemarke in daz lant* oder in *Tenemarken lant* schließt. A dürfte dem Ursprünglichen am nächsten stehn; doch wird *komen* vor der Zäsur ausgefallen sein¹). Durch die Verschiebung der Zäsur wurde der zweite Halbvers in den anderen Handschriften überladen; und das war wohl der Hauptgrund zur Änderung wie für *Db so auch für *β.

6. 1678. Kriemhild hat Hagen unfreundlich begrüßt: 'Seid dem willkommen, der euch gerne sieht. Um eurer Person willen grüße ich euch nicht. Sagt: was bringt ihr mir von Worms, weswegen ihr mir willkommen sein solltet?' Dann heißt es weiter:

*'Het ich gewest diu mære,' / sprach dô Hagene,
 'daz iu gâbe solden / bringen degene,
 ich wære wol so rîche, / het ich mich baz verdâht,
 daz ich iu mîne gâbe / her ze lande hete brâht.'* BdJCa.

Auf den ersten Blick scheint das vortrefflich. Hagen begegnet der Unfreundlichkeit mit Ironie. In ADb antwortet er grob:

*'Waz sint disiu mære,' / sprach dô Hagene,
 'daz iu gâbe solden / bringen degene?
 ich weste iuch wol sô rîche, / ob (als D) ich mich baz (fehlt Db) kan verstân,
 daz ich iu mîner gâbe / her ze lande niht gefüeret hân'.*

Wenn das Überarbeitung ist, woran Braune nicht zweifelt, so ist sie sehr ungeschickt. Aber eben deshalb muß man doch fragen, aus welchem Grunde

1) Über männliche Zäsuren s. unten S. 56.

eigentlich *ADb einen guten und metrisch glatten Text durch einen metrisch und inhaltlich anstößigen ersetzte. Das *baz* überlädt den dritten Vers, muß aber nach dem Zeugnis von *B und der z-Gruppe im Archetypus gestanden haben. Ohne dies Wörtchen gibt der Vers auch in ADb einen ganz guten Sinn: 'wenn anders ich mich darauf verstehe'. Sollte nicht doch *x gelesen haben wie A und das *baz* ungeschickter Zusatz des Schreibers sein? Lachmanns Konjektur ist überflüssig. Kettner will *kan* streichen. Bei näherem Zusehn erscheint denn auch die *B*z-Fassung keineswegs unbedenklich. Stilistisch ist in ihr auffällig, daß die Wendung *het ich mich baz verdáht* den ersten Konditionalsatz dem Sinne nach wiederholt, sprachgeschichtlich ist es die Wendung *Het ich gewest diu mære*. Denn das neugebildete Partizipium *gewest* (dafür in *C *gewist*) ist bis in den Anfang des 13. Jahrhunderts nicht häufig. Es ist allerdings bei Walther 10,30 *Het er gewest daz dá von úbel künftec wære* bezeugt; aber der Spruch ist auch über zwanzig Jahre jünger als der Archetypus des Nibelungenlieds. Im NLe findet es sich nur hier. Man erwartet nach dem Sprachgebrauch des NLes (vgl. 133,1) *Weste ich disiu mære*, wie es 1986,2 heißt *westen si diu mære*, wo nur C schreibt *heten siz gewisset*. Gerade Braune hat gezeigt, daß derartige 'Konjunktive des Plusquamperfekts' den Bearbeitern angehören; vgl. auch Lachmann zu 2241. Und endlich ist doch auch Hagens Renommieren mit seinem Reichtum auffällig. Ja wenn er von seinen Herren spräche! Er scheint auf den Schatz anzuspüren, den er nicht mehr besitzt.

7. Eine Änderung zur Beseitigung eines rührenden Reims durch *ADb nimmt Braune S. 42, indem er Bartsch folgt, für 1433,1ff. an. Anderwärts (1988,3) traut er *ADb umgekehrt die Einführung eines rührenden Reims zu:

*Urloup genomen hâten / die boten nu von dan,
von wîben und von mannen. / vrælich si dô dan
fuoren unz in Swâben BdJK.*

= *Urlop genomen hâten / die boten nu von dan,
von mannen und von wîben, / vrælich, als ich iu sagen kan.
si fuoren unz in Swâben ADb.*

als ich iu sagen kan ist freilich eine Phrase, die wesentlich der Gewinnung eines Reimwortes dient, und der Vers ist überladen. Aber die Ausdrucksweise von BdJK ist, auch abgesehen von dem rührenden Reim, dermaßen ungeschickt, mit dem sonderbaren Wechsel zwischen *von dan* und *dan*, daß ich mich nicht entschließen kann, sie so leichten Herzens als die 'echte' Fassung gelten zu lassen. Sie hat mindestens ebensoviel Anspruch als ungeschickte Umdichtung zu gelten wie die von ADb, für die Braune das annimmt. Und so gut wie für *ADb der rührende Reim — oder besser — konnte für *β der überladene Vers Grund zur Umdichtung sein. Der Fehler wird aus *x stammen und *vræliche* ein glossenartiger Zusatz sein. *als ich iu sagen kan* meint, zum Vorhergehenden gehörig, im Grunde dasselbe; Lachmanns Bemerkungen haben die Kritiker irre geführt.

8. 1146,1. Hagen hat Unheil für die Burgunden prophezeit, falls Kriemhild Etzel heirate. Gunther fragt: wieso? ich werde mich schon davor hüten, mich in seine Nähe zu begeben.

'war umbe?' sprach dô Gunther, / 'ich behüete vil wol daz BdJ
 = ich kan vil wol bewaren daz Ab,

mit zu langem Vers, was D durch eine größere Änderung beseitigte. Aus demselben Grunde wird auch *β geändert haben. *vil wol* ist fehlerhafter Zusatz in *x, Lachmanns Konjektur überflüssig und unwahrscheinlich.

9. 1994,3 operiert auch Braune S. 43 mit einem Fehler in der Vorlage, aber nicht in *x, sondern in *y. Er nimmt für *y einen verstümmelten Vers *ich bin alrêrste erzürnet . . . man an*, den *ADb auf der einen und *B auf der anderen Seite, beide durch eine falsche Konjektur ergänzt hätten, nämlich *ADb zu *ich bin êrste erzürnet, wan ich lützel schaden hân* (wobei die Bemühungen des Redaktors nicht zur zu einem überladenen Vers, sondern auch zu einer Sinnwidrigkeit geführt hätten), *B zu *ich bin alrêrste erzürnet als ein unverzaget man*. Das Richtige hätten d und J als Vertreter der sonst stärker ändernden Stammhandschrift *z bewahrt: *ich bin alrêrste erzürnet ûf Hâwartes man*, worauf auch *C zurückgehe mit der Änderung *Ich bin alrêrste erzürnet ûf in und manegen man*. Aber wenn die Lesart von dJ so 'vortrefflich' ist, wie Braune meint, warum hat denn *C geändert und sie durch eine noch vortrefflichere ersetzt? Mir kommt sie nach 1994,2 ziemlich leer, die doppelte Nennung von Iring erst als Hawarts Mann, dann mit eigenem Namen wenig natürlich vor. Ich glaube, unbefangener Betrachtungsweise müssen die nebeneinander gestellten Lesarten von B, dJ, C als ein fortgesetztes Herumkorrigieren an einem unbefriedigend überlieferten Text erscheinen, wobei von B als dem Text, der auf einer ungeschickten Konjektur von *β beruht, zu dJ und zu C fortgeschritten wurde. Wenn man nun nach der fehlerhaften Vorlage für diesen Zweig der Überlieferung sucht, so bietet sie sich ungezwungen nur in dem Text von ADb, der offenbar der des Archetypus war: *lützel* wird zu streichen sein; es ist vielleicht eine übergeschriebene, in den Text geratene Korrektur des *vil kleine* in der folgenden Zeile (die sich übrigens besser anschließt, wenn man *noch* in *doch* korrigiert). *β hat auch diese unter Benutzung des ursprünglichen Wortlauts von 3b in *schaden kleinen noch getân* verändert.

Die vier zuletzt besprochenen Fälle hängen eng zusammen. Sind sie richtig beurteilt, so ergibt sich bei allen viere derselbe Grund zur Änderung durch *β: ein in *x überladener Vers als typischer Fehler. *β geht ziemlich radikal und nicht sehr geschickt vor. Damit rückt die Persönlichkeit des Schreibers *β in etwas greifbarere Nähe.

10. Der schwerwiegendste Fall ist die Strophe 1537:

*In vil kurzen zîten, / ich wil iuch hâeren lân,
 sach man zuo zîn rîten / die schaden heten getân
 in starken urlîngen, / vil ungefûege schar:
 der kom Gelpfrâten / wol sibem hundert ze helfe dar ADbg.*

Der letzte Halbvers ist überladen; Lachmann hat, um ihm zu helfen, *hunt* für *hundert* konjiziert und den scharfen Widerspruch von Holtzmann, *Germania* 7,204f., und Bartsch, *Untersuchungen* S. 64, 73, 191, gefunden, die dem 13. Jahrhundert dies veraltete Wort schlechterdings absprachen, das dann allerdings Weinhold, *Bairische Grammatik* S. 264, in einem vereinzelt Beleg nachgewiesen hat. Braune bezweifelt trotzdem, daß man dies singuläre Wort in das NL einsetzen dürfe¹⁾ und ist geneigt den Text von B für das Ursprüngliche zu halten:

vil ungefüegiu her:
der kômen Gelpfrâte / wol siben hundert oder mër.

Er würde also einen im NLe singulären Reim eher für möglich halten als ein singuläres Wort. Aber *her* 'exercitus': *mër* ist nicht bloß für das NL ein singulärer Reim, sondern nach allem was wir aus Zwierzinas Materialien über die *e*-Reime gelernt haben, ein so ungeheuerlicher, daß ich ihn unter keinen Umständen dem Nibelungendichter zutraue, sondern darin nur den raschen Verlegenheitsbehelf eines Bearbeiters sehen kann. Warum aber Braune im letzten Halbvers *ze helfe dar* für nur eingeflickt hält, weiß ich nicht. Die Baiern kommen doch tatsächlich Gelfrat zu Hilfe, und wenn man das allerdings lediglich dem Reim zu Liebe eingefügte Wörtchen *dar* beanstandet, so wird man bei allen Dichtern unserer gesamten Reimpoesie ähnliche Beanstandungen vornehmen müssen. Dagegen soll die Wendung *wol siben hundert oder mër* so sehr dem Sprachgebrauch des NLes bei Zahlenangaben entsprechen, 'daß diese auch metrisch unanstößige Lesart notwendig das Ursprüngliche sein muß'. Aber die bloße oder die mit *wol* modifizierte Zahl entspricht doch auch dem Sprachgebrauch des NLes und ist an weit mehr Stellen belegt als die mit *oder mër*!

Aber *her* steht in B auf Rasur, und so kommt denn Braune dazu zu zweifeln, ob nicht vielleicht doch mit Bartsch der Lesung von *z der Vorzug zu geben sei:

die schaden heten getân
in starken urliegen, / vil ungefüegiu sër:
der kômen Gelpfrâte / wol siben hundert oder mër;

wobei dann freilich anzunehmen wäre, daß *vil ungefüege schar* ein Fehler von *y gewesen sei, den auf der einen Seite *B auf der anderen Seite *ADb zu bessern suchten, *ADb durch Einführung des Reimes *schar: dar*. Wenn es aber *y gar nicht gab? Dann wird man den 'Fehler' doch wohl *x zuschreiben müssen? Ich halte die Ausführungen Braunes für im höchsten Grade unwahrscheinlich und sehe nur die Lösung, daß auch hier *ß den überladenen Vers durch Umdichtung zu bessern suchte unter Einführung eines unmöglichen Reims, an dem schon B herumradierte, ohne etwas Geeigneteres zu finden, bis endlich *z aufhalf. Die 'ungefügten Schmerzen' aber,

1) Es liegt nichts an ihm. Man könnte ja dem Verse auch anders zu helfen suchen, z. B. indem man sich mit 100 Helfern Gelfrats begnügt.

die nach dieser jüngsten Version die Baiern 'getan' haben, sind die ur-eigenste (bei Licht besehen denn doch sehr sonderbare!) Erfindung von *z, die freilich *C (das wäre nach Braune: ihm selber) so sehr gefiel, daß er sie auch noch an zwei anderen Stellen, 1134,4 und 2072,2 in seinen Text gebracht hat. Den übrigen Rezensionen ist die Phrase fremd, wie man sie denn auch wohl vergeblich in der Literatur suchen wird. k hat *sér* wieder in *her* gewandelt. —

Es gibt noch eine Reihe anderer Stellen, die für die vorerst nur schwach gestützte Existenz von *β in Betracht kommen. Aber die Fälle lassen sich nicht erledigen ohne Erledigung der Frage nach der Einheitlichkeit der Gruppe ADb, die wir bisher mit Braune angenommen haben. Denn es handelt sich dabei um ein Entweder — Oder. Entweder beweisen diese Stellen für die Stammhandschrift *ADb, oder sie beweisen für *β. Gilt *ADb nicht, müssen die Differenzen zwischen ADb (LMg) und den übrigen Handschriften auf *β zurückgeführt werden, und umgekehrt: wenn *β nicht gilt, muß man mit *ADb rechnen.

Die meisten der von Braune S. 27f. (vgl. auch S. 51ff.) zusammengestellten Belege sind doppeldeutig.

a) Wenn oben S. 8 mit Recht angenommen ist, daß *β gegen Wiederholungen empfindlich war (vgl. auch unten S. 15 zu 477,4), so ist sehr wohl möglich, daß die von Braune S. 52 mit einem Sachkommentar bedachte Stelle 1290,1f.

Zwêne fürsten rîche, / als uns daz ist geseit,

bî der vrouwen gênde (giengen D) / <die D> truogen rîche kleit ADbg

in dieser Form aus dem Archetypus stammt, und daß *β aus stilistischem Grunde geändert hat: *gênde truogen iriu kleit* B, *giengen, die truogen ir diu kleit* d, *giengen und truogen ir diu kleit* J, *giengen und haben ir diu kleit* C, mag das nun zugleich eine sachliche, durch die Mode der Schleppen veranlaßte Neuerung oder nur die konjekturale Wiederherstellung des in *x eigentlich Gemeinten sein.

b) In folgenden Fällen könnte die Differenz der beiden Gruppen darauf beruhen, daß *β einen senkungsarmen Vers auffüllte¹⁾:

429,4 *dô' er in erkande (bekande A)* ADb = *dô ér in reht erkande* BdJC

635,3 *dáz si dar (aldar D) brá'hten* ADb = *daz sí ze Rîne brâhten* BdJC

680,4 *mit des küneges râte* ADb = *mit küneges friunde râte* BdJ

876,1 *einen spürhunt* ADSb = *einen gúoten spürhunt* BdJC

1030,3 *zuo iuwèrem lande* ADb = *zuo Sîgemundes lande* BdJC

1682,1 *I'ch bringe iu (oder Ich bringe iu) den tiuvel* ADb = *Jâ bringe ich iu* usf. BdJ.

1236,3a lesen Ab *sí i'ltten balde (oder si i'ltèn balde)*, worin Braune S. 52 die Urlesart *ADb erblickt. Der Vers schien D zu senkungsarm; er

1) Wahrscheinlichkeitsgründe für diese Annahme werden sich im Verlauf der Untersuchung ergeben.

ist geändert in *und si eilten balde*. g setzt offenbar aus demselben Grunde *si ilten balde und sére* (s. Braune a. a. O.). Wenn nun BdHJC bieten *si ilten gegen den gester* (*gesten* fehlt B), liegt es nicht näher darin eine Änderung von *β zu sehen, die derselben Tendenz entspringt, als umgekehrt in der Lesung von Ab eine willkürliche Verunstaltung des alten Textes?

c) Warum soll ferner 1539,4b *daz was vil williclich getân* ADbg = *daz was vil* (fehlt d) *wislich getân* Bd(H)C 'die im letzten Halbverse beliebte rhythmische Form' in der Handschriftengruppe ADbg 'beseitigt' (Braune S. 54) und nicht umgekehrt von *β eingeführt sein? 811,4 hat die Gruppe Db *und tet vil wislîchen daz* gegen *und tet vil willeclîche(n) daz* ABd. Will Braune auch dort behaupten, daß A, B, d geändert haben? Über den Fall 1042, 4b s. unten S. 83.

In 1734,4b *ist herzeleit von im geschehen* A, *von im ist leide geschehen* Db = *ist herzeleide geschehen* BDJC hat offenbar *Db *herze-*, fortgelassen, um die 'beliebte rhythmische Form' zu gewinnen; und sollte nicht aus demselben Grunde *β *von im* fortgelassen haben?

d) 635,1a hat B und die z-Gruppe die gebräuchlichere Form der Zäsur: *Und der künec Sîvrit* A, *Und ouch der herre Sîvrit* Db = *Sîvrit der herre* BdJC.

e) Fehlerhafte Auslassung in *β oder seiner unmittelbaren Vorlage kann dagegen in folgenden Fällen vorliegen, die aber vielleicht nicht gleichartig zu beurteilen sind:

460,2b *Sîvrit (der helt* A) *den grimmen tôt* ADb = *Sîvrit den tôt* BdJC.

1144,2 *swaz der küneginne / liebès noch geschîht* ADb = *swaz der küneginne / liebès geschîht* BdJC.

1730,4 *die übermüeten degene / <die D> sâhen alle ein (an* A) *ander an* ADb = ... *einander sahen si an* Bd (mit zu kurzem Vers), *ein ander sâhen an* K, *ein ander vaste sâhen an* J, *sâhen vaste ein ander an* C.

1772,2b *wart noch nie dehein* ADb = <der BJ> *wart nie dehein* BKJ.

f) Einen Fehler in *β haben wir vermutlich 1695,1, wo Etzel sich an die Zeit erinnert, wo Hagen ihm vergeiselt war: *Er gedâhte <im D> lieber mære, / diu wâr nê geschehen* ADb = *Er gedâhte langer mære* BdC, wo J *manger mære* konjiziert. Denn seit wann sind 'lange Mären' 'Geschichten aus langvergangerer Zeit', wie Bartsch, Unters. S. 201 will? Und wenn sies wären, was soll der tautologische Zusatz? Worauf es ankommt, ist, daß Hagens Anblick bei Etzel freundliche Erinnerungen weckt.

In den Strophen 1—268,1, wo die Kontrolle von Db fehlt, werden die Spuren von *β sehr unsicher. 32,4b hat man die Wahl, ob man annehmen will, daß der überladene Halbvers *dô sîn sun Sîfrit wol ritters namen gewan* in Bd aus dem Archetypus beibehalten ist und daß A lediglich gebessert hat *dâ Sîfrit ritters namen gewan*, oder ob es sich um eine momentane

Entgleisung des Schreibers * β handelt, der vielleicht schreiben wollte, was dann J eingesetzt hat, *dô sîn sun ritters namen gewan* und das mit dem Überlieferten kontaminierte.

g) Für 1993,3 nehme ich an, daß * β das gute, aber mißverstehbare *kæme er danne widere* ADb durch *kæme er danne hinnen* verdeutlichen wollte, und so könnte auch 1692,4 aus Gründen der Verdeutlichung *mit dem lebene* hinzugesetzt und deshalb der Vers geändert sein:

daz si ir nie deheinen / vôn den Hiunen komen lie ADb
= *daz si ir* (fehlt Bd) *mit dem lebene / deheinen von den Hiunen lie* BdJ.

Aber es läßt sich auch denken, daß der Vers in *x überladen war: *daz si ir mit dem lebene nie deheinen von den Hiunen komen lie*, und daß A (obwohl in dieser Handschrift meist derartiges übersehen wird) und Db selbständig *mit dem lebene* und * β *nie* und *komen* strichen.

Ähnlich läßt sich auch 1868, 4 beurteilen:

dô wart von swæren stüelen / biulen harte vil geslagen ADb
= *dô wart von swæren stüelen / durch helme biulen vil geslagen*.

2135,1 hat, wie ich annehme, * β für das am Versschluß häufige *zornic gemuot* mit dem aus 1546,4 übernommen *harte gemuot* einen zur Charakteristik Hagens glücklicheren Ausdruck gewählt. Anders Bartsch, Untersuchungen S. 199.

3. Die Gruppe ADb.

Eine der wichtigsten und für die Beurteilung der Handschriftenfrage bedeutsamsten Partien in Braunes Aufsatz gilt der gemeinsamen Vorlage der Handschriftengruppe ADb, innerhalb deren D und b unzweifelhaft eine Einheit bilden, wie das schon der Umstand lehrt, daß sie die Strophen 1—268, 1 aus einer zur Rezension *C gehörigen Vorlage schöpfen.

Unter den Lesarten, die der Gruppe ADb gegenüber *B und der z-Gruppe gemeinsam sind, hebt Braune 25 heraus, denen er durchschlagende Beweiskraft zutraut, um darauf die Annahme einer besonderen Stammhandschrift *ADb zu gründen, deren Schreiber für ihn eine gewisse Ähnlichkeit mit dem einerseits liederlichen, andererseits böartigen Schreiber A gewinnt, wie ihn Bartsch sich vorstellte. Vier sind schon besprochen. Ich ordne die übrigen in Gruppen.

1. Es befinden sich darunter kleine Schreib- oder Lesefehler: 2201, 3 *hieß ich* für *heiz ich*, 303, 1 *iu* 'euch' für *in* 'ihnen', 1382, 3 *magt* für *mäge* 'Verwandte'. Sie beweisen offenbar gar nichts. Denn sie können gerade so gut, wie die kleinen Fehler, in denen teils alle Handschriften, teils die der y-Gruppe übereinstimmen, aus dem Archetypus stammen und von den Schreibern der ADb-Gruppe übersehen, aber sei es von * β , sei es von den einzelnen Redaktoren der anderen Gruppen bemerkt und selbständig gebessert worden

sein. Die beiden ersten Fälle bieten nichts geradezu Sinnloses¹⁾; im dritten hat auch N selbständig das Richtige eingesetzt. 194, 4 ist der Fehler *iu* statt *in* erst durch *z korrigiert worden. Auch 1448, 1 wird der Fehler *úzer* A aus *x stammen, wo *Db *úf* konjiziert hat und *β richtiger *über*.

1342, 3 fällt überhaupt fort, da der Fehler *viende* hier auf Rechnung von A kommen kann. (Auch 1226, 4 hat A *vienden* für *freuden*.) Denn wenn *Db *ère* eingesetzt hat, so beruht das, wie schon Kettner bemerkt hat, darauf, daß dieser Schreiber es für hübscher hielt im folgenden Verse zu schreiben *wand ich von wíbes minne bezzer vrede nie gewan* (statt *vriunde*) und daß er sich deshalb veranlaßt sah mit dem Ausdruck zu wechseln. Da auch M *vreude* hat, wird das auch *Db in seiner Vorlage gehabt haben.

477, 4 *si füerent segele wíze, / die sint noch wízer danne* <der Db> *sné* ADb. Kein sicherer Fehler; aber doch weniger ansprechend, als die Lesart von B und der z-Gruppe *segele ríche*, was richtig sein muß, falls Braunes Beurteilung des Handschriftenverhältnisses zutrifft, richtig sein kann, als Konjekture des Redaktors *β, der an der Wiederholung des Worts Anstoß nahm und sich durch Klangassoziation leiten ließ. Auch *segele starke* oder *niuwe* könnte gemeint sein²⁾.

2. Flüchtigkeitsfehler, die auf Auslassungen beruhen. Solche nimmt Braune in folgenden Fällen an:

698, 3a *Sivrit mín sun* ADb gegen *Sivrit der mín sun* Bd, worauf auch JC beruhen werden. Auch hier kann der Fehler, wenn es einer ist, aus *x stammen und der Text von Bd auf bloßer Konjekture von *β beruhen, die überdies vermutlich falsch ist.

1497, 3 *nu nemt hin vriuntliche / mínen solt* A.

So las wohl auch die Vorlage von Db und ergänzte durch Konjekture *herre, mínen solt*. Die Handschriften Bdl schieben statt dessen passender *hiute* ein, was Braune für ererbt hält; nach Lachmann und Bartsch, denen sich auch Kettner anschließt, wäre es gerade so gut Konjekture, die man dann doch wohl *β zuschreiben müßte, und zwar falsche. Beide nehmen vielleicht mit Recht fehlerhafte Umstellung an und lesen: *nu nemt friuntliche / hin mínen solt*.

1694, 1 ff. führen die Handschriften der Gruppe ADb auf den Text

*Dá von ich wol erkenne / allez Hagenen sint.
ez wárn wol zwei wætlichiu kint
er und von Spáne Walther* usw.

mit verstümmeltem zweiten Vers, den A und b übernahmen. Diesmal hat D konjiziert:

ez wáren úz der mázen / zwei wætlichiu kint,

1) Nach Corves Zeitschr. f. d. Phil. 41, 297 würde es sich bei *hiez ich* sogar nur um eine auch sonst bemerkbare graphische Eigentümlichkeit des Archetypus handeln.

2) Die Stelle gehört mit 1290, 1 zusammen. Entweder ist in beiden Fällen die Wiederholung beabsichtigt, oder es handelt sich beidemal um einen Fehler, der dann entweder für den Schreiber *ADb oder für den Schreiber *x charakteristisch ist.

und wenn wir von den anderen Handschriften nichts wüßten, würden wir uns dabei wohl beruhigen. B und die z-Gruppe aber lesen:

ez wurden mine gîsel / zwei wætlîchiu kint.

Nach Lachmann ist das auch bloß Konjektur, allerdings recht gute¹⁾, nach Braune die aus *x durch die von ihm angesetzten Zwischenglieder regelrecht überkommene Lesart. Mir scheint es einfacher auch diesen Fehler und ähnliche Fälle²⁾ auf das Konto *x zu buchen als dafür ein Konto *ADb zu eröffnen.

3. Störende Zusätze in ADb:

1020, 4 *dô sprach diu gotes arme 'des wære mir Kriemhilde nôt'.*

1111, 1 *Dô sprach der marcgrâve Rüedegêr 'triutinne mîn.*

1401, 1 *'nu lât iu niht betriegen', sprach Hagene, 'swes si halt jehen.*

1553, 1 *dô begunde er ruofen Dancwarten vil vaste an.*

Die Worte *mir*, *Rüedegêr*, *halt* (oder *sprach Hagene*), *vil vaste* überlasten den zweiten Halbvers; sie fehlen in B und der z-Gruppe. Braune schreibt die Zusätze der Stammhandschrift *ADb zu. Man kann, wie wir sahen, mit genau demselben Recht schließen, daß 32, 4 der überladene Halbvers *dâ sîn sun Sîvrit wol rîters namen gewan* Bd = *dâ Sîfrit ritters namen gewan* A, den Braune S. 199 *x zuschreibt, aus der unmittelbaren Vorlage von *B *z stammen müsse, also für *β beweisend sei. Aber der Schluß ist übereilt. Lachmanns Ansicht, daß es sich um Fehler des Archetypus handle, ist zum mindesten nicht widerlegt. Dem sonst gewonnenen Bilde von *x widerspricht die Annahme nicht; man kann im Gegenteil behaupten, daß solche den Vers überladenden Zusätze für *x charakteristisch sind.

4. Sonstige kleine Flüchtighkeitsfehler.

1151, 3 Auf Hagens Warnung, daß Kriemhild als Etzels Gemahlin den Burgunden gefährlich werden würde, erklärt Gernot, es sei doch anzunehmen,

daz wir niht komen / in Etzelen lant Ab
= *daz wir gerîten nimmer / in Etzelen lant* *B *z.

Der erste Halbvers ist in A und b (das für *Db zeugt) zu kurz und von D in *daz wir nimmer komen* gebessert worden. Es ist keineswegs so sicher, wie Braune S. 45 meint, daß die Lesung von *B *z die des Archetypus war und daß *ADb den Vers verstümmelte. Der Fehler kann auch hier aus dem Archetypus stammen und der Text von *B *z auf Besserung von *β beruhen: *niht komen* für *komen nimmer*?, oder Ausfall eines Satzgliedes wie 1694, 2 (etwa *komen* <von Rîne>)? Als charakteristisch für *β betrachte ich es, daß er sich

1) Auf Grund von ADb würde man eher vermuten: *ez wâren mir vergîselt.*

2) Z. B. 1151, 1, wo, wie es scheint, *Hagenen* ausgefallen war und A und b unabhängig *dô* (*da*) einflickten (so Braune S. 73), D und *β aber richtig konjizierten. Nur für D gibt das Braune zu. *do* könnte freilich auch schon in *x gestanden haben.

nicht mit *nih̄t ger̄iten* oder *komen nimmer* begnügte, sondern, radikaler ändernd, *ger̄iten nimmer* einsetzte.

5. Bewußte Änderungen aus lexikalischen oder grammatischen Gründen. Sie allein fallen stärker ins Gewicht.

a) 1725, 4 *het ir guote sinne*, / *ir soldet ez billiche(n) haben lân*.

Das *haben* in ADb ist gewiß zu streichen und mit Bd zu lesen: *ir soldet ez billichen lân*. Dies ist, wie Braune eingehend dargelegt hat, die ältere mhd. Ausdrucksweise für unser 'ihr hättet es lassen sollen', was ADb bieten, die jüngere, um 1200 noch nicht recht durchgedrungene. Doch hat Kettner, Zeitschr. f. d. Phil. 34, 313, in dankenswerter Weise darauf aufmerksam gemacht, daß *er solde ez haben lân* auch NL 120, 3 im gemeinsamen Text steht und daß gerade bei *solde* der sogenannte stellvertretende Infinitiv Perfecti noch dreimal belegt ist, während auf den einfachen Infinitiv im gemeinsamen Text nur zwei Fälle kommen. Danach wird es zum mindesten nicht für ausgeschlossen gelten können, daß der den Vers überladende Zusatz *haben* wie andere Zusätze schon dem Archetypus angehörte. Aber auch wenn das nicht anzunehmen wäre, würde doch bei der allgemeinen Tendenz der Handschriften die moderne Ausdrucksweise einzuführen, ein zufälliges Zusammentreffen von A und *Db hier nichts Unwahrscheinliches haben. Sicherlich ist ein zufälliges Zusammentreffen, bedingt durch die allgemeinen Verhältnisse, auch bei nahverwandten Handschriften häufiger anzunehmen, als wir mit unseren Methoden nachweisen können¹⁾.

b) 1988, 3 *doch wundet Irinc Hagenen / durch sinen helmhuot (: guot)* *B*z, während die ADb-Gruppe liest *durch sinen (oder den) helm(e) guot (: guot)*. Braune meint unter allgemeiner Zustimmung, daß die Gruppe ADb das 'altertümliche'²⁾ Wort *helmhuot*, das in bairischen und österreichischen Dichtungen drei oder viermal belegt ist, beseitigt hat. Ist das richtig, können A und *Db die Änderung selbständig vorgenommen haben. Denn sie lag nahe: *helm(e) guot* steht auch 1791, 3; 1969, 3; 2214, 1 (wo Lachmann gegen alle Handschriften *helmhuot* eingesetzt hat) und 2296, 3 im Reim. A stammt schwerlich aus der Gegend, in der *helmhuot* bodenständig war. Aber es ist doch auch hier nicht ausgeschlossen, daß schon *x *helm guot*³⁾ hatte und *ß ein Dialektwort einsetzte, um den rührenden Reim zu beseitigen.

c) In einem von Braune zu den minder beweiskräftigen gerechneten, nicht in die 25 eingeschlossenen, Falle 312, 2 scheint das altertümliche *wider-*

1) Wie vorsichtig man hier sein muß, zeigt z. B. 158, 2, wo A und b in dem (im N Le singulären) *gemuote* zusammentreffen. Aber b gehört in dieser Partie zu *C!

2) Ich kenne aber keinen älteren Beleg als den in der Kaiserchronik 14609; und Heinrich v. Wiener Neustadt (s. Lexer 1, 1242) führt ins 14. Jahrhundert!

3) Oder *helmē guot*; denn darauf führt das sonderbare *helme guot* in A hier und 2214, 1 eher als auf ein nicht zu rechtfertigendes *helmhuot*, wie Lachmann schreibt. A hat mehrfach schwaches *helme*; auch D 1779, 1 und c (= Lazius) 73, 2. Grade die nicht mehr verstandene Schreibung der Vorlage von A ist ein nicht zu unterschätzendes Moment gegen *helmhuot*.

winnen 'Gegner' in ADb beseitigt und in für den ersten Blick auffallender Übereinstimmung (statt durch das Synonymum *viende*) durch *geste* ersetzt zu sein¹⁾, wobei die Handschriften überdies, um den nun zu kurzen Vers aufzufüllen, das *vruo* übereinstimmend durch ein zugesetztes *morgen* ergänzt hätten:

die unsern widerwinnen / die wellent rîten vruo *B*z
 = *die unser geste wellent / rîten morgen vruo* Db
unser geste wellent / morgen rîten vruo A.

Es ist zunächst nichts weniger als sicher, daß ADb geändert haben. Der Ausdruck *morgen vruo* berührt natürlicher als das bloße *vruo* mit Beziehung auf den folgenden Tag. Auch war das Wort *widerwinnen* im Bair. des 13. Jahrhunderts keineswegs ungeläufig, wie auch Braune anerkennt. Auch C hat es drei Strophen weiter 315, 2 statt *viende*; und hier nimmt Braune selbst mit Laistner an, daß es *C erst eingeführt habe; ebenso 149, 4, wo es auch *Db übernommen hat. 140, 2 haben es alle Handschriften außer A. Sämtliche Stellen mit Beziehung auf den Sachsenkrieg, also vom Kriegsgegner. Auch die Klage verwertet es (948). Auch die Kudrun. Es könnte (wie von *C so auch von *β) aus einem metrischen Grunde eingeführt sein: das metrisch sehr bequeme Wort steht in diesen räumlich zusammengehörigen Fällen überall in der Zäsur (s. unten S. 53), und die Verse in der Fassung von ADb und besonders von A sind hart. Nimmt man dennoch an, daß die Handschriften das Wort beseitigt haben, so muß man auch die Konsequenz ziehen und alle Stellen gleichmäßig beurteilen; auch 149, 4 und 315, 2. Aus dem Auseinandergehen der Handschriften wäre dann doch zu schließen, daß sie mehr oder weniger unabhängig voneinander in derselben Richtung vorgingen. 140, 2, wo das Wort zum erstenmal erscheint, wäre es am wenigsten beanstandet worden und sozusagen mit durchgeschlüpft. Daß es sich 312, 2 in *B und *z hielt, könnte seinen besonderen Grund darin haben, daß hier *viende* im Munde Gunthers wegen der subjektiven Note, die das Wort hat, ungeeignet war; es handelt sich um besiegte Landesfeinde, die im Begriff stehn einen ewigen Frieden zu schließen! Gunther konnte sie allenfalls noch als 'Gegner' bezeichnen, aber 'Feinde' waren sie für eine ritterliche Denkweise nicht mehr. Damit ließe sich aber auch erklären, warum hier A und Db unabhängig voneinander zum Ersatz das Wort *geste* wählten. Lüdeger und Lüdegast werden nach ihrer Besiegung am Burgundenhof tatsächlich wie Gäste behandelt, und es hatten die Schreiber, wenn sie das Wort *widerwinnen* durchaus meiden wollten, kaum eine andre Wahl, als sie von dem höflichen Gunther als 'unsere Gäste' bezeichnen zu lassen. Die notwendige Auffüllung des Verses ergab auch fast zwangsweise den durch den Zusammenhang gebotenen Zusatz *morgen*, der ja in A und in Db nicht an derselben Stelle steht.

d) Ich füge gleich den Fall 1494, 1 an, den Braune ebenfalls nicht unter seinen 25 registriert, der aber besonders merkwürdig ist. Auch Zwierzina hat auf ihn hingewiesen. Nur B bietet hier die richtige Lesung:

¹⁾ Vgl. schon Holtzmann, Untersuchungen über das NL S. 11.

Ouch was der selbe verge / niulich gehit,

auf die außerdem auch der sehr korrumpierte Text von d führt, so daß anzunehmen ist, daß so noch in *z gestanden hat. Alle anderen Handschriften, soweit sie vorhanden sind — J und C fehlen, werden aber durch la ersetzt — lesen oder führen auf (*vil*) *müelich gesit*, das offenbar eingeführt ist, um das im 13. Jahrhundert obszön werdende *gehien* zu vermeiden, und Braune S. 193 Fußnote meint, daß hier einerseits *ADb andererseits *z¹ dieselbe Konjekture gemacht hätten. Wenn zwei Schreiber selbständig auf dieselbe Lesart kamen (durch Klangassoziation), so könnten es zur Not auch drei. Aber ich ziehe doch vor, mir diesen Fall anders zu erklären: für einigermaßen sicher halte ich, daß wir es hier mit einer Erfindung von *z¹ zu tun haben, und ich nehme an, daß zu der Zeit als A entstand, längst in die unmittelbare Vorlage von A ein Kenner von *z¹ oder *C eingetragen hatte, was ihm an dieser Stelle für anständige Leser allein erlaubt schien und was A dankbar benutzte. Wenn als diese Vorlage *ADb anderweitig erwiesen wäre, so wäre es allerdings bequem anzunehmen, daß auch *Db aus ihr geschöpft hätte; aber zum Beweise von *ADb ist auch diese Stelle nicht geeignet. Denn es kann ebensogut auch der Schreiber *Db ohne jeden Zusammenhang mit A bei einem so verzweifelten und schwer korrigiblen Fall noch einmal denselben C-Text zu Rate gezogen haben, den er für den Anfang des Liedes benutzt hatte.

e) 1148, 4 hat nach Braune *ADb in dem Vers
an swiu ir wol gelunge, / daz solt ir ungevêhet lân

das 'seltene und nur hier belegte' Wort *ungevêhet* beseitigt. *ADb hätte dann aber etwas, was gar keinen rechten Sinn gibt, an die Stelle gesetzt, was doch ein sehr seltsames Verfahren wäre. Daß hier vielmehr *β geändert hat, läßt sich sehr wahrscheinlich machen. Zunächst ist *ungevêhet* gar keine so auffällige und für irgendeinen Schreiber des 13. Jahrhunderts anstößige Bildung, wie es nach Braune scheinen könnte. Es kommt zwar sonst in unseren Texten nicht vor, wohl aber *vêhen* 'hassen, befehden', z. B. bei Hartmann und Wolfram¹⁾. Wem *vêhen* geläufig war, der konnte natürlich auch ein Part. *gevêhet* bilden, und jedem Deutschen, der *gevêhet* bildete, wird man wiederum auch *ungevêhet* nicht absprechen dürfen, da seit alters die Möglichkeit Participia Perf. Pass. durch *un-* zu negieren fast unbegrenzt ist. Auch wenn wir das Wort in der Literatur nicht belegen können und wenn es vielleicht auch kein Zweiter so leicht verwendet hätte, so lag doch für jemanden, der Mhd. sprach und verstand, gar keine Veranlassung vor, eine so klare und unmißverständliche Bildung zu beseitigen. Man wird also die Ursache für die Differenz woanders suchen müssen. Es handelt sich darum, ob Kriemhild König Etzel heiraten soll. Hagen ist dagegen, Gunther dafür, indem er sagt: 'hat sie in irgendeiner Sache ein Glück, so solltet ihr das unbefehdet lassen', d. h. ihr

¹⁾ Davon scheint allerdings der eigentliche Vater der von Braune vertretenen Ansicht, Holtzmann, Untersuchungen S. 11, nichts gewußt zu haben, wenn er schreibt: 'Es findet sich ein altes Verbum *vêhan*, zelare, also eifersüchtig, neidisch sein . . . Aber A verstand das alte Wort nicht mehr . . .'

gönnen. So nach *B*z. Dafür A: *daz soldet ir beliben lán*, was Braune für die Lesart der gemeinsamen Vorlage von ADb hält, woraus *Db 'das allenfalls passende, aber immer noch schiefe' *daz sult ir ir gelieben lán* 'das sollt ihr ihr gefallen lassen' gemacht habe. Zweifellos steckt in den Lesarten von ADb ein Fehler, und da die andere Handschriftengruppe so stark abweicht, daß er sich aus ihr nicht erklären läßt, wird er auch diesmal aus *x stammen und *ß nach seiner Art frei geändert und gebessert haben. Es war wohl das Wörtchen *iu* ausgefallen oder in *ir* verschrieben; es wird gemeint sein *daz sult ir iu belieben lán* 'das sollt ihr euch gefallen lassen'¹⁾.

f) 1152, 1 soll nach Braune die Stammhandschrift *ADb den Ausdruck *widersagen*, den *B*z bieten im Sinne von 'widersprechen', beseitigt haben, weil im 13. Jahrhundert *widersagen* 'wesentlich nur' die technische Bedeutung 'Fehde ansagen' hatte. Das letztere ist nicht ganz richtig; denn *einem ein dinc widersagen* bedeutet zunächst und auch noch im 13. Jahrhundert ganz gewöhnlich 'einem etwas aufsagen, was er bis dahin besaß' (besonders *vride, dienest*), so auch im NLe 2035, 4, wo B aus metrischen, D aus anderen Gründen, aber keineswegs aus Abneigung gegen *widersagen* geändert haben. *Versagen*, was die spezielle Nebenbedeutung nicht hat, also weiter ist, konnte damit konkurrieren. 2097, 2 aber hat vielmehr *C das überlieferte *versagt* durch das bei *dienst* ganz paßliche *widersagt* ersetzt, offenbar um eine Eingangssenkung zu gewinnen. Braunes Annahme, daß dort A, B und J 'natürlich jede selbständig' geändert hätten, ist unbegründet. Auch Kettner beurteilt die Dinge falsch. — Wie aber soll nun jemand, der überhaupt Deutsch verstand, darauf verfallen sein, für *widersagen*, wo es 'widersprechen' bedeutet, sein genaues Gegenteil, nämlich *daz gesagen*, was die Handschriftengruppe ADb hier bietet, einzusetzen? — Ich bin überzeugt, daß hier die Handschriftengruppe ADb die bessere Lesart hat. Hagen hat gegen die Wiedervereichlichung der Kriemhild gesprochen; Gernot erwidert: wir werden vielleicht bei Lebzeiten nie ins Etzelland kommen. Darauf Hagen: 'das kann niemand prophezeien' (*mir mac daz nieman gesagen* A). Der Bearbeiter *ß mißverstand die Wendung, wie sie anscheinend Braune mißverstanden hat; er setzte deshalb das matte, farblose 'mir kann niemand widersprechen' ein, wobei er unter Reimzwang ein zwar nicht mißzuverstehendes, aber doch ungewöhnliches *widersagen* ohne Sachobjekt verwertete, wo *widersprechen* das übliche gewesen wäre. Nun bietet allerdings A mit der zweisilbigen Binnensenkung einen metrischen Anstoß, der Lachmann zu einer Konjektur Veranlassung gegeben hat, die gewiß an der unrichtigen Beurteilung der Stelle durch Bartsch und Braune schuld ist. Und auch Db ist mit schwerer zweisilbiger Eingangssenkung kaum minder anstößig: *mir mac niemen daz gesagen*. Aber auch in BJC findet sich dieselbe zweisilbige Eingangssenkung, wenn man nicht etwa

1) Wenn man Anstoß daran nimmt, daß das Kompositum *belieben* in den Wörterbüchern unbelegt ist, kann man auch *gelieben* lesen. Aber *ß verstand wohl wie A 'bleiben lassen', hatte also *beli(e)ben* vor sich. Lachmann konjizierte *gelichen*.

lesen will: *mir m̄c niem̄n widersāgen*. Die Vorlage von *β las wohl wie Db (s. unten S. 41). Wenn man das *ge-* streicht, das sich hinter *mac* leicht einschleichen konnte, so genügt der Text von A allen Anforderungen. Es hätte also letzten Endes auch hier wieder eine Überladung des Verses in *x Anlaß zu fortgesetzten Änderungen gegeben.

g) 1303, 4. 1304, 1. Der schwierige Fall ist schon von Paul, Beiträge 3, 474 besprochen worden und auch durch Braune nicht geklärt. In B und der z-Gruppe läuft der Satz aus einer Strophe in die andre fort. Es ist von den Vorbereitungen zu den Verwählungsfeierlichkeiten in Wien die Rede. Die Einheimischen werden auf Rüdigers Veranlassung auf dem Lande untergebracht; nur die Fremden herbergen in der Stadt. Da heißt es nach der z-Gruppe:

*ich w̄n man alle z̄ite / b̄i vroun Kriemhilde vant
Den herren Dietrichen / und ander manegen degen.
si heten sich der ruowen / mit arebeit bewegen,*

was Braune für die Lesung des Archetypus hält und eingehend begründet. B hat 1303, 4b einen merkwürdigen, sinnlosen Fehler: *b̄i dem Kriemhilde vant*, nach Braune eine sonderbare Verlesung oder Verschreibung für *vroun*, auf deren Erklärung er verzichtet. Der Fehler ist nach ihm aus der gemeinsamen Vorlage von B und *ADb, der von ihm angesetzten Stammhandschrift *y, übernommen, während ihn Lachmann bereits dem Archetypus zuschreibt, indem er die Lesungen sowohl von ADb (trotz seiner sonstigen Schätzung von A) als von der z-Gruppe verwirft und ihn als Grundlage für eine eigene Konjektur verwertet, die nicht unbedenklich ist¹⁾. Jedenfalls stand in der gemeinsamen Vorlage von ADb und B ein Halbvers, der mit *b̄i dem* begann und mit *Kriemhilde vant* endigte. Ob er schon verstümmelt war wie in B, oder ob er wie in Ab lautete *b̄i dem k̄ünege Kriemhilde vant*, ist die erste Frage. Mir ist schon für B die Annahme nicht ganz unbedenklich, daß der Schreiber eine Sinnlosigkeit unverändert aus der Vorlage übernommen habe; doch werden wir uns, wenn wir uns nicht in sehr große Schwierigkeiten stürzen wollen, damit abzufinden haben. Unmöglich ist sie für *β. Deshalb nehme ich gegen Lachmann und Braune lieber an, daß die gemeinsame Vorlage von ADb und B, als die nach meinen Darlegungen nur *x in Betracht kommt, las wie Ab, daß *β *dem k̄ünege* streichen wollte, aber *dem* aus Versehen stehen ließ und daß das B übernahm, der Redaktor *z aber in *vroun* besserte. Gehört, wie Lachmann und Braune annehmen, die Strophenbrechung und die Fassung der Zeile 1304, 1, die wir in B und der z-Gruppe finden, ebenfalls *x an, so würde ich mir die Unstimmigkeit in *x, die wir dabei in Kauf zu nehmen

¹⁾ J. Grimm an Lachmann 29. 7. 26 (Briefwechsel S. 502): 'Daß Sie 1303, 4 *b̄i dem Kriemhilde* hinten verbessern durch *in eben*, tat mir leid. Könnte man keine Ellipse annehmen: *b̄i dem (gesinde) Kriemhilde* (Gen.)? wie sonst (z. B. häufig in der Rabenschlacht) bei *Dietriches, Ermriches* ausgelassen ist *man*. Es scheint mir auch ziemender, daß Dietrich in ihrem Gefolge, als daß er beständig neben ihr gesehen wurde.'

hätten, entweder damit erklären, daß hier das Wörtchen *und* ausgefallen ist, daß also gemeint war *bî dem kûnege und Kriemhilde vant Den herren Dietrichen* usf. Oder aber ich würde annehmen, daß *dem kûnege* eine in der Vorlage von *x vielleicht übergeschriebene, in *x in den Text geratene Korrektur für *Kriemhilde* war, so daß die Zeile ursprünglich gelautet hätte *bî Kriemhilde vant Den herren* usf. (Über das Problem derartiger achter Halbverse s. unten S. 62). Auf der Seite von ADb würde ich dann weiter keine Schwierigkeiten sehen; denn ich halte es für unbedenklich anzunehmen, daß einerseits A und andererseits Db, um überhaupt einen Sinn in die Stelle zu bringen, selbständig die Strophenbrechung aufgaben und in 1304, 1 den Nominativ einsetzten *Der herre Dietrich* usf. als Subjekt zu Vers 2. Ich würde in einer solchen den Schreibern durch die Verhältnisse sozusagen abgepreßten Änderung keinen Beweis für einen Redaktor *ADb sehen können. Aber ich bin doch aus einem anderen Grunde zweifelhaft, ob Lachmanns und Braunes Annahme überhaupt richtig ist, obwohl ich Braune unumwunden zugebe, daß die Fassung, der zufolge Dietrich und seine Leute sich ständig in unmittelbarer Umgebung von Kriemhild befanden, sachlich ansprechender ist als die andere von Kettner verteidigte, die kaum mehr als eine Flickzeile bietet (aber wie viele vierte Strophenzeilen im NLe sind bloße Flickverse!). Nämlich weil sich mir aus Gründen, die noch zu erörtern sind, die Notwendigkeit aufdrängt zwischen *x und *β noch eine Zwischenstufe einzuschieben und mir auch hier wieder bedenklich ist, daß sich eine Sinnlosigkeit durch mehrere Stadien unserer Überlieferung erhalten soll. Ich bin also mehr geneigt, auch für 1304, 1 eine Änderung durch den Redaktor *β anzunehmen. Die erste Hälfte dieser Zeile war für den jüngeren Geschmack metrisch nicht einwandfrei, mag man nun lesen *Der herrè Dietri'ch* oder *Dér herre Diètri'ch*; deshalb hat auch D geändert: *Her Dieterich der herre*.

h) Bei 1309, 4 gebe ich Braune zu, daß die Lesart von BdlCa hübscher ist, nicht aber daß sie deshalb auch ursprünglicher sein muß. Mich berührt das Plusquamperfekt gezwungen, das Braune mit einem Präteritum übersetzt. Nimmt man an, daß in Vers 1 *x wie A las, so könnte das den Vers überladende *kûnec* die Besserungslust von *β angeregt haben und ein Parallelfall zu 1678 (oben S. 8) vorliegen. Entscheidendes vermag ich weder nach der einen noch nach der andern Seite beizubringen. —

Für die komplizierteren Vorgänge bei Textänderungen in einer verzweigten Überlieferung, bieten sich immer mehrere Möglichkeiten. Für die angeführten Stellen wird sich daher vielleicht niemals eine völlig befriedigende Erklärung finden lassen. Aber zusammenfassend glaube ich sagen zu dürfen: gewiß, es blitzt hie und da für die Gruppe ADb die Möglichkeit eines auf nächster Verwandtschaft beruhenden Zusammenhangs auf; aber es ist nicht mehr als eben eine Möglichkeit, gegen die, wenn man sie im Zusammenhang des Ganzen durchdenkt, sofort schwere Bedenken aufstehen. Sie zur Wahrscheinlichkeit zu erheben, ist Braune in keinem einzigen Falle gelungen. Und so müssen wir wohl auch die Stammhandschrift *ADb als ein trügerisches Phantom fahren lassen, wie wir *y fahren ließen. Damit hat

aber der oben versuchte positive Beweis für *β seine Ergänzung nach der negativen Seite erhalten, und die Einschaltung von *β in den Stammbaum an Stelle von *ADb darf als eine zum mindesten gleichwertige Hypothese gelten, deren Konsequenzen weiter durchzudenken sind. Erst durch eine neue Untersuchung des Verhältnisses von A zu *Db und *β läßt sich das Bild abrunden.

Wie stark Braune durch das Vorurteil bestimmt ist, daß A und die A verwandten Handschriften nicht den Text des Archetypus bieten können, zeigt das Beispiel des Verses 1516, 4. Hagen hat den Kaplan aus dem Schiff in die Donau geschleudert; Giselher gerät darüber in Zorn; dann heißt es:

ern woltez doch niht lāzen, / er enhet im leide getān AbLg
 = *ern woldez doch niht lāzen / ir deheinen understān* B
ern woldez doch niht lāzen: / daz was im (in) leide getān DHd*C.

Was AbLg meinen, kann nur sein: Hagen wollte von seinem Tun nicht absteht, ohne ihn ertränkt zu haben. Denn, da *ez zürnen* vorausgeht, kann man das *ez* bei *lāzen* nicht gut auf etwas anderes beziehen, als worauf das erste *ez* geht. Da aber dies das schon etwas entfernt stehende perfektive *er swanc in ūz dem schiffe* ist, mit dem sich *lāzen* nicht verträgt, muß man wohl einen allgemeineren imperfektiven Begriff supplieren, um überhaupt einen Sinn in die Stelle zu bringen. Der Ausdruck ist ungeschickt und verbesserungsbedürftig. Daß nun in B geändert worden ist, liegt auf der Hand, und weder Bartsch noch Sievers haben die Lesung in ihre sonst dem B-Text folgenden Ausgaben aufgenommen. Daß *z (vertreten durch HdCa) nicht das Ursprüngliche bietet, ist nach den sonstigen Erfahrungen nicht unwahrscheinlich. Übrigens behält auch hier das *ez* die ungenaue Beziehung; nur tritt das Unlogische der Ausdrucksweise nicht so kraß zutage. Aber die veränderte Beziehung des *im* im zweiten Halbvers auf Giselher, wofür ein Teil der Handschriften *in* mit Beziehung auf *ir genuoge* hat, ist auch nicht gerade glücklich. Ich vermute, daß der Text von B der von *β ist und daß *z, der ihn unbefriedigend fand, wie einige verwandte Fälle anzunehmen empfehlen, die Möglichkeit hatte, *x wieder einzusehn. Wer da nicht folgen will, kann annehmen, daß hier der Schreiber B einmal selbständig vorging und *β entweder noch den Text von AbLg hatte oder schon den von *z oder endlich einen vermittelnden, etwa *er het im* usw., was von *z als selbständiger Satz genommen und auf Giselher bezogen wurde.

Sicher aber ist nach dem Zeugnis der nächst verwandten Handschriften, daß D änderte und daß er dabei zufällig mit *z zusammentraf. Diese, wie er selbst sagt, zunächst liegende Annahme lehnt aber Braune ab mit der Motivierung, daß eine ähnliche letzte Halbzeile im NLe nur noch einmal vorkomme. Als bedürfe es besonderer Hülfe, um zu dem Schluß *im leide getān* einen neuen Anfang zu finden! Wahrscheinlicher sei, daß D und HdCa hier das Original repräsentierten und daß einerseits b, andererseits A und Lg ('diese vielleicht einheitlich?') in der Änderung zusammengetroffen seien. 'Denn nach einem negierten Satz mit *lāzen* einen abhängigen Satz

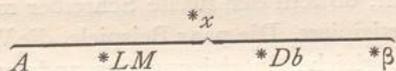
mit *en* folgen zu lassen, war jedem mhd. Schreiber so geläufig, daß mehrere darauf kommen konnten'. Aber doch nicht auf einen Satz mit einem Konjunktiv der Vorvergangenheit! Dies ist vielmehr eine so vertrakte Ausdrucksweise, daß darauf ganz gewiß so leicht kein Schreiber verfiel. Ja wenn dastände *ern woldez doch niht lāzen, er entate . . .*, was vielleicht letzten Endes vorgeschwebt hat. Braune hätte nach seinem eigenen Stammbaum die Lesart von AbLg wenigstens als die von *y anerkennen müssen.

Von den Berlin-Linzer, Heidelberger und Mainzer Bruchstücken (L, g und M) läßt sich nur sagen, daß sie den Einfluß von *β nicht zeigen, also insofern zur Gruppe ADb gehören, daß sie Db näher stehn als A, auch im Strophenbestand, daß sie aber gewisse spezielle Lesarten von Db nicht teilen, also nicht von *Db abhängig sind, sondern einen besonderen Zweig der Überlieferung repräsentieren. Es spricht nichts dagegen sie zu einer einheitlichen Gruppe zusammenzufassen und auf eine Stammhandschrift *LM zurückzuführen, freilich auch nichts Entscheidendes dafür.

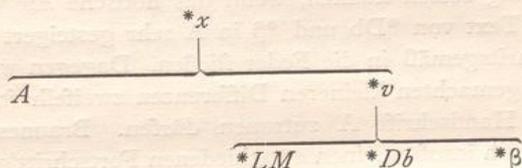
II.

DIE HANDSCHRIFT A UND DIE HANDSCHRIFTEN DER
'GEMEINEN LESART'.

Nachdem sich herausgestellt hat, daß die von Braune behauptete Einheitlichkeit der Gruppe ADb nicht bewiesen ist, ergibt sich die doppelte Möglichkeit: entweder die vier Stammhandschriften A, *LM, *Db und *β jede für sich aus dem Archetypus abzuleiten nach dem Schema:



oder aber anzunehmen, daß entweder A mit *β oder aber *β mit *Db und *LM in ein engeres Verwandtschaftsverhältnis zu setzen ist. Bei der Sonderstellung der Rezension A gegenüber den anderen von Lachmann als die 'gemeine Lesart' zusammengefaßten Handschriften des NLes wird ernsthaft nur diese letztere Möglichkeit erneut nachzuprüfen sein. Stellt sie sich als falsch heraus, so müßte die erste als erwiesen gelten. Mit anderen Worten: wir stehen vor der Frage, ob für die Handschriften der 'gemeinen Lesart' eine gemeinsame Vorlage, die ich *v (= Vulgata) nennen will, als Zwischenstufe zwischen den einzelnen Stammhandschriften und dem Archetypus anzusetzen ist:



Das war offenbar Lachmanns Meinung, die seit den Untersuchungen von Bartsch keine ernstliche Nachprüfung mehr erfahren hat. Denn nachdem schon Lachmann festgestellt hatte, daß die Rezension A mit einer Reihe schwerer Fehler behaftet ist, hat sich die Überzeugung mehr und mehr herausgebildet, daß wir es in A mit einer außerordentlich liederlichen Überlieferung zu tun haben, und es hat insbesondere das lange Sündenregister, das Bartsch Untersuchungen S. 63 ff. für A aufgestellt hat, Eindruck gemacht.

Aber wenn es richtig ist, daß wir schon *x eine nicht kleine Anzahl von Fehlern zuzutrauen haben, müssen wir eine Anzahl Abstriche vornehmen, und in Wahrheit ist es nicht ganz leicht, darüber Klarheit zu

gewinnen, in welchem Umfang die Liederlichkeit und Unachtsamkeit der Schreiber für die nicht zu bestreitende schlechte Überlieferung des NLes in der Handschrift A verantwortlich ist.

Die beiden Hauptschreiber von A näher kennen zu lernen, lehrt vornehmlich die Beobachtung der Orthographie, über die Corves, Zeitschr. f. d. Phil. 41, 288ff., Zusammenstellungen gemacht hat, wobei er das besondere orthographische System von A von dem der Vorlage zu scheiden suchte. Es ergibt sich ihm, daß eine ganze Reihe von orthographischen Eigentümlichkeiten der Vorlage in A stehen geblieben sind. Dabei hat aber namentlich der erste Hauptschreiber die Orthographie der Vorlage auf eine sehr mechanische Art in die ihm geläufige umgesetzt, wofür Fehler wie *zurzewile* für *curzewile* der Vorlage 740, 4; 753, 3 bezeichnend sind. Für die Schreibungen *reken* = *rechen*, *breken* = *brechen*, *rike* = *riche*, *zeiken* = *zeichnen*, *werlike*, *Albrikes*, *Dietrikes*, *Gibeke*, *Bekelaren* usf. (Corves S. 310), wird es auch bei Zarnckes Erklärung verbleiben müssen, daß es sich um mechanischen Ersatz von *ch* durch *k* handelt, obwohl der zweite Schreiber mit zwei Beispielen an dieser Erscheinung partizipiert. Die paar Beispiele, die Weinhold, Bair. Grammatik S. 187, für die gleiche Entgleisung aus anderen Handschriften aufgetrieben hat, berechtigen noch nicht sie mit Corves dem orthographischen System der Vorlage zuzuschreiben. Dagegen gehörten die *sprac*, *sic*, *grozlic* des ersten Schreibers (Corves S. 309) wohl schon der Vorlage¹⁾. Das berechtigt nun zu der Annahme, daß auch die meisten anderen Fehler, die sich aus stumpfsinnigem Kopieren der Vorlage erklären lassen (*hehe* für *hohe*, *holde* für *helde*, *fult* für *sult* usf.) A angehören, woraus aber nicht gefolgert werden darf, daß derartiges nicht auch in anderen Handschriften untergelaufen sein könne.

Aber je stumpfsinniger und teilnahmloser die Schreiber von A ihre Vorlage kopierten, desto unmöglicher wird, es ihnen Änderungen zuzuschreiben, die ein gewisses Maß von Überlegung voraussetzen. Man wird es allenfalls auf ihre Rechnung setzen können, wenn das höfische *her* vor Eigennamen gegenüber dem Text von *Db und *β in A sehr gesteigert ist; dergleichen konnte gewohnheitsgemäß in die Feder fließen. Dagegen wird es schon bei mit Bewußtsein gemachten kleineren Differenzen zweifelhaft, ob wir sie den Schreibern der Handschrift A zutrauen dürfen. Braunes Ausführungen bedeuten denn auch insofern einen entschiedenen Fortschritt gegenüber denen von Bartsch, als er sich von seinem Standpunkt aus veranlaßt gesehen hat, zwischen den Archetypus und die Handschrift A als Zwischenstufe einen Redaktor *α einzuschalten, dem er die etwas tiefergreifenden Änderungen zuschreibt²⁾. Die Fragestellung hat demnach so zu lauten: gehen die Differenzen zwischen A und der 'gemeinen Lesart', soweit sie sich nicht aus Fehlern oder unbedeutenden kleinen Abweichungen der Schreiber erklären lassen, auf den Redaktor *α, oder gehen sie auf den Redaktor *v zurück: denn wenn wir die Zwischenstufe *v setzen, wird sich *α erübrigen lassen.

1) *spranc* 887, 4 ADL; 907, 2 ADJ (Braune S. 55) für *sprach* wird sich aus *sprac* erklären.

2) Angedeutet hat das schon Holtzmann S. 13.

A. Metrische Differenzen.

1. Die Eingangssenkung.

a) Vordere Halbverse.

Ich gehe von der Besprechung der metrischen Differenzen zwischen A und der Vulgata aus und stelle eine Erscheinung voran, die jedem schon bei flüchtiger Lektüre auffällt, die mir aber doch nicht genügende Beachtung gefunden zu haben scheint, nämlich der Tatsache, daß in A sehr viele Verse ohne Eingangssenkung beginnen, die in der Vulgata mit solcher versehen sind. Da die Fälle verhältnismäßig leicht zu kontrollieren sind, so gewinnt man von hier aus eine sichere Grundlage für alle weiteren Schlüsse. Ich zähle 66 in ersten, 82 in dritten, 82 in fünften, 101 in siebenten Halbversen. Doch haben die Ziffern bei der verschiedenen Deutbarkeit der Metren und namentlich deshalb weil ich eine Anzahl strittiger Verse hier ausgeschaltet habe, die später besprochen werden sollen, nur Annäherungswert. Wichtiger ist vielleicht der Umstand, daß auf das erste Viertel des NLes (die ersten 21 Strophen bei der Viertelung nicht mitgerechnet) 106, auf das zweite 158, auf das dritte 35 und das vierte 68 Fälle kommen; diese 68 sind zugleich der Anteil des zweiten Hauptschreibers an der Erscheinung; auf die Partie 22—1082 fallen 257.

Ich ordne das Material nach dem Anfangswort in A. Änderungen der einzelnen Handschriften, insbesondere von *z, *z¹, *C, notiere ich, soweit sie für die vorliegende Frage von Interesse sind.

Eigennamen:

- 397, 2 *Prünhilde recken* = *die Prünhilde recken* (*degene* DbC)
 425, 1; 509, 3 *Brünhilde sterke* = *Diu Prünhilde sterke*
 529, 2 *Prünhilde vriunde* = *die Prünhilde vriunde*
 446, 2 *Prünhilde bürge* = *der Prünhilde bürge*
 1338, 4 *Kriemhilde willen* = *den Kriemhilde willen*
 1458, 4 *Kriemhilde mære* = *diu Kriemhilde mære* (*liste* Db)
 946, 2 *Kriemhilt diu vil schæne* = *vrou Criemhilt diu schæne*
 956, 2 *Sifrides helde* = *die Sifrides helde*
 978, 2 *Sifrides schulde* = *die (daz, Konj., B) Sifrides schulde*
 831, 4 *Sifrides recken* = *die Sifrides recken*
 1463, 4 *Sifrides wunde* = *die Sifrides wunden*
 614, 1 *Sifrit sich leite dô¹* = *Sifrit sich leite* (*der leit sich* DB) *nâhen*
 2294, 2 *Guntheres ellen* = *daz Guntheres ellen*
 1870, 2 *Etzelen recken* = *den Etzelen recken*
 1274, 1 *Etzelen hêrschaft* = *Diu Etzelen hêrschaft*
 1285, 3 *Irnrît von Düringen* = *unt Irnrît von Düringen*.

Andere Substantiva:

- 365, 3 *ros hiez man in ziehen* = *ir ros hiez man in ziehen*
 682, 4 *ros und liute wâren²* = *diu ros den boten wâren*
 1279, 3 *rôs diu vil guoten* = *ir ros diu vil guoten* (*ir pferit und ros diu guoten* C)

1) Zäsurstrich vor dô. dô leite Lachmann.

2) Zäsurstrich hinter muode.

- 647, 4 *böten wurden balde* = *dô wurden boten balde*
 351, 1 *Frouwe, merket rehte* = *Ir sult vil rehte merken (Nu merket, liebiu swester C)*
 506, 2 *vrouwen Prünhilde* = *von vroun (und d, unt ouch von C) Prünhilde*
 580, 1 *Riterschaft der* (lies: *die*) *geste* = *Ir (Die DbJ) ritterschaft die (der DbJ) geste*
 317, 1 *Urlouf si dô nâmen* = *Urlôuf si alle nâmen*
 319, 1 *Urlouf nemen wolde duch¹* = *Urlôuf dô (ouch C) nemen wolde*
 650, 2 *silber unt golt swære²* = *silbèr unt gôlt daz <vil B> swære*
 1764, 1 *Declâchen hermîn* = *Diu declâchen hermîn*

Substantivierte Pronomina:

- 822, 2 *einer sprach darunder* = *ir einer sprach dar under*
 1511, 4 *etlichez ouwete* = *etelî chez ouwete verre*

Personalpronomen als Subjekt:

- 1971, 2 *ich wil gerne leisten* = *ich wil iz (wilz B) gerne leisten*
 1994, 3 *ich bin erste erzürnet* = *ich bin alrêrste erzürnet*
 626, 4 *ich hân wol erfunden* = *ich hân daz wol erfunden*
 1112, 2 *ich engebe islîchem* = *ine gêbe ir ietslîchem*
 2177, 4 *ich enwil niht, Wolfhart* = *jane (ja DNbJ) wil ich niht, <her DNbI, den B> Wolfhart.*
 380, 1 *Ich sihe ir eine* = *Sô sihe ich ir (fehlt Dbd, dort J, under in C) eine*
 800, 3 *dû hâst dich gerüemet* = *du hâbest dich <des BdJC> gerüemet*
 782, 3 *dû hâst geschendet* = *du hâst geschendet selbe*
 2252, 2 *er begunde weinen* = *er begônde starke weinen*
 852, 4 *er reit zû dem kûnege* = *dô rêit er zuo dem kûnege*
 667, 4 *er hât uns nu lange* = *er hât uns nu vil lange*
 518, 4 *er hât mich iu beiden / mit den mæren her gesant* = *si hâbent mich iu beiden usf.*
 47, 4 *er was ir vil fremde* = *er wâs ir ouch vil fremde*
 284, 4 *er wart* (fehlt) *von gedanken* = *er wârt von den gedanken*
 1472, 1 *er was wol gewâfent* = *er wâs vil wol gewâfnet*
 1490, 1 *er begunde ruofen / vaste über die fluot* = *Er begônde ruofen vaste (vaste ruofen B) / hin über die fluot*
 959, 3 *er sprach mit weinen* = *der bôte sprach mit weinen*
 1899, 1 *Êr sluoc dem meizogen* = *Darnâch (Ouch C) sluoc er dem (den C) meizogen*
 400, 1 *er ist kûnec ze Rîne* = *er ist geboren von Rîne*
 1629, 4 *er gap sînen gesten* = *er gap den sînen gesten*
 672, 1 *Si sprach: lieber herre* = *Si sprach: vil lieber herre*
 1075, 1 *Si sprach: lieber bruoder* = *Si sprach: vil lieber bruoder*
 1023, 4 *êz was ûf gesoumet* = *dô (nu Db) wâs ouch ûf gesoumet*
 433, 4 *êz enhâte nimmer / der kûnec Gunther getân* = *ez enhâte der kûnec Gunther / entriuwen nimmer getân*
 626, 2 *êz wirt wol versüenet* = *ez wirt vil wol versüenet*
 618, 3 *ir sît ungefüege* = *ir sî't vil ungefüege*
 438, 4 *ir sult kûnec Gunther / alle werden undertân* = *ir sult dem kûnege Gunther usf.*

Das unbestimmte man als Subjekt:

- 1884, 4 *mân sach Hagenen bruoder* = *man sâch den Hagenen bruoder*
 802, 4 *mân sach zû dem ringe* = *dô sâch (hieß Bd) man (dô giengen J) zuo dem (man hiez, zuo zeinem C) ringe*
 1909, 4 *mân hôrte allenthalben* = *dô hôr't man allenthalben*
 715, 2 *mân moht an ir vrâge* = *daz môht (dô mohte B, daz mac C) man an ir vrâge*

1) Zäsurstrich vor *ouch*.

2) So Lachmann; *silber unde golt / swere* A. Vielleicht ist *swære*, das wohl mit *mære* (v. 3) Zäsurreim bilden soll, Zusatz.

Andere Kasus des Personalpronomens:

- 1988, 2 *dich envrīde der tievel* = *dich envrīde der ūbele tievel*
 596, 3 *sich huop michel freude* = *sich hūop vil michel freude.*
 816, 4 *im sōl von Hagenen* = *jā sōl im von Hagenen*
 699, 2 *in wart michel müede* = *in wārt vil michel müede*
 963, 4 *in wart michel swære* = *in wārt vil (fehlt L) michel swære*

Fragepronomen:

- 56, 1 *Wáz mac uns gewerren?* = *Waz mác uns daz gewerren?*
 372, 4 *wés sint die bürge* = *wes sint dīse bürge*
 668, 4 *wá' von daz wære* = *wá von daz komen wære* DBJC
 949, 3 *wie er solde in fristen* = *wie ér in solde (wier in wolde C) fristen*

Deiktisches Pronomen:

- 453, 4 *dáz hiez Niblungē* = *daz hiez (was J) ze (in D, zen C, fehlt d; da hies es b, die hiezen B) Nibelunge(n)*
 193, 4 *dáz gemüet in Saksen¹⁾* = *daz müet (gemüet J) in Saksen lande*
 513, 2 *dáz sol willeclīchen* = *daz sōl vil willeclīchen*
 432, 4 *dén schōz dō hin wider(e)* = *den frūmte <ir BCJ> dō hin widere*
 282, 4 *dés wart wol gehæhet* = *des wārt dā wol gehæhet*
 103, 3 *dés sol er geniezen* = *des sōl er ouch (ouch er BJC, ouch d) geniezen*
 1151, 1 *Dés antwūrte dō* = *Des anwūrte Hagene (da b)²⁾*
 1530, 2 *dés wūrden snelle / helde missevarē³⁾* = *des wūrden snelle helde / vor leide misseware*
 680, 2 *dīe enbuten ir dienest* = *die enbūten (buten D) all ir dienest*
 1537, 4 *dér kom Gelpfrāten / wol sibēn hundert ze helfe dar* = *der kō'men Gelpfrāte usw.*

Relativ:

- 655, 4 *dér den schænen wīben / mit flīze dienen began* = *dō mán den schænen wīben* usf.
 1577, 4 *dér uns hīnte gābe* = *der úns noch hīnte gābe*
 533, 3 *dáz ir schænen varwe / ze rehte wol gezam* = *daz tr gefuoge zestunde* Db, *daz ir genuoge schæne* BdCX
 1400, 3 *dáz wir ie getāten* = *daz wir ir ie getāten*
 1102, 2 *dés was künec Etsel* = *des wás der künec Etsel*
 346, 3 *dér ir gert ze minne* = *der ir dā gert ze (mit BC) minnen*
 936, 2 *dém man itewīzen / sol daz her nāch tuon* = *dem mán daz (solch C) itewīzen / sol nāch den zīten tuon*
 536, 3 *dér ir liehtiu vare / niht lūhte gein der wāt* = *der ir vil l. v.* usf.
 354, 2 *dīe ze sehēne wāren* = *ze sehēne fremden liuten*
 378, 3 *dīe dort nider schouwent* = *die dōrt her nider (her gen uns Db) schouwent*
 865, 3 *dīe uns fūgen kunnen* = *die úns gefūgen kunnen*
 994, 3 *dīe im guotes gūnnen* = *die im iht guotes gūnnen*
 730, 4 *dīe ez ie gesāhen* = *die sī ē* (fehlt Db, vor J) *nie* (nicht B, niene C) *gesāhen*
 863, 2 *dīu sī Hagenen sagete* = *dīu sī dā Hagenen sagete*
 329, 3 *swér ir minne wirbet* = *swer úmb ir minne wirbet*
 525, 2 *swáz ich im kan dienen* = *swaz ich im kan gedienen*
 1088, 3 *swáz er bester éren* = *swaz ér der besten éren*
 1025, 2 *swáz der ist getriuwe* = *swaz ich hán der* (fehlt B) *getriuwen*

1) Zäsurstrich hinter *manich*.

2) S. oben S. 15, Anm. 2.

3) Zäsurstrich fehlt.

- 412, 4 *swém dā gelunge* = *swem an dem spil gelunge* (*swér daz spil gewunne* C)
 1435, 1 *Swā si friunde westen* = *Swā si der friunde iht westen*
 748, 3 *swānnen si dar kōmen* = *von swānnen si dar kōmen*
 694, 2 *swēnnē der winder* = *swenne sō'* (fehlt bBd) *daz* (fehlt JC) *der winter*

Satzverknüpfende Adverbien:

- 497, 1; 798, 1; 800, 1; 827, 1; 986, 3; 1069, 1; 1071, 1 *Dō' sprach künec Gunther* = *Dō spräch der künec Gunther*
 1026, 1 *Dō sprach künec Sigmunt* = *Dō spräch der künec Sigmunt*
 1098, 1 *Dō sprach künec Etzel* = *Dō spräch der künec Etzel*
 313, 4 *dō' spräch Sīvrit* = *dō spräch der starke Sīvrit*
 764, 2 *dō' jäch Sīvrit¹⁾* = *dō jäch des selbe Sīvrit*
 670, 4 *dō' spräch diu vrouwe* = *des ántwurt im* (fehlt J) *dō* (*frou* B, *fehlt bdJC*) *Prünhilt*
 996, 2 *dō' spräch vrou Kriemhilt* = *dō spräch diu vrouwe Kriemhilt*
 1933, 1 *Dō' spräch der edel(e) / marcgrāve Rūdegēr* = *dō spräch der marcgrāve / der edel Rūdegēr*
 2051, 1 *Dō' spräch von Trongen / Hagen der ritter guot* = *Dō spräch von Tronege Hagene: / ir edel(n) riter guot*
 2145, 3 *dō' stuont höher Gīselher* = *dō stuont uf höher Gīselher* (*Gīselher stuont uf höher* C)
 1831, 4 *dō' kom künec Etzel* = *dō kōm der künec Etzel*
 697, 3 *dō' kom ouch dar Sigmunt* = *dō wás ouch kōmen Sigmunt*
 848, 2 *dō' wānd ouch diu vrouwe* = *dō wānd ouch des diu vrouwe*
 1024, 1 *Dō' gie her Sigmunt* = *Dō gie der herre Sigmunt*
 435, 1 *Dō' gie sī hin balde* = *Dō gie sī hin vil balde*
 581, 4 *dō' sach man vil degene* = *dō sách man vil der degene*
 1504, 4 *dā' (lies: dō?) was dā heinz mēre* = *dō wás deheinez* (*keinez* D, *dhainer* d) *mēre*
 1856, 4 *dō was Hagenen wille* = *dō (done Db) wás der Hagenen wille*
 481, 2 *dō was sō vil geste* = *dō wás sō vil der geste*
 357, 4 *dō was ouch gewāfen* = *dō wás ouch ir gewāfen* BdC (entstellt Db)
 1277, 1 *Dō' wás dem künegē* = *Dō wás (wāren C) dūch dem künegē*
 1016, 2 *Dō wart michel gāhen* = *dō wárt ein michel gāhen*
 990, 4 *dōne kund ir niemen / trōst neheinen geben* = *done (dō Dbd) künde ir trōst neheinen / zer werlde niemen geben*
 1603, 4 *dā' wart schāne grūezen* = *dā wárt ein schāne grūezen*
 984, 4 *dā' mac man die wārheit / harte schiere bī verstān* = *da bī' (dā J) mac man die wārheit / harte schiere verstān*
 373, 4 *dā' müget ir hiute* = *dā müget ir noch hiute*
 873, 3 *dā' bī mugen bekennen* = *dā bī' wir mugen bekennen*
 2126, 4 *dā' von ich ze wībe* = *dā vón ich zeinem wībe*
 658, 2 *sī't was er ir herre* = *sīt wás er ir aller meister*
 1633, 4 *dōch verlōs Rūdegēr / dā' von sider den līp* = *dā vón der edel (guote BdJC) Rūdegēr / sīt müost verliesen (muose vliessen BC) den līp*
 569, 2 *dōch sō was gelücke* = *iedōch sō* (fehlt B) *was gelücke*
 495, 1 *Dōch wolt si den herren* = *Done wólde si den herren*
 332, 4 *sō' gere ich niht lōnes* = *sō gēre ich deheines (keines DbJ) lōnes*
 961, 1 *sō' vernemet alle* = *sō müget ir selbe hāren*
 1403, 3 *sō' sult ir belīben* = *sō sult ir hie belīben*
 1933, 4 *sō' sol frīde state* = *sō sōl ouch frīde der* (fehlt bB) *state (stater B)*
 333, 4 *sō' māhtu mit ir* = *sō māhtu mit der schānen*
 502, 1 *Sō' sāget Uoten / der rīchen künegīn²⁾* = *Sō sāget mīner muoter / Uotēn der künegīn*

1) Zusurstrich hinter *were*.2) Zäsurstrich hinter *rīchen*.

- 691, 3 *sâm tuot ouch ir swester = alsâm tuot ouch ir swester*
 656, 4 *sûs pflac vlîzeclîchen / ir diu edel kûnegîn = sus pflac ir vlîzeclîchen / Sigelint diu edel kûnegîn*
 960, 4 *wân daz kund ich nimmer = wand ine kund in nimmer*
 1939, 4 *wân ich gast nie einen / sô rehte leiden gewan = wan ich gast nie (fehlt DbJC) deheinen usf.*
 620, 2 *wân si im erzeigete = si erzêigete dem degene*
 938, 3 *wân mir wartent lange = mir mûezen warten lange (lange warten Db)*

Kopulativpartikeln *und*, *ouch*:

- 635, 1 *Und der kûnec Sîfrit = Und ouch der herre Sîfrit Db, Sîfrit der herre BdJC*
 1619, 3 *und der herre Gêrnôt = und ouch der herre Gêrnôt (und Gêrnôt der herre C)*
 1046, 4 *und ir vîent Hagnen = und ouch ir vîent Hagenen*
 722, 3 *und diu kûneginne = und ouch diu kûneginne*
 390, 2 *und die liechten brünne = und ouch die liechten brünne*
 966, 4 *und din (lies: diu) stat ze Wormze = und ouch diu stat ze Wormze*
 1898, 3 *und der kûneginne = und daz der kûneginne (dem kûnege B)*
 801, 3 *und wil dirz gerihten = und wil dir daz enpfûeren*
 690, 1 *Und wâz frou Uote = Und ouch wâz (mîn D) frou Uote*
 353, 2 *und von Zazamanc = und von (fehlt JC) Zâzamanc der guoten (dem lande C)*
 333, 2 *und kûmet die (lies: diu) schône¹) = und kûmt diu schône Prûnhilt*
 1066, 2 *unde (vñ) sôlde Sîfrit = und sôlt der herre Sîfrit*
 815, 3 *ouch ist sô starcgrimme = ouch ist sô grimme stark(e)*
 337, 1 *Óuch wâs diu tarnhût²) = Ouch wâs diu selbe tarnhût*
 565, 4 *ouch wâs Prûnhilt = dô wâs diu frouwe (frou B) Prûnhilt*

Konjunktionen des Nebensatzes:

- 537, 1 *Dô die minneclîchen = dô die vil minneclîchen*
 1108, 1 *Dô sî des nahtes = Dô sî des nahtes nâhen*
 1809, 1 *Dô ze rosse kômen = dô sî ze rosse (zen rossen BdJC) kômen*
 1935, 1 *Dô der herre Rûedegêr = Dô Rûedegêr der herre*
 572, 2 *dô si sach Kriemhilde = dô sach si Kriemhilde*
 301, 4 *dâz er vor den rechen = daz êr vor manegem rechen (manegem helde B) (dâz er vor ir mâgen *z)*
 342, 4 *daz die herren kômen = daz kômen der vil kûenen*
 505, 3 *daz si wol enpfâhe = daz sî mit flîze enpfâhe*
 648, 1 *Daz er wizzen solde = Daz êr daz wizzen solde*
 648, 2 *daz sîn sun kome = daz sî'n sun (Sîfrit C) komen wolde (Zâsurreim)*
 649, 2 *daz diu schône Kriemhilt = daz Kriemhilt diu (vil DBd) schône (daz hie diu schône Kriemhilt C)*
 677, 2 *daz ich dar enbiete = al (fehlt b, allez Dd) dâz (Rel., swaz bJC) ich dar enbiete*
 677, 4 *daz in darf zer werlde / niemer (lies: niemèn) holder sîn = daz in (fehlt Db) endarf ze der werlde / niemen hólðer gesîn*
 715, 3 *daz si hôrte gerne = daz sî daz hôrte gerne*
 666, 3 *daz er were der beste = daz êr were ein der beste*
 696, 3 *daz si iuch noch sâhen = daz sî iuch noch gesâhen*
 727, 3 *daz wir ir niht bîten / in der burc hie = daz wir ir in der bürge / niht erbîten hie*
 841, 3 *daz du wol behüetest = daz dû mir wol (fehlt JC) behüetest*
 960, 3 *daz ir saget ieman = daz ir daz (ez BdJ) saget ieman*

1) Der Zäsurstrich fehlt.

2) Zäsurstrich hinter *alsô*.

- 1033, 3 *daz wir noch den funden = sô wir den rehte erfunden (erfinden B)*
 1352, 3 *daz wir iuwern friunden / daz kunnen dort gesagen = daz wir daz iuwern friunden /
 können dort gesagen*
 1519, 4 *daz er kom gesunder = daz ér wol kom gesunder (wol gesunder. quam D)*
 1575, 4 *daz ir iuch wol hûetet = daz ir iuch wol behûetet*
 1616, 3 *daz wir gerne dienden = daz wir ir (fehlt B) gerne dienden*
 1482, 2 *dáz iuwer einer = daz iuwèr deheiner*
 1620, 4 *dáz èz den helden = daz iz (ich B) des heldes mágen*
 1783, 3 *dáz dès iht lougen = daz dés iht haben lougen*
 615, 3 *dáz hêimliche / von in dâ niht geschach = daz hêimlîcher dinge usw.*
 199, 3 *ê si rehte erfunden = ê sî daz rehte erfunden*
 340, 2 *ê wir hinnen fûeren = ê dáz wir hinnen fûeren*
 600, 2 *ê si mich enbunde = ê dáz si mich enbunde*
 636, 1 *Ê daz man die rîche / gâbe dâ verswanc¹⁾ = Ê daz (Dô J) mân die rîchen gâbe /
 alle dâ verswanc*
 750, 1 *Ê ez vol ertagete = Ê dáz ez (fehlt B) vol ertagete =*
 949, 1 *Ê si rehte erfunde = ê dáz si rehte erfunde*
 919, 4 *ê der kûnec getrunke = ê dáz der kûnec getrunke*
 1005, 3 *ê man in begrûebe = ê dáz man in begrûebe*
 1006, 1 *Ê ze deme grabe kâeme = Ê dáz zem grabe kâeme*
 1077, 1 *Ê der kûnec rîche = Ê dáz der kûnec rîche*
 1104, 1 *Ê der edel Rûedegêr = Ê dáz der edel Rûedegêr*
 1112, 3 *ê ir hinnen scheidet = ê dáz ir hinnen scheidet*
 1632, 2 *ê die edelen geste = ê dáz die edelen geste*
 2002, 2 *ê man dô dem degne = ê dáz man dô dem degne (helde D)*
 410, 2 *ênd ez iemen wesse = ê iz iemèn erfunde*
 591, 3 *sît iu mîne minne = sît dáz iu mîne (nachgetragen B) minne*
 897, 1 *Sît ich iu diu mære = Sît dáz ich iu diu mære*
 1110, 2 *sît wir ir sô maneger / êren hâren jehen = sint dáz wir ir sô maneger usf., Db, sît daz
 wir ir hâren / sô maniger êren jehen BdJC*
 733, 2 *sî't dáz iuch Stfrit = sît dáz (fehlt J) iuch mîn sun Stfrit*
 1512, 2 *sî't sî der verte = sît dáz sî der verte*
 631, 3 *unz si under krône = unz dáz si under krône*
 609, 4 *unz er vor ir ougen = unz ér ir vor den ougen*
 974, 2 *unz ez sich baz fûege = unz èz sich baz gefûege*
 643, 2 *ôb die und ir mäge = ob die und ouch ir mäge*
 1578, 4 *ob ir snelle degne = ob ir vil snelle degene*
 1996, 3 *ob ich mûge betwingen = ob ich noch mûge betwingen*
 632, 2 *danne er vore wære = danne ér dâ vore wære*
 760, 3 *sam der liehte mâne = alsâm der liehte mâne*

Adjektiva:

- 530, 2 *hêrlîche sâtele = die hêrlîchen sâtele*
 635, 4 *schæniu ros mit sâtelen = und ôuch diu ros mit sâtelen*
 836, 1 *Lieber friunt, er Hagene = Vil lieber friunt, Hagene*
 1601, 3 *minneclîche vrouwen = die minneclîchen vrouwen*
 617, 4 *solich wer an vrouwen = solch wêr deheiner (von deheiner B, von einer bJ) vrouwen*
 805, 4 *solcher übermüete = ir grôzen ungefûege*
 922, 4 *solcher missewende = sô grôze missewende*
 392, 2 *manigen snellen recken = vil manigen snellen recken*
 718, 4 *manic hêrgesidele¹⁾ = vil manic hêrgesidele*

1) Zäsurstrich hinter gâbe.

2) manicher gesidele A.

- 738, 4 *manegen puneiz rîchen* = *vil manigen puneiz rîchen*
 1763, 1 *Manigen kolter spâhe* = *Vil manigen kolter spâhe*

Possessiva:

- 503, 1 *Mîne schæne swester* = *Die mînen schænen swester*
 847, 3 *mînen man behûeten* = *den* (fehlt d) *mînen man behûeten*
 649, 4 *mî'n sùn Sîfrit* = *mîn* (fehlt D) *sùn, der edel Sîfrit*
 692, 2 *mînen konemâgen* = *den mînen konemâgen*
 1753, 3 *mîner vrouwen mâge | der êren kunnen pflegen* = *der* (Rel.) *mîner vrouwen mâge | sô schône kunnen pflegen*
 1089, 4 *mînen besten vriunden* = *den mînen besten vriunden*
 315, 2 *sînen vienden* = *den* <beiden D> *sînen vienden*
 524, 1 *Sîne rîchen geste* = *Die sîne rîchen geste*
 706, 3 *sînen konemâgen* = *den sînen konemâgen*
 720, 2 *sîne undertâne* = *die sînen undertânen*
 862, 1 *Sîne triutinne* = *Die sîne triutinne* (vgl. 795, 2)
 879, 4 *sîne jeitgesellen* = *die sînen jagtgesellen*
 878, 2 *sî'n tier daz êrste* = *sîn* (fehlt B) *tier* <daz DSd> *was daz êrste*
 312, 2 *unser geste wellent* = *die unsern geste wellent* Db, *die unser(n) widerwinnen* BdJc
 732, 4 *iuwer hovereise* = *der* (fehlt d) *iuwer hovereise*
 1614, 3 *iuwer schæne tohter* = *die iuwern schænen tohter*
 522, 4 *ir vil schænen meiden* = *ir nêhstem ingesinde*
 716, 4 *ir vil grôzer milte* = *der ir vil grôzen milte*

Zahlwörter:

- 241, 3 *zehen marc von golde* = *und zehen marc von golde*
 278, 3 *hundert oder mêre* = *wol hundert oder mêre*
 453, 3 *hundert langer raste* = *wol hundert langer raste*
 416, 2 *drier spannen dicke* = *wol drier spannen dicke*
 339, 4 *tûsent man mit strîte | geturren nimmer uns bestân* = *uns endürfen ander tûsent* usf.
 746, 1 *Zwêlf hûndert recken* = *Wol zwêlf hundert recken*
 1707, 2 *vier hûndert recken* = *vier hûndert sneller recken*

Unbestimmter Artikel:

- 587, 3 *eime starken borten* = *daz wás ein starker borte*
 887, 4 *einen beren wilden* = *daz wás ein ber wilde*
 893, 2 *einen roc swarz pfellîn* = *einen roc von swarzem pfellel*
 2024, 4 *eines vrides dô gerten* = *eines vrides si dô gerten*

Bestimmter Artikel:

- 52, 4 *dên gewerbt man sêre | dem degene leiden began* = *den gewêrþ man dem degene | sêre leiden began*
 881, 3 *dés gejeides meister* = *des sêlben jejedes* (geiedes B) *meister*

Modifizierendes Adverb beim Adjektiv oder Zahlwort:

- 526, 3 *anders minneclîchen | er von der vrouwen schiet* = *wie rehte minneclîche* usf.
 412, 3 *wól siben hundert* = *mêr danne siben hundert*
 995, 3 *wól hûndert messe* = *baz danne hundert messe*
 492, 2 *dâr zuo hundert meide* = *dar zuo wol hundert meide*
 875, 2 *wân êinen bracken* = *nîwân êinen bracken*

Adverb beim Verbum:

- 1107, 4 *wól wèste Götelint* = *vil wól wesse* (erkande C) *Götelint*
 1574, 1 *wól hórte Hagene* = *Dó hórte vil wol Hagene*
 927, 4 *sère zurnde der wunde* = *só sère zurnt der wunde*
 1510, 1 *Lúte rief dó Hagene* = *Vil lúte rief dó Hagene*
 1867, 1 *Lúte rief dó Dancwart* = *Vil lúte rief dó Dancwart*
 1005, 1 *Lúte schriende* = *Vil lúte schriende*
 1989, 4 *abe von der stiegen* = *her (hin B) nider von der stiegen*
 354, 4 *nú hâret wunder* = *nu hâret michel wunder*
 2214, 4 *dô' sluoc Wolfharten* = *dô slúog er Wolfharten*
 301, 3 *erst begunde im danken* = *atrê'st begunde im danken*
 592, 4 *dâr nâch selten ruorte* = *dar nâch vil selten ruorte*
 734, 4 *nie lieben gesten / man* (lies: manz) *só gütlich erbôt* = *ich wâne, man ez gesten / nie só gütliche erbôt*

Präpositionen:

- 572, 4 *über liehtiu wange / sâch man vallen trahen dan* = *ir vielen heize trähene / über liehtiu wange dan*
 564, 1 *Mit vil schânen meiden* = *Mit ir vil schânen meiden*
 970, 3 *mit dên her Sîfrit* = *mit dên der herre Sîfrit*
 591, 2 *dûrch iuwer tugende* = *durch iuwer selber tugende*
 892, 4 *vôn rô'tem golde¹⁾* = *von vil rô'tem golde*
 890, 4 *ân alle wunden* = *ân aller slahte wunden*
 398, 2 *ziú dem gaste / si zûhteclîchen sprach* = *nu müget ir hâren gerne* (gerne hâren bBd) / *wie diu maget sprach* (diu maget zûhteclîche / ziú dem recken sprach C)

Imperativ und Adhortativ:

- 1107, 1 *Sî uns grôze willekomen* = *Nu sî uns grôze willekomen*
 672, 2 *hîlf mir daz Sîfrit* = *só hîlf mir daz Sîfrit*
 344, 4 *lât ir mich hâren* = *daz lâzet ir mich hâren*
 346, 2 *lât mich rehte hâren* = *nu (und B) lât mich rehte hâren*
 938, 1 *Lât si des geniezen* = *und lât si des geniezen*
 1824, 3 *lât ez heben die Hiunen* = *ir lât ez heben die Hiunen*
 1894, 2 *lât der Hiunen einen* = *und lât der Hiunen einen*
 391, 3 *lât si tragen hinnen* = *nu lât si tragen hinnen*
 1507, 3 *saget mir, her Hagne* = *nu sag mir, herre Hagene D, wan saget ir mir, Hagene BJC*
 694, 1 *Bittet mîne frouwen* = *Unde pitent mîne frouwen*
 638, 2 *wizzet, künec Sîfrit* = *nu wizzet daz, her Sîfrit*
 589, 2 *lâset mîn gebende* = *nu lâset mîn gebende*
 1965, 4 *bringet mir mîn gewâfne* = *nu bringet (brinc BdJC) mir mîn gewâfen*
 564, 3 *heizet wider kâren* = *nu heizet wider wenden*
 817, 3 *heizen boten rîten* = *wir heizen boten rîten*

Verbum finitum:

- 605, 3 *ist mir vor in allen* = *diu ist mir vor in* (fehlt B) *allen*
 1152, 2 *sol diu edel Kriemhilt* = *und sol diu edel Kriemhilt*
 338, 3 *suln wir recken fûeren* = *suln wir iht recken fûeren*
 401, 4 *wær er niht mîn herre* = *môhte ich es im* (ichz im D, ich es b, ich ims dJ), *ge- weigert hân*
 402, 2 *wil er mîn geteiltiu / spil alsô bestân* = *diu spil diu ich im teile / und tar er diu bestân*
 522, 2 *gâp si im ze miete* = *die* (fehlt J) *gâp si im ze miete*

1) Die Zäsur fälschlich hinter *der herre*.

- 341, 2 *treit man zallen ziten* = *die treit man zallen ziten*
 298, 3 *sach man zühteclichen* = *sach mán gezogenlichen*
 702, 3 *söld ich herverten* = *und sold ich herverten*
 696, 2 *vrount sich der mare* = *die vrount sich der mare*
 200, 2 *laschten in dem strite* = *die laschten in dem strite*
 716, 3 *bráhte man ze sehenne* = *daz bráhte man ze sehenne*
 719, 2 *heten vil unmuoze* = *die heten vil unmuoze*
 815, 4 *wúrde ér sîn innen* = *ob ér sîn innen wurde*
 634, 2 *gâben durch sîn êre* = *die gâben durch sîn êre*
 1024, 3 *wartent bî den rossen* = *die (si b, nu B, iu JC, eur d) warten(t) bî den rossen*
 988, 2 *zuo der selben nôt] kómen dô die beide* = *nu (fehlt B) tragt (habt B, dolt C) mit mir die nôt.] dô kómen dise beide*

Nominalformen des Verbuns:

- 571, 3 *sitzen mit Kriemhilde* = *mit Kriemhilde sitzen*
 471, 3 *sörgende wacte er¹⁾* = *er wacte sörgende*

Interjektionen, Beteuerungspartikeln:

- 649, 1 *Wól mich, sprach dô Sigmunt* = *Só (Nu C) wól mich, sprach dô (fehlt J) Sigmunt*
 835, 1 *Wól mich, sprach Kriemhilt* = *Nu (Só JC) wól mich, sprach dô (fehlt bJ) Kriemhilt*
 953, 2 *wê mir dises leides* = *owê' mir (mich B) dînes (mînes Bd, mîner C) leides (lîbes DbJ, leide C)*
 213, 4 *hey, waz liechter ringe* = *hey, wáz dá liechter ringe*
 2022, 4 *hey, waz guoter degene* = *hey, wáz noch (fehlt b) guoter (küener DBd) degene*
 893, 4 *heý, wáz er borten* = *hey, wáz er rîcher borten*
 717, 4 *heý, sôlder immer kómen* = *hey, sôlder kumen immer*
 972, 3 *já há't künec Gunther* = *já há't der künec Gunther*
 1150, 4 *já' wirt ir dá diende* = *já wirt ir dienénde*
 434, 4 *néin, si hete gevellet* = *ir wás dar nách geslichen*
 801, 1 *Nein ich, sprach dô Sifrit* = *Dó sprach der herre Sifrit*
 784, 4 *triuwen, sprach dô Prünhilt* = *entriuwen, sprach dô Prünhilt*

Ich glaube, das Material spricht eine deutliche Sprache. A mag wohl in einzelnen Fällen ein *der*, *dô*, *vil*, *wol*, *ouch* usw. versehentlich ausgelassen haben. Aber wenn man die Fehlermöglichkeit auch noch so weit ausdehnt: eine so kompakte Masse von Stellen läßt sich nur unter der Voraussetzung bewußter Absicht erklären. Entweder hat also * α die Eingangssenkungen bewußt beseitigt oder * v hat aufgefüllt. Erwägt man nun die ganze Entwicklung der Verstechnik zu Beginn und im Verlauf des 13. Jahrhunderts, so wird man es doch für wahrscheinlicher erklären müssen, daß das letztere der Fall war. Versgeschichtlich rückt nur die auftaktlose Nibelungenzeile näher an die Vagantenzeile heran. An Stellen wie 802, 4 ergibt sich zudem, wenn man von A ausgeht, eine klare und einfache Entwicklungslinie für die Textgeschichte: * x -*mán sach* (A) > * v -*dô sâch man* (Db) > * β -*dô hiez man* (Bd) > 1) **C man hiez*, 2) *J dô giengen*. Nimmt man dagegen den B-Text zum Ausgangspunkt, so müßten erst *ADb, dann * α , beide ohne erkennbaren Grund, verändert und verschlechtert haben. Ebenso haben wir es z. B. 635, 1 im ersteren Falle mit einer einheitlichen und leicht verständlichen

1) *wachete* / *er A*.

Entwicklung zu tun: *x *ünd der küene Sîfrit* (A) > *v *und óuch der herre Sîfrit* (Db) > *ß *Sîfrit der herre* (BdJc). Andernfalls müßte *ADb die normale weibliche Zäsur grundlos in eine männliche verwandelt haben, damit *a die Eingangssenkung beseitigen konnte. In dem Parallelfall 1619, 3 hat erst *C mit *und Gêrnôt der herre* das Stadium der normalen weiblichen Zäsur erreicht, 1935, 1 aber schon *v (*Dô Ruedgêr der herre*). 649, 4 geht es ebenso konsequent von *x *m' n sùn Sîfrit* zu *v *mîn sún der edel Sîfrit* (DbBd) zu *J *Sîfrit der edele* und *C *Sîfrit der vil küene*.

„Eine Senkung auszufüllen“, beginnt bei Bartsch, Untersuchungen S. 231, der Abschnitt „Einschiebung von Worten“, „dienen oft kleine Worte, namentlich einsilbige Partikeln, auch hier steht C nicht einseitig da, sondern die andere Bearbeitung tut dasselbe“. Aber nach dieser richtigen Vorbemerkung nimmt er für A bei denselben Wörtchen, die nach seiner eigenen Beobachtung anderwärts zum Auffüllen verwertet werden, in der Regel Auslassung an und schreibt z. B. S. 243: „*nider* läßt A 328, 1 aus: *ich wil nider an den sê* . . der Vers schien ohne *nider* lang genug. Graphischer Natur ist der Ausfall *hie* vor *heime* in A 862, 4; der Schreiber sprang von einem *h* auf das andere“ usf

Ist es etwa glaublich, daß *a die metrische Technik des NLes künstlich zurückschraubte und lediglich zu diesem Zweck selbst zu ziemlich erheblichen Umdichtungen griff? Warum sollte *a z. B. in Strophe 587 in den Versen

*dô greif nâch eime gürtel / diu hêrlîche meit,
daz was ein starker porte*

den letzten Satz durch den Dativ *eime starken borten* ersetzt haben, da der Vers doch sonst nicht das mindeste Anstößige bot?, oder ebenso 887

*si ersprancten mit ir schalle / ein tier gremelîch,
daz was ein ber wilde*

durch den Akkusativ *einen beren wilden*? Daß wir vielmehr den umgekehrten Vorgang anzunehmen haben, wird klar durch eine Vergleichung der Lesarten von 893, 2 und 2024, 2.

Nun liegt die Sache freilich nicht so einfach, daß man in diesen Fällen etwa sagen könnte, *v habe den unbestimmten Artikel nicht in der ersten Hebung geduldet. Dagegen sprechen 456, 1; 879, 2; 2262, 3. Vielmehr kamen wohl meist noch andere Momente hinzu, um ein Eingreifen zu veranlassen. So wird 893, 2 der Umstand, daß das Adjektivum *swarz* ungeschickt genug in eine Senkung eingeklemmt war (*einen rôc swarz pfellîn*) die Änderung begünstigt haben. 587, 3 und 887, 4 mag dagegen der unvermittelte Einsatz in der Apposition besonders unangenehm empfunden worden sein. Aus dem vorgelegten Material kann man nur eine allgemeine Tendenz herauslesen, die sich bei einer Wortkategorie stärker, bei anderen schwächer bemerkbar macht; jeder einzelne Fall erfordert besondere Prüfung. Es soll nicht gesagt sein, daß jedesmal oder jedesmal allein die fehlende Eingangssenkung der Grund der Änderung war. In besondere Unkosten hat sich der Re-

daktor *v nicht gern gestürzt. Der unbestimmte Artikel war z. B. nicht so leicht aus der ersten Hebung herauszubringen wie das Possessivpronomen durch einen vorgesetzten Artikel, das Zahlwort durch ein *wol* oder das Adjektiv *manic* durch ein *vil*. So herrscht denn die größte Inkonsequenz. Es gibt sogar Fälle, in denen die Eingangssenkung in einem Vers eingeführt und im Zusammenhang damit im folgenden beseitigt ist. Offenbar erschien das Fehlen hier erträglicher als dort. *über liehtiu wange* ist 572, 4 aus der ersten Halbzeile entfernt, aber in der zweiten geduldet worden. Und in der Tat sind achte Halbverse ohne Eingangssenkung auch in der Vulgata nicht selten.

1. Da die Nibelungenverse fallenden dipodischen Rhythmus haben und die dritte Hebung als Haupthebung festgelegt ist, so besteht die Neigung auch die erste Hebung zu bevorzugen. Bei fehlender Eingangssenkung setzt der Vers oft stoßartig ein. Aber der Bearbeiter hatte das Bestreben, durch diesen Einsatz gehobene Wörter von geringem begrifflichen Gehalt wie die satzverbindenden und satzeinleitenden Pronomina, Partikeln und Konjunktionen, aber auch das Hilfsverbum in die Senkung zu bringen, wie sich das aus den Belegen leicht ersehen läßt. Auch Wolfram setzt noch stoßartig ein *Dô' ich den grâl enpfienc* Tit. 6, 1. An den Stoß schließt sich oft unmittelbar ein Nachstoß. Aber der Bearbeiter bekämpft die Fälle, in denen auf die senkungslos einsetzende erste Hebung gleich die zweite folgte. Aus beiden Gründen wird deshalb 878, 2f. geändert und, da es anders nicht gut abging, lieber sogar ein unbestimmter Artikel im zweiten Verse in die erste Hebung gesetzt sein:

*s' n tier, daz êrste / daz er zuo tôde sluoc,
wàs ein starkez halpswuol . . .
= sîn tier wàs daz êrste, / daz er zuo tôde sluoc,
ein vil starkez halpswul . . .*

Die Stelle ist deshalb bemerkenswert, weil hier offenbar die Bearbeitung den Sinn entstellt hat. Gemeint scheint: sein Tier war das erste, das erlegt wurde. Aber das steht nicht da.

2. Namentlich bei der Konjunktion *daz* sind die Mittel, durch die ihre Stellung in erster Hebung beseitigt wird, verhältnismäßig mannigfaltig. Wer an *α glaubt, muß sich wundern, warum der Redaktor sich gerade bei dieser Konjunktion solche Mühe gegeben hat sie in die Hebung zu bringen. 648, 2 ist mit der Eingangssenkung zugleich der Zäsurreim eingeführt worden. Von besonderem grammatischen Interesse aber ist 677, 2. Gunther beauftragt seinen Boten zu sagen, daß er Siegfried und seiner Frau entbiete, daß ihnen niemand geneigter sei als er. *daz* in dem Satz *dâz ich dar enbiete* ist in A ohne Zweifel Konjunktion; in der Vulgata aber ist es zum Relativum geworden: *al dâz ich dar enbiete*. Wir erwarten *swaz*. *J hat sich zu *al swaz* verstiegen, wofür man nach einer Parallele wohl ziemlich lange wird suchen müssen, und erst *C findet mit *swaz ich bî iu enbiete* das erlösende Wort.

3. Mit den Possessivadjektiven, die in A ohne, in der Vulgata

mit Artikel erscheinen, hat es seine eigene Bewandtnis. Bei den oben angeführten ersten Halbversen 847, 3 und 732, 4 fehlt auch in d der Artikel; ebenso in dem unten S. 46 aufgeführten zweiten Halbvers 629, 2. Man könnte sich bei der Annahme eines Fehlers in dieser jungen Handschrift beruhigen, darf aber die angeführten Verse nicht als unbedingt zuverlässige Zeugen für *v werten. Auch 965, 4a *vón mînen schulden*, 915, 3a *für iuwer fûeze*, 308, 4b *zûo sînen gester*, wo A und d übereinstimmen, lassen sich noch ebenso beurteilen, an den beiden ersten Stellen hat *J stärker geändert: A und b stimmen zusammen 400, 2a *dûrch dîne liebe*, wo auch J mit *Niht wan durch dîn(e) liebe* in seiner Vorlage dasselbe gehabt haben kann, A, b und d: 976, 3a *mînen lieben man*, A und a 1028, 3a *bî mînen mâgen*, was J durch *bî mînen lieben mâgen* ebenso zu stützen scheint wie 768, 4a *dîner übermüete* A = *deines übermuot* d durch *dîner grôzen übermuot*. Es wird daraufhin doch vielleicht anzunehmen sein, daß auch einzelne Handschriften selbständig in derselben Richtung vorgingen, wie wir dies für *v annehmen, so daß also 496, 4a *iuwer boten solden* AB, 1688, 4b *iuwer komen ze den Hiunen* ADBJ, 465, 3a *sînen kamerære* ADBJ, 951, 3b *mîn vil lieber man* AD, 782, 3b *dînen schænen lîp* AdJa, 967, 2b *sînen schænen lîp* AdJ, 1629, 4a *er gap sînen gester* AJI, 657, 3b *mîne krône tragen* AJ, 604, 2a *mînen lieben vrouwen* AJ, 497, 4a *unser hovereise* AJ, 769, 2b *ob man dînen lîp* AJ, 590, 3a *iuwer(e) kamerære* AJ, 795, 2a *sîne triutine* AJ (vgl. 862, 1a), 1632, 4a *sîne tochter schæne* AJ, 1944, 3a *sîne leiche hellent* AJ, 1976, 4b *sînes willen der degen* AJ, 1566, 1a *Dûrch sînen vergen* Al auch vielleicht in *v noch nicht mit Artikel versehen waren. Es ist an sich unwahrscheinlich, daß das Original zwischen *sînen schænen lîp* und *den sînen schænen lîp*, *sîne triutinne* und *die sîne triutinne*, *sînen kamerære* und *den sînen kamerære* usf. ganz regellos geschwankt haben soll: die Regellosigkeit kam gewiß erst durch die Handschriften in den Text, die in zunehmendem Maße den Artikel einsetzten, um auf diese bequeme Weise einen Auftakt oder eine Binnensenkung zu gewinnen. Auch 692, 4b *mînen dienst müezen klagen* A = *von schulden immer müezen klagen* J, 1928, 2a *vón mînen vriunden* A = *von mînem ingesinde* J, 862, 3a *und mich ouch dîniu ougen* A = *uñ in ganzen frauden* J, las die Vorlage von J wohl wie A: an letzter Stelle vielleicht ohne das *ouch*. Selbst in den in A fehlenden Strophen 348b und 1818a wird man den artikellosen Lesarten *swaz meine helfe* d, *swaz nu mîn helfe* J und *den loþ sîn gesinde* Jb mehr Zutrauen schenken dürfen als denen der anderen Handschriften. B, Db und C sind in dieser Beziehung am wenigsten zuverlässig.

Aber es wird anzunehmen sein, daß auch A sich von dieser Tendenz nicht frei gehalten hat; ja sie kann sich schon im Archetypus geltend gemacht haben, dem man wegen der Übereinstimmung aller Handschriften folgende Stellen mit Artikel zuschreiben darf: 29, 2a; 79, 3a; 145, 3a; 149, 4a; 170, 1a; 1105, 2a; 1162, 3a; 1347, 3a; 1560, 3a; 1598, 3a; 1957, 3a; 2220, 3a; 69, 3b; 198, 2b; 846, 1b; 964, 3b; 1014, 2b; 1241, 1b; 1455, 4b; 1539, 3b; 2272, 3b. Verdächtig sind sie mir alle.

In A erscheinen häufiger überhaupt nur *mîn* und *sîn* bei adjektivischer Verwendung mit Artikel verbunden, nämlich in folgenden Halbversen:

a) 444, 4a *die mînen beste friunde* = *mîn(e) beste friunde* J (wie in A 1089, 4a); 1341, 4a *ob ir den mînen friunden* = *ob ir mînen friunden* JC; 2103, 4a *owê der mînen friunde* = *awê mîner friunde* J; 1390, 3a *mit den mînen friunden* = *mit mînen friunden* d; 1560, 3a *den mînen lieben herren*; 1957, 3a *alsô der mînen herren*; 2037, 2a *die mînen edeln bruoder* = *mîn edele bruoder* B, *die mîn vil lieben brueder* J; 1347, 3a *die mînen videlære*; 1162, 3a *vil gar den mînen willen*; 1351, 4a *wand vil der mînen wünne* = *wan vil mîner wünne* l; 843, 3b *den mînen lieben man* = *mînen lieben man* dJ (wie in A 976, 3, 1727, 3); 844, 3b *den mînen lieben man* = *mînen lieben man* Dd; 1196, 3b *und ouch der mînen man* = *uñ mîn getriuwe man* J, 1213, 2b *ûf den mînen haz* = *ûf mînen haz* d, *vil gar ûf mînen haz* J, *nîwan ûf mînen haz* C; 2277, 4b *der mînen græzlichen nôt* = *mîner græzlichen nôt* J; 2269, 4b *die mîne mâge verklagen* = *mîne mâge verklagen* DbK; 1199, 4b *des mînen lieben mannes lîp* = *mîns <vil> lieben mannes lîp* dJCa.

b) 29, 2a *von arte der sînen mâge*; 79, 3a *bî den sînen helden*; 170, 1a *mit den sînen mâgen*; 610, 4a *wer hât die sînen hende* = *wer hat seine hende* d, *wer hat dâ sîn(e) hende* J; 1105, 2a *die sînen reisegelesen*; 1136, 3a *den sînen gruoz ich gerne* = *sînen gruoz ich gerne* dJC; 1298, 2a *in der sîner zeswen*; 1741, 1a *Zuo den sînen herren* = *Er sprach ze sînen herren* JCK; 2167, 4a *er und die sîne degene* = *er und sîn(e) degene* J; 2220, 3a *den sînen vienden* (aber 315, 2 ohne Artikel); 69, 3b *ûnd die sîne man*; 198, 2b, 731, 1b, 1241, 1b, 1539, 3b *mit den sînen man*; 850, 3b *der sînen friunde leit* = *sîner friunde leit* dJC; 878, 3b *mit der sîner hant* = *mit seiner hand* d, *mit sîn eines hant* J; 846, 1b *ûf daz sîn gewant*; 1455, 4b *den sînen wætlîchen lîp*.

Die wenigen Verse ohne Eingangssenkung beginnen, was doch zu denken gibt, bis auf einen Fall mit der Kopulativpartikel oder mit der Präposition (*mit*, *bî*, *ûf*, *zuo*, *in*); würde das Possessivadjektiv ohne Artikel gebraucht, hätten wir es mit dem Typus *ûf mînen haz* zu tun, den die Bearbeiter nicht lieben, vgl. *dûrch iuwer tugende* 591, 2 (o. S. 34).

dîn kommt nur einmal, *unser* zweimal, *iuwer* sechsmal, *ir* viermal mit Artikel in A vor: a) 2272, 3b *und nîht den dînen man*, b) 149, 4a *die unser viende* (vgl. aber 315, 2a); 1598, 3a *des unseres ingesindes*; c) 145, 3a *der iuwer starken viende*; 234, 4a *daz er den iuren mâgen* = *daz er den dînen mâgen* B, *daz er dînen mâgen* J, *daz er den mînen herren* C, *daz er mînem herren* Db; 2125, 4a *die iuwer schæne tochter* = *iuwer schæne tochter* J (wie in A 1614, 3a); 2268, 2a *tôt der iuwer friunde*; 964, 3b *und iuch des iuren man*, 1014, 2b; d) 46, 1 *Diu ir unmâzen schæne* = *Ir unmâzlich schæne* J; 1461, 3a *daz ir vil langez scheiden*; 1162, 4b *daz ir vil græzliche klagen* = *ir vil græzliche klagen* dJ. — Für sich zu bewerten ist 2207, 2 *der iuwers helmes schîn* (*helmschine*) A = *der iuwer helmes schîn* (*helme schîn* Bb, *helmschine* D).

Vom sprachgeschichtlichen Standpunkt aus ist beachtenswert, daß an einer der 9 Stellen, wo die Vulgata *ir* mit Artikel hat, die flektierte Form

begegnet: *und den iren man* BDb 2097, 3b (= *und ouch ir man* A, *und ir werden man* J), wo sie Bartsch entfernt, aber Sievers mit besserer Konsequenz in seinen Text aufgenommen hat. Sie steht (ohne Artikel) auch in A 1473, 4, 1556, 3, 2198, 2. Aber da sie an diesen Stellen B (an den beiden letzteren auch C) nicht hat, so gehört sie schwerlich dem Archetypus.

4. In einzelnen Fällen ist in der Vulgata die Kraft des Ausdrucks verloren gegangen. Wenn 782, 3 die zornige Kriemhild ihrer Nebenbuhlerin entgegenschleudert:

dú há st geschendet / dí nen schænen líp,

so ist dabei die in heftiger Sprechweise übliche Betonungsweise vortrefflich beobachtet. Ich kann mir nicht vorstellen, daß das erst infolge der Überarbeitung aus dem wohltemperierten

du há st geschendet selbe / den dí nen schænen líp

gewonnen sein soll. Ähnlich liegt es in Strophe 800, wo A Gunther in einer Rede, deren fallenden Versen mit stoßartigen Einsätzen man die innere Erregung anmerkt, zu Siegfried sagen läßt:

*mír ist harte leit,
mír há t mín vrowe Prünhilt / ein mære hie geseit,
dú há st dich gerüemet, / du wærst ir érster man.
só seit dín wíp Kriemhilt. / há stu degen daz getân?*

während in der Vulgata der Ernst und die richterliche Strenge des Tons erheblich herabgemindert ist:

*dá ist mir harte leit,
mír há t mín frouwe Prünhilt / ein mære hie geseit,
du há best dich gerüemet / daz dú ir schænen líp
alr'rst há best geminnet: / daz séit frou (fehlt B) Criemhilt dín wíp.*

Vgl. auch 618, 3. Das scharf pointierte 'Ich will nicht', womit Dietrich 2177 in A Wolfharts Ansinnen zurückweist, ist charakteristischer als 'fürwahr, ich will nicht'. Auch die Aufforderung Brünhilds an ihr Volk Gunther zu huldigen 438, 3 hat durch die Eingangssenkung nicht gewonnen¹⁾.

Wenn Hagen 1490, 1 nach A zu rufen beginnt — stark, über die Flut, so darf man wohl an Herders Worte über die sinnliche Wirkung der nachgesetzten Epitheta bei Homer erinnern; in der Vulgata ist das malende Adverb vom Verbum nicht durch die Zäsur abgetrennt. Der Vers 368, 2

vón stæde er schieben / vástè began

malt — so scheint mir — mit seinen spröden Rhythmen sehr hübsch das

1) 1682, 1 hat Hagens *I'ch bringe iu den tievel* erst *þ beseitigt, wie sich jetzt deutlicher zeigt (s. oben S. 12).

etwas mühsame Abstoßen des Schiffs vom Rheinufer¹⁾, während sein Gegenstück in der Vulgata

von stáde begunde schieben / der kreftige man

ebenso glatt wie farblos ist.

Gesetzt, daß * α geändert habe, soll man sich vorstellen, daß der Redaktor bei seiner Umdichtung solche Wirkungen von vornherein anstrebte, oder soll es nur ein zufälliges Resultat seiner Abneigung gegen Eingangssenkungen sein?

Wenn an die Stelle von *Néin ich, sprach dó Sífrit* (801, 1) ein *Dó sprách der herre Sífrit* oder an Stelle des schönen Verses *néin, si hete gevellet / ein verre kreftiger man* (434, 4) das *matte ir wás dar nách geslichen / ein verre kreftiger man* getreten ist, so sieht es fast so aus, als habe der Bearbeiter in so abruptem Einsatz etwas Unfeines empfunden.

5. In der Schlußzeile der Strophe 401 hängt die Änderung *möhte ich es im geweigert hân* für *wærer niht mîn herre* A offenbar damit zusammen, daß in der Schlußzeile der vorhergehenden Strophe für *er erlât dich sîn niht* eingesetzt wurde *mîn herre erlâzet dich es niht*. Der Bearbeiter war überhaupt empfindlich gegen die Wiederholung desselben Worts in zu kurzen Zwischenräumen, wenn auch nicht ganz in demselben Maße, wie nach v. Liencrons Nachweis *C.

6. 400, 1 stellt Siegfried Gunther der Brünhild als König bei Rhein vor: *‘waz sol ich sagen mēr?’* — ‘das genügt’. Aber konnte es Brünhild wirklich genügen, wenn er den Bewerber, wie es in der Vulgata geschieht, als gebornen Rheinländer einführte? Der Stelle kommt natürlich nur im Kreise verwandter Erscheinungen Beweiskraft zu. An sich könnte auch * α geändert haben, um den Sinn zu verbessern — wenn sich nämlich nachweisen ließe, daß das sonst geschehen ist.

7. Bemerkenswert ist, daß durch die Änderungen in der Vulgata — denn diese nehme ich nunmehr als erwiesen an — gelegentlich leichtere oder schwerere zweisilbige Eingangssenkung entstand: 52, 4 *den gewerp*, 193, 4 *daz gemüet*, 339, 4 *uns endürfen*, 433, 4 *ez enhæte*, 495, 1 *Done wolde*, 602, 2 *si erzeigete*, 636, 1 *ê daz mán*, 656, 4 *Sigelint*, 680, 2 *die enbuten*, 893, 2 *einen roc*, 938, 4 *ez enwart*, 990, 4 *done kunde ir*, 1112, 1 *ine gebe ir*, 1511, 4 *ete-ll’chez*, 1187, 4 *si gelebte*, 1988, 2 *dich envrîde*, 2177, 4 *jane wil*, 1490, 1 und 2252, 2 *er begonde*. 694, 2 hat D *swenne só’ dâz*, B *swenne dâz*, J C *swenne só’*.

8. Es darf indessen auch die Tatsache nicht verschwiegen werden, daß in den Plusstrophen der Vulgata sich ziemlich viel Verse ohne Auftakt befinden, woraus wohl zu schließen ist, daß sie nicht von demselben Manne herrühren, der die Auffüllung vorgenommen hat. Und es ist endlich zu erwähnen, daß es auch eine Anzahl Stellen gibt, — ich zähle 26 — wo A Eingangssenkung

1) Erst nachträglich lerne ich aus Heuslers Deutscher Versgeschichte 2, 104, daß Scherer den Vers ebenso las und ähnlich beurteilte. Ich habe — was zu bemerken vielleicht nicht ganz überflüssig ist — meine Nibelungenstudien bei Bartsch und bei Zarncke begonnen.

hat und die Vulgata mit der Hebung einsetzt. Hier wird zum Teil die Vulgata recht behalten. Vielleicht ist es kein Zufall, daß hierbei fast zwei Drittel der Differenzen, nämlich 16 Fälle, im 'zweiten Teil' des NLes (von 1083) ab liegen (13 im Gebiet des zweiten Hauptschreibers von A) in gradem Gegensatz zu dem was sich vorher beobachten ließ. Es liegt durchaus im Bereich der Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit, daß auch die Schreiber von A der Tendenz nach Auffüllung der Eingangssenkung in bescheidenem Maße und je länger, je mehr nachgaben. Für die Tätigkeit eines besonderen Redaktors * α geben auch diese Stellen keinen genügenden Anhalt; dafür sind denn doch die Änderungen, wenn anders und soweit wirklich in A geändert ist, zu selten und zu leicht.

- 57, 3 *dun dö'rfest nimmer geriten / in Guntheres lant = dune dörfest nimmer / geriten in daz lant*
 102, 1 *Wir suln den jungen herren = Wir suln den herren B*
 356, 3 *daröbe pfelle lägen = pfelle dar obe lägen*
 378, 4 *swie ir herrē geheize = swie ir herre heize*
 427, 4 *die ellēden geste = Gūnthēr und Sīfrit*
 577, 2 *er hāt als ich wol bürge = ēr hāt als wol bürge*
 627, 2 *sam öb er von im ziehen / wolde siniu kleit = sām er von im z. usf.*
 664, 4 *des trüoc der küene Sīfrit / deste höher sinen muot = dés truoc. der vil küene / deste höher den muot*
 926, 2 *daz ü'zer dem schilde / dræte genuoc / des edelen gesteines = dāz üz dem schilde usf., BD, daz ü'z dem guoten schilde JQ*
 932, 4 *daz hēte ouch wol verdienet = dāz het wol verdienet*
 1098, 4 *durch ir vil grōze schæne = dūrch ir grōze schæne*
 1101, 2 *ein tēil was ez ir leide = ēin teil was ir leide*
 1309, 1 *Ouch gap kū nec nie deheiner = Ouch gap nie deheiner*
 1565, 2 *daz ich iu bī wære = dāz ich pī iu wære*
 1577, 2 *und spī'sē zerunnen = ūnt der spīse zerunnen*
 1659, 3 *der von Bērnē si fūeret = die fūert (so B) der von Berne*
 1701, 3 *wāz ir so rehte swære / verrihtet het ir muot = wāz ir sō schiere / betrüebet het ir muot, s. unten S. 89*
 1908, 4 *er vrūmtē mit willen = ēr frumt dā mit wunden*
 2136, 4 *sō sōl daz got gebieten = gōt sol daz gebieten*
 2207, 4 *swie aber ich gerite = swie halt ich gerite*
 2236, 4 *er umbeslōz mit armen = ēr beslōz mit armen*
 2245, 1 *Dā wās nu nieman lebender = Dā' wās niemen lebende*
 2248, 4 *mit mī' nem lebne ich kūme / dem tiēvël entran (?) = mīt dem mīnem lebene / dem tiufel ich kūme entran*
 2276, 4 *und wēlt ir mīchs ergetzen = wēlt ir mīch ergetzen*
 2282, 3 *ich verbiut iu, meister Hildebrant = ich verbiut iu, Hildebrant*
 2286, 4 *vil wōl erkand er Hagenen = wōl erkand er Hagenen.*

Sicher fehlerhaft ist A mit überladem Vers 1030, 4 *daz sol üf genāde / iu guoten recken wol befolhen sīn* und 1534, 1 *Wer sol daz gesinde / wīsen hin über fluot*, wo die Verse erst dadurch Eingangssenkung bekommen haben, daß Lachmann die Zäsur verschoben und *gnāde* und *solz* geschrieben hat. Der Fehler wird nach unseren sonstigen Erfahrungen in bezug auf überladene Verse aus * x stammen. Die Vulgata streicht im ersten Falle

guoten und stellt im zweiten um *hin wîsen*, während es vielleicht richtiger gewesen wäre *recken* und *hin* zu streichen. Über 227, 3 s. u. — 427, 1 wird A fordern *A'n ir vil wîz' árme*.

b) Hintere Halbverse der drei ersten Zeilen.

Das Material für die hinteren Halbverse der drei ersten Langzeilen ergibt kein wesentlich anderes Bild. Für die einzelnen Wortkategorien verschieben sich die Verhältnisse infolge der veränderten syntaktischen Bedingungen. Ich zähle 67 Fälle für Abweichungen zwischen A und der 'gemeinen Lesart' im ersten, 82 im zweiten, 68 im dritten Langvers, und zwar im ersten Viertel des NLes (Str. 23—596) 66, im zweiten 102, im dritten 21, im vierten 37. Anders ausgedrückt, auf die Partie bis 1082 entfallen allein 165 Fälle (davon auf die Partie von 325 bis 1082 147) auf den größeren zweiten Teil des Liedes nur 61.

Eigennamen:

- 568, 1 *Sifrit wart rôt* = *wart Sifrides (Sifrit B) varwe rôt*
 821, 3 *Sifrides hant* = *diu Sifrides hant* (stärkere Änderung in D)
 1024, 2 1033, 1 *Sifrides man* = *die Sifrides man*
 982, 3; *Sifrides lîp* = *den Sifrides lîp*
 726, 3 *Sifrides wîp* = *daz Sifrides wîp*
 1023, 2 *Sigmundes man* = *den Sigmundes man*
 1031, 2 *Sigmundes man* = *die Sigmundes man*
 1709, 2 *Guntheres man* = *der Guntheres man*
 688, 3; 1789, 3; 1814, 3; 1921, 3 *Guntheres man* = *die Guntheres man*
 778, 1 *Guntheres wîp* = *daz Guntheres wîp*
 1813, 2 *Rüedegêres man* = *die Rüedegêres man*
 1687, 2 *Dietriches lîp* = *den Dietriches lîp*
 807, 3; 882, 1; 889, 2; 941, 3 *Kriemhilde man* = *der Kriemhilde man*
 989, 1 *Kriemhilde man* = *den Kriemhilde man*
 1061, 1; 1715, 2; 1783, 3 *Kriemhilde man* = *die Kriemhilde man*
 1784, 3 *Kriemhilde man* = *ir Kriemhilde man*
 1961, 2 *Kriemhilde lîp* = *den Kriemhilde lîp*
 781, 3 *Kriemhilde stân* = *Kriemhilde stille stân* (in *C geändert).
 806, 2 *Brünhilde ir (!) lîp* = *der Prünhilde lîp*
 1269, 1 *Astolt genant* = *Astolt was der (er J) genant*
 2051, 1 *Dô' sprâch von Trongen / Hâgen der ritter guot*
 = *Dô sprâch von Tronege Hagene: / ir edeln ritter guot*

Andere Substantiva:

- 402, 2 *spîl alsô bestân* = *unt tarrer diu bestân*
 1807, 3 *helde vil gemeit* = *die helde vil gemeit*
 1530, 2 *dés wûrden snelle / hêlde misseware¹⁾*
 = *des wurden snelle helde / vor lêide misseware*
 470, 2 *und bringet mir der besten / récken die wir hân*
 = *und bringet mir der recken / der bêsten die wir hân*
 504, 2 *daz er heize rihten / sidel an den Rîn*
 = *daz er heize sidelen / vor (zê) Wormez an den Rîn*

1) Vgl. Lachmann zu 470, 2.

- 599, 1 *lâster unde schaden*
hân ich an mîner vrouwen / ze hûse heim geladen
 = *ich hân lâster unde schaden:*
 <want B> *ich hân den übelen tiuvel / <her D> heim (fehlt J) ze hûs(e) geladen*
 588, 3 *mînne si ðme verbôt = die minne si ðme verbôt*
 934, 2 *sôrge ûnde leit¹⁾ = unser sôrge unde unser leit*
 734, 2 *niemen was im gram = im was (was im B) dâ niemen gram*

Personalpronomen als Subjekt:

- 328, 1 *ich wil an den sê = ich wil nider an den sê*
 347, 2 *ich wil wizzen dâz = ich wil wol wizzen daz*
 611, 1 *er was hin gegân = dô wâs er hin gegân*
 701, 1 *er sold an den Rîn = ob si sôlden an den Rîn*
 408, 3 *ez was wól getân = ez wâs vil wol getân*
 596, 2 *ir sult wizzen daz = ir sult wol wizzen daz*
 955, 1 *ir sult hîne gân = ir kâmerære, ir sult hin gâ n (ir camerer, sult gân J, mân sol hin gân C)*
 1279, 3 *sî mit krefte riten = dâ (die gJ) sî mit krefte(n) (vil swinde D) riten*

Andere Kasus des Personalpronomens:

- 800, 1 *mir ist harte leit = dâ (ja B, do J, daz dC) ist mir harte (durch dich C) leit*
 486, 2 *mir wil mîner wât = mir wil der mînen wât*
 841, 3 *mir den lieben man = den mînen lieben man*
 1051, 1 *in sluoc Hagnen hant = in slûoc diu Hagenen hant*
 845, 2 *dô badete in dem bluote / sîch der riter guot*
 = *und sich dar inne badete / der küene ritter guot.*

Fragepronomen:

- 993, 3 *wâz man offers truoc = waz ôpfers man dô (dar bJQ) truoc*
 351, 1 *wâz ich iu sage = waz ich iu, frouwe, sage.*

Demonstrativ:

- 145, 1 *dâz enbiet (Hs. enbietet) in dar = so enbietet ez in dar*
 525, 2 *dâz ist unverseit = daz ist im (in D, fehlt b) unverseit*
 525, 1 *dés bin ich bereit = des bin ich vil bereit*
 1627, 2 *dés mac niht gestn = ja(ne) mág es niht gestn*

Relativpronomen:

- 954, 3 *dér dâ was verlorn = den si dâ heten (heten si D) verlorn*
 792, 3 *dén ich umbe hân = den ich hie umbe hân*
 319, 2 *dés er hete muot = des ér dâ hete muot*
 213, 3 *dér man wunder sach = der mân vil wunder (vil dâ J) sach*
 714, 3 *dér si kunde pflegen = der sí wol kunde pflegen*
 2029, 2 *die noch lebende sint = die nôch hie (dâ J) lebende sint*
 2123, 2 *die ich hinne hân = die ich noch hinne hân*
 534, 3 *die si solden tragen = die sí dâ solden tagen*
 919, 2 *dâ der brunne vlôz = aldâ der brunne vlôz*
 857, 3 *swâ diu tier gânt = swâ diu tier hîne gânt*

1) *an uns sôrge und(e) leit?*

Satzverknüpfende Adverbien:

- 886, 2 *dō wart lüte ein horn* = *dō wärt vil lüte ein horn*
 655, 3 *dā was manic man* = *dā wás vil manec man*
 954, 2 *wánd in was vil wê* = *wande in was harte wê*

Kopulativpartikel:

- 648, 1 *únd frou Sigelint* = *und ouch frou Sigelint*
 696, 1 *únd ir magedîn* = *und alle ir magedîn*
 677, 3 *únd der swester sîn* = *und ouch der swester sîn*
 2264, 2 *únd so grem(ē)lîch* = *und ouch só gremelîch*
 2308, 2 *únd ouch Gêrnôt* = *und ouch her Gêrnôt*
 620, 1 *únd ouch sîn kraft* = *und ouch sîn michel kraft*
 916, 3 *únd mîn pîrsgewant* = *und ál mîn pîrsgewant*
 2124, 1 *únd meht ez ergân* = *und mö'hte (unde möht B) daz ergân*
 1004, 1 *únd man vol gesanc* = *und (fehlt LDbBd) dáz man vol gesanc*
 375, 3 *únd ìch sîn man* = *und ich sî' sîn man*
 577, 2 *er hát als ich wol bürge / únde witiu [vnde] lant*
 = *er hát als wol bürge / als ich und (unde D) witiu lant*
 1096, 1 *Swá mán mich zè Burgónde / únd die mîne sehe*
 = *Swá man zen Burgonden / mich únd die mîne sehe*

Konjunktion des Nebensatzes:

- 318, 1 *dō si dannen riten* = *dō si von dannen riten*
 790, 3 *dō er bî iu lac* = *do er é' rste bî iu lac*
 505, 1 *sō si habe vernomen* = *sō si daz habe vernomen*
 599, 2 *sō du hást geseit* = *als dú mir hást geseit*
 355, 2 *sō man vriunden tuot* = *also' man vriunden tuot*
 89, 2 *als mir ist geseit* = *daz ist mir wol (ist uns J) geseit*
 468, 1 *sám den risen ê* = *alsám den risen ê*
 309, 1 *ê' ir scheidet hin* = *ê dáz ir scheidet hin*
 1074, 1 *ê' wir immer sîn* = *ê dáz wir immer sîn*
 370, 2 *ê'nd ez wurde naht* = *ê dáz ez wurde naht*
 403, 2 *ê'nd iu müeste jehen* = *ê dáz iu müese jehen*
 337, 3 *dáz in niemen sach* = *daz in doch niemen sach*
 884, 2 *dáz man solde geben* = *daz man in solde geben*
 1297, 3 *dáz man vant vil guot* = *daz mán ez vant vil guot*

Adjektiva:

- 320, 1 *edel Sifrit* = *vil edel Sifrit*
 567, 1 *lieber bruoder mîn* = *vil lieber bruoder mîn*
 705, 1 *lieber vater mîn* = *vil lieber vater mîn*
 908, 1 *lieber herre mîn* = *vil lieber herre mîn*
 1018, 3 *liebiu swester mîn* = *vil liebiu swester mîn*
 1792, 3 *guote schilde wît* = *die guoten schilde wît*
 502, 2 *hóhes muotes sîn* = *in hôhem muote sîn*
 583, 3 *ziérll' cher degen* = *der zierliche degen*
 823, 2 *grémll' chiu sêr* = *diu gremlichen sêr*
 383, 2 *wætl' chiu wîp* = *diu wætlîchen wîp*
 1979, 3 *vliezēndes bluot* = *daz vliezende bluot*
 324, 2 *manic magedîn* = *manec schœne magedîn*
 548, 2 *manic rôter munt* = *manic rô' sevarwer munt*
 1882, 3 *manic küener man* = *vil manic küener man*

- 1956, 1 *manic tûsent man* = *vil (dâ D) manic tûsent man*
 413, 3 *manegen goldes zein* = *vil manigen goldes zein*
 1868, 2 *manegen schamel lanc* = *vil manegen schamel lanc*
 981, 2 *maneges pfaffen sanc* = *vil maniges pfaffen sanc*
 597, 2 *maneges schildes schîn* = *vil maniges schildes schîn*
 735, 2 *maneger vrouwen lîp* = *maniger (manic BJ) schæner vrouwen lîp*
 643, 3 *zorneclîchez leben* = *ein zornlîchez leben*

Prädikatives Adjektiv:

- 1807, 2 *lîp wàs im daz* = *vil lîep was im daz*
 1015, 2 *dén iu tet ê Sîfrit / kûnt der degen balt* = *dén iu ê tet kûnde / Sîfrit der degen balt*

Possessiva:

- 951, 3 *mîn vil lieber man* = *der mîn vil lieber man (mîn herzenlieber man D)*
 976, 3; 1727, 3 *mînen lieben man* = *den mînen lieben man*
 804, 1 *dîn vil schæne wîp* = *der Prî'nhilde lîp*
 783, 2 *dînen schænen lîp* = *den dînen schænen lîp* (vgl. 782, 3b, wo *den* in Adj fehlt)
 1973, 2 *sînen willen sach* = *den willen sîn ersach (sînen willen reht ersach J)*
 316, 2 *sînen vriunden g(e)nuoc* = *den vriunden sîn (den sînen frunden b) genuoc*
 629, 2 *ir vil schænen lîp* = *den (fehlt d) ir vil schænen lîp*
 2109, 3 *wîr suln vil wol geniezen / mînes wîbes hie*
 = *wîr suln mînes wîbes / vil wól geniezen hie*

Zahlwörter:

- 277, 2 *hundert sîner man* = *wol hundert sîner man*
 436, 1 *zwelf klafter dan* = *wol zwelf klafter dan*

Bestimmter Artikel:

- 2291, 1 *dáz vil edel wîp* = *daz Êtzêlen wîp*

Adverb:

- 1596, 3 *vrælich (vrolichen) er dô sprach* = *vil (wie bgdJC) vrælich (gutlich D) er (fehlt B) dô (fehlt DbBdJC) sprach*
 1034, 1 *jæmerlich er sprach* = *wie jæmerlich er sprach*
 962, 3 *jæmerlichen dan* = *vil jæmerliche dan*
 729, 3 *hê'rlîchen dan* = *vil hêrlîche dan*
 425, 1 *græzlîchen schein* = *vil græzlîchen schein*
 450, 2 *bî'llîchen vrô* = *vil billichen vrô*
 1975, 3 *hóhe dræten dan* = *vil hóhe dræten dan*
 738, 2 *wol erzeigen bat* = *daz (fehlt hier B) wol erzeigen bat*
 1597, 2 *wol erzeiget er daz* = *vil wol (mit treuwen Db) erzeig(e)te er daz*
 791, 2 *úbele verholn* = *vil úbele (tougen D) <vor DBd, da b> verholn*
 985, 1 *dicke ez noch geschihet* = *vil dicke ez noch geschihet*
 1006, 3 *dicke dâ begôz* = *vil dicke dâ begôz*
 284, 3 *dicke bleich und rôt* = *vil dicke bleich und rôt*
 1116, 2 *harte swære klagen* = *sô rêhte swære klagen*
 600, 3 *tougen sîn gekleit* = *úf genâ' de sîn gekleit*
 368, 2 *vón stâde er schieben / vástê began*
 = *von stâde begunde schieben / der krêftige man*
 1012, 3 *sô geswîchen niht* = *sô gâr geswîchen niht*
 2039, 2 *her ze hove ich reit* = *ich hêr ze hove reit*
 364, 3 *wider an den Rîn* = *her wider an den Rîn*
 2149, 3 *nider in daz pluot* = *verhóuwen in daz pluot*

- 1604, 2 *dá' stuont Hagne bí = dá stuont ouch Hagen bí*
 1313, 3 *dá' wart hin gegeben = daz wárt dá (gar dJC) hin gegeben*
 115, 1 *Mit grimmem muote stuonden / dá' die vriunde sîn*
 = *Mit grimmigem muote / dá (fehlt Jb) stuonden die (fehlt BdD) vriunde sîn*
 2295, 3 *dó' sîn vîent was = sîn herzevîent (starker vînt JKQ) was*
 949, 3 *êrst dô wart ir leit = dô wárt ir êrste leit*
 755, 2 *dannoch wæge was = dannóch vil wæge was*
 506, 1 *balde urlouþ nam = vil balde urlouþ nam*
 799, 2; 1507, 2 *bâlde èr dô sprach = wie bâlde er dô sprach*
 1032, 2 *für'rbaz nimmer mër = hin für' (hinnan fur J, hinnen D) nimmer (mit J) mër*
 1027, 2 *daz sult ir lân, vrouwe / niht verweiset sîn*
 = *daz ensult ir niht, vrouwe, / verweiset (weise B) lâzen sîn'*
 1636, 2 *so engêrte ich (h)innen mære / niht ze tragene*
 = *sonne gért ich niht mære / hinnen (von hinnen bd, hin J) <mit mir D> ze tragene (ich hinnan niht l)*
 1509, 3 *niht bereit hân = bereite (leider D) niht enhân (niene hân BdJ, niene haben C)*
 589, 3 *nimmer an gesigen = doch nimmer an gesigen*
 296, 2 *wân ir zweier war = niwân (fehlt J) ir (dirre J) zweier war*

Präpositionen:

- 501, 2 *dürch die schæne maget = durch die vil schænen meit*
 1988, 3 *dürch den helme(n) guot = durch sînen helme(n) guot (helmhuot BdJC)*
 1289, 3 *mit mænegen man = mit mænigen kûenen (werden J) man*
 784, 3 *á'ne schulde klagen = ân alle schulde klagen*
 988, 1 *Kriemhilt twanc grôz jámer. / zúo der selben nôt*
kómen dô die beide . . .
 = *Dô sprach aber Kriemhilt: / nu (fehlt B) trágt (hábt B, dolt C) mit mir die nôt.*
dô kómen dise beide . . .

Imperativ und Adhortativ:

- 642, 1 *nim dir swen du wil = nu nim dir swen du wil*
 642, 3 *nim dir tûsent man = wir geben dir tûsent man*
 331, 2 *tuo des ich dich bit = tuostú des ich dich bit*
 518, 1 *gebet mir botenbrôt = nu gebet mir botenbrôt*
 390, 1 *gebet uns diu swert = ir sult uns geben diu swert*
 1026, 1 *lât iuz niemen sagen = daz (fehlt B) lát iu niemen sagen*
 721, 1 *lâzen wir nu sîn = die lâze wir nu sîn*
 644, 1 *lât iu volgen mite = daz (di B) lát iu volgen mite*

Andere Verbalformen:

- 621, 1 *sól ich mînen lîþ = sol ich nu mînen lieþ*
 1971, 3 *wil ichs abe gân = wil ich es ich sîn Db, ich des J; ichs C) abe gân*
 297, 2 *lî't vil maneger wunt = lî't mæneger ungesund*
 760, 1 *sihestu wie er stât = nu sihestu (sih J) wie er stât*
 566, 3 *wirdet er dîn man = unt wirdet er dîn man*
 518, 2 *wein(e)t âne nôt = ir weinet âne nôt*
 685, 1 *sehet ir wá si stênt? = nu sehet ir (fehlt D) wá si stênt*
 936, 2 *dem man itewîzen / sól daz her nâch tuon*
 = *dem man daz itewîzen / sol nâch den zîten tuon*
 840, 3 *mit wie getânen listen / sól ichz understên?*
 = *ich dâz sül (sol B) understên*
 391, 2 *sülen wáfen tragen = hie wáfen sulen tragen*
 827, 2 *hábert mir widerseit = die habent mir widerseit*

- 325, 2 *was deheiniu mē* = *man wesse (west man Db) ninder mē*
 650, 2 *was ir botenbrôt* = *daz was ir botenbrôt*
 663, 1 *wart sô vil geseit* = *der wart dâ* (fehlt bBdJC) *vil geseit*
 1812, 2 *wârt dâz geseit* = *dem wart daz geseit*
 274, 2 *wâr(e)ns harte frô* = *die wârens (wârn sîn Db, waren des d, waren J) harte*
 (*vil Db) frô*
 409, 2 *wâren ungefrôut* = *die wâren ungefrôut*
 792, 2 *wære dir êre liep* = *und wære dir (in J) êre liep*
 872, 1 *wûrden dô bestân* = *wurdên dô* (fehlt C) *gar bestân*
 690, 3 *habent uns her gesant* = *die habent uns her gesant*
 665, 2 *hête der küene man* = *hete nû* (im D, fehlt b) *der küene man*
 879, 2 *hête er in gezogen* = *het êr dar in* (fehlt J) *gezogen*
 1775, 2 *hete zuo im genomen* = *der hete zuo zim genomen*
 112, 1 *sprâch der küene man* = *sprach âber der küene man*
 1682, 1 *sprâch Hag(e)ne* = *sprach âber Hagene*
 1901, 1 *sprâch Wârbel sân* = *sprach Wêrbel dèr spilmân*
 2121, 1 *sprâch dô Gêrnôt* = *sprach âber Gêrnôt*
 278, 1 *sâch man mit ir kômen* = *die* (fehlt D) *sach man mit* (fehlt bd) *ir kômen*
 543, 2 *gie von schiffen âbe* = *gie vôn den schiffen âbe*
 737, 1 *vie si(ch) bî der hant* = *daz vie sich bî der hant*
 728, 1 *hiez si sâ ze hant* = *hiez st* (fehlt B) *dô sâ* (fehlt d?J) *ze hant* (*die hiez si dô ze hant C*)
 2213, 3 *zehant dô meister Hildebrant / wânt von Hagen dan*
 = *zehant dô wante Hildebrant / von Hâgenen wider dan*
 524, 1 *hórte ich in gern* = *des hórte ich in gern*
 636, 2 *dúhte des ze lanc* = *die dúhte des ze* (fehlt J) *lanc*
 1103, 1 *wârte (wartete Hs.) im Göteling* = *im wârte (sîn wartet J) Göteling*
 366, 3 *sâzen an den Rîn* = *die (dô J) sâzen úf den Rîn*
 2017, 2 *quelten dâ den lîp* = *die quelten dâ* (ouch C) *den lîp*
 1473, 3 *tâten daz wîsiu wîp* = *daz tâten wîsiu wîp*
 1044, 1 *trôsten si alle stunt* = *si trôsten (si trôstens b, trôsten si B) zaller stunt*
 1268, 1 *sâhen nach den tagen* = *gesâhen nâch den tagen* (*vil selten nâch den tagen D*)
 1976, 3 *hullen nâch ir slegen* = *erhullen nâch ir slegen*
 1110, 1 *môhte daz geschehen* = *und môhte daz geschehen*

Infinitiv:

- 220, 1 *soumen an den Rîn* = *wider sôumen an den Rîn*
 407, 3 *bringen ir gewant* = *ze strîte guot gewant*
 1775, 2 *schînen helme sach* = *einen hêlm schînen sach*

Interjektion:

- 982, 1 *wê der leide dîn* = *owê der leide dîn*

Folgendes sind die Gegenbeispiele:

- 87, 2 *swie ich nie mære | Stûrîden habe gesehen* = *swie ich Stûrîden (Sîfrit J) / nie mër*
 (*niender J) habe gesehen A* (vgl. unten S. 57)
 354, 2 *die ze sehenne wâren | den liuten fremde dan A*
 = *ze sehenne vremden liuten | swâz man der gewan*
 359, 2 *wart bôte sâ gesant* = *wârt ein bote gesânt DdJ*
 361, 3 *und dâ iu niht enstüende | enwâge sô der lîp A*
 = *dâ iu sô sêre enwâge | stü'ende niht der lîp*
 495, 1 *an eine hó chzê t* = *zêiner hó chgezê t*
 599, 2 *ze hûse heim geladen* = *hêim ze hûse geladen* (vgl. S. 44)

- 606, 2 *man állèz verbót = állez man verbót*
 639, 3 *swaz uns der wíten / mac wésen undertán*
 = *und swaz <uns D> der wíten ríche / úns (mit dienst D) ist undertán*
 693, 3 *an eine hóchgezít = zéiner hóchgezít*
 751, 1 *Manec púsíne lúte / vil krésteclíche erdóz*
 = *Vil cresteclíche lúte / mánic púsín erdóz*
 751, 2 *der schal wart só gróz = wárt der schal só gróz*
 869, 3 *und SÍ'fríde dan = únd sí'nen (síne Db) man*
 906, 3 *dar zuo niht bringen wín = bringen niht den wín*
 912, 1 *und fúeren in daz lant = fúeren in daz lant¹⁾*
 948, 2 *vrouwe, ir sult stille stán = ir sult stille stán*
 953, 2 *nu ist dir doch dín schilt = nú ist dir dín schilt*
 965, 3 *daz ál die friunde sîn = dáz die friunde sîn*
 973, 2 *si bat und ouch gebót = <die D> bát und ouch gebót*
 981, 1 *wie vil dá glocken klanc! = vil der glocken klanc*
 987, 2 *nu láze ez got errechen / von sí'ner vriunde hant*
 = *sí'ner vriunde hant*
 1038, 2 *er bráhte sorgen áne, / die nóch bí leide sint, usw.*
 = *er bráhte sorgende (in sorgunde Db) / úz dem lade sint (s. u. S. 95)*
 1110, 3 *noch líhte in alten tagen = líhte in alten tagen*
 1122, 1 *si liefen alle dan = liefen alle dan*
 1274, 1 *was wí' tèn erkant = wás só (vil gJ) wí't erkant*
 1283, 3 *sach mán si alle varn = <só DJC, alsó d> sáh mán si varn (die helde varn g)*
 1357, 2 *daz im iemen müge / ze der wérldē holder sîn*
 = *daz im zer wérldē niemen (holder MB) / hólder (niemen MB) müge sîn*
 1360, 2 *daz si von Troneje Hagnen / niht belí'ben solten lán | dórt bí dem Ríne*
 = *niht solden lán | belí'ben bí dem Ríne*
 1379, 1 *si grú' ezèn began = grú' ezen si began*
 1391, 2 *ê kúnden gesehen = kónden ê gesehen*
 1392, 1 *únd welt ir fúr si gán = wélt ir fúr si gán*
 1395, 1 *des mac nu niht gesín = dés mac niht gesín*
 1397, 3 *vrágte síne man = der vrágte síne man*
 1424, 1 *kunnet ir uns ane gesagen = kúnnēt ir uns gesagen*
 1457, 2 *dó si dô wolten dan = dó' si wolten dan*
 1553, 1 *Dó begunde er ruofen / Dancwáren vil vaste án = Dancwáren an*
 1571, 2 *nu ná' hēr quámen = ná' hēr quámen*
 1572, 2 *vil trú' rígen muot = <einen bBdJ> trú'rígen muot*
 1605, 2 *si wart bleich unde rôt = bleich unde rôt*
 1700, 1 *gekaphet wurden an = wurden gekaphet an*
 1828, 1 *den kúenen spíلمان = dēn ir spíلمان (iren sp. b, ir werden sp. J)*
 1899, 1 *einen swínden swertes slac = einen swínden slac*
 2080, 2 *leit únde herzen sēr = léit unde sēr*
 2109, 2 *nu ú'f disen wegen = ú'f disen wegen*
 2147, 1 *vil manegen swínden slac = <ouch D> mánegen swínden slac*
 2229, 3 *nu kómen durch daz wal = kómen durch daz wal (den sal BdJ)*
 2261, 2 *der alte Hildebrant = meister Hildebrant*
 2293, 1 *an sí'nen ungemach AK = án sîn ungemach*

Wenn auch A gelegentlich aufgefüllt hat, so wird schließlich zu fragen sein, ob das nicht auch in einigen wenigen Fällen sowohl in A als in der Vulgata geschehen ist, ob also z. B. aus 55, 2

1) Vgl. Holtzmann, Untersuchungen S. 12.

der kan mit übermüete / wol hó' chverte pflegen A
und
der hó' chverte pflegen *v

nicht
der kan mit übermüete / hó' chverte pflegen

für *x zu entnehmen ist. Ein solches kombinatorisches Verfahren behält freilich immer sein Bedenkliches.

2. Senkungsarme und senkungslose Halbverse.

Die Handschrift A hat in größerer Anzahl Halbverse, in denen zwei, drei und selbst vier Hebungen ohne Senkung zusammenstoßen. Sie können zum Teil fehlerhaft sein; man neigt seit Bartsch dazu, sie auf Auslassungen der nachlässigen Schreiber von A zurückzuführen. Aber sie sind doch zu zahlreich und die Differenzen zwischen A und der 'gemeinen Lesart' sind in entscheidenden Fällen zu groß, als daß sie, vorausgesetzt daß sie auf das Schuldkonto von *A gehören, sich allein auf Nachlässigkeit der Schreiber zurückführen ließen. Sie müßten also unter dieser Voraussetzung dem Redaktor *a zugeschrieben werden.

Es fragt sich zunächst, ob und wie weit sie überhaupt metrisch zu rechtfertigen sind. Von den beiden vergleichbaren 'Stakkatoversen' des Kürnberger besserte Bartsch in seinen Deutschen Liederdichtern 8, 24 *wîp vil schönè*, indem er durch Einsetzung von *vile* eine Senkung gewann, ließ aber 7, 25 bestehn: *nie frô wèrden sít*.

1. Da in den vorderen Halbversen, von denen man zweckmäßigerweise ausgehen wird, als normale Kadenz $\angle \times$ (bzw. das im Sprechvers daraus entwickelte $\angle \times$) feststeht, so handelt es sich um die Frage, unter welchen Bedingungen nach der ersten und nach der zweiten Hebung die Senkung fehlen kann. Bei dem dipodischen Charakter des Nibelungenverses ist in der überwiegenden Zahl der Fälle die erste Hebung Haupthebung, die zweite Nebenhebung. Ich weiß nicht, ob man für A überhaupt in ersten Halbversen mit anderen Verhältnissen rechnen darf. Nun besteht heut Einverständnis darüber, daß nach einer Haupthebung im mhd. Vers dipodischen Charakters die Senkung fehlen darf, wenn die folgende Hebung eine Nebenhebung ist, die sich mit der Haupthebung zu einer metrischen Einheit (Dipodie) verbinden läßt. Die Haupthebungen erfordern Silben von natürlichem Gewicht, die Nebenhebungen können auch auf relativ leichte Silben fallen, wie der Typus *ándèriu* zeigt. Es hat sich aber schon gezeigt, daß die Vulgata eine durch den Ausfall der folgenden Senkung beschwerte Hebung unmittelbar am Anfang des Verses nicht liebt, daß sie solche Verse durch Einführung einer Eingangssenkung zu mildern sucht.

Für den Fall, daß ein einsilbiges Wort, wie man zu sagen pflegt, den ersten Takt bildet, hat Lachmann zu 45, 4; 46, 4; 371, 4 Regeln aufgestellt, die als zu künstlich wohl allgemein abgelehnt werden. Es liegt keine Ver-

anlassung vor, hier nach besonderen, über die allgemeinen Bedingungen herausgehenden Regeln zu suchen. Es läßt sich aber auch nicht bezweifeln, daß es dem metrischen Gefühl wenigstens der Schreiber von A nicht widerstrebte, auch mit den betonten einsilbigen Wörtern *dō, só, sam, daz, sît, nu, wol*, dem einsilbigen Personalpronomen usw. den Vers zu eröffnen und ihnen eine Verbalform im Ton unterzuordnen: *wól hórte Hagne* 1574, 1a, *dō spràch diu vrouwe* 670, 4a, *Dō wàs dem künige* 1277, 1a, *dā müget ir hiute* 373, 4a, *dū hãst geschendet* 782, 3a, *ér spràch mit weinen* 950, 3a. Braune S. 99 Anm. glaubt, daß durch die Vulgata für den Archetypus gesichert ist *wir sùln den herren* 102, 1a. Ist das richtig, so wird auch gegen die angeführten Beispiele von A prinzipiell nichts einzuwenden sein. Es gibt auch anderwärts genügend Parallelen, die nur vorgefaßte Meinung abstreiten kann. Walther gestattet sich in den beiden Tönen 39, 11 und 97, 34, wo er der Nibelungenzeile verwandte Langverse verwertet, z. B. *dā müget ir finden* und *ich kãm gegangen* und neben *nû, fròuwe Minne* und *brinc sie des inne* auch *nû bin ich iedoch, dáz müoz beswæren, êz wîer uns allen*. Zu 670, 4 bietet Iwein 3625 *dō spràch her Iwein* eine genaue Parallele. In der Kudrun will freilich Edw. Schröder, Göttinger Nachrichten 1920, S. 296, Fälle wie 22, 3a *dáz wàrt getoufet*, 151, 2a *dō wólte Hagene*, 142, 2a *nû sàget dem künige* nicht anerkennen. Ich glaube doch, mit Unrecht.

Ebenso aber wird man annehmen müssen, daß ein Nomen sich einer Präposition oder dem einsilbigen Possessivadjektiv als Nebenhebung unterordnen konnte. Die Verstheoretiker sträuben sich gegen die Betonung der Präposition, die den gewohnten Vorstellungen eines festen Betonungsschemas widerspricht. Es fehlt aber nicht an Parallelen auch außerhalb des NLes: in der Kudrun 34, 3a *nã ch mî nen mã gen*, 170, 4a *û z allen lãnden*, 204, 1b *in Tênelãnt*, die freilich Edw. Schröder bestreitet; bei Hartmann z. B. Erec 956 *dûrch gôt, erbarme dich*, 3015 *ãn ir arme lac*, Iwein 1841 *zêm brünnen kômen mit her*. Es mag sein, daß stoßartiger Einsatz derartige Betonungen begünstigte, wie denn Erec 3015 offenbar eine Art effektvoller Überraschung erzielen soll. 'Vorgebeugte Hebungen' sind eine *Contradictio in adjecto*. Ebenso wenig aber vermag ich bei solchen Versen an die Heuslersche Panazee der 'pausierten Binnenhebung' zu glauben. Braune hält im NLe für gesichert: *mit ûngefúoge* 1552, 2a, *mit ir gesinde* 1251, 2a, *gêgen ir mánne* 621, 4a. Es werden aber auch Fälle wie *dûrch sî nen vergen* 1566, 1a A1, *vón mî nen schulden* 965, 4a Ad, *für iuwer fúeze* 915, 3a Ad, *zúo sî me gaste* 308, 4b Ad, *dûrch dâ ne liebe* 400, 2a Ab, *bî mî nen mãgen* 1028, 3a Aa, *mit grîmmen müote* 417, 2b A, *mit bôgen schiezen* 1282, 2a A prinzipiell nicht zu beanstanden sein. 550, 4 ist *man möhte Kriemhilde* <lop J> / *für Prûnhilde jêhen* gut bezeugt, wo CD dem Vers durch *wol für (vor)* zu helfen suchen, B *vor vroun* einsetzt; sicher unrichtig, da Kriemhild nicht gut der Titel versagt werden konnte, den Brünhild erhielt. Man wird auch 368, 2a die Betonung *vón stade er schieben* und 321, 4b *mit êren wol erwant* vorziehen müssen; nicht *von stãde êr* und *mit êrên*.

Was ist ursprünglicher *ãn alle wunden* oder *ãn aller slahte wunden*

(890, 4)? Ich glaube, die Antwort kann nicht zweifelhaft sein. Dann muß man aber konsequent sein und auch 398, 2 dem Halbvers *zuo dem gaste* in A die Priorität zugestehn (vgl. 1054, 4b *zuo Kriemhilde gān*). Daraus ergibt sich dann auch weiter, daß 1061, 2bf. erst *β die in A bewahrte Lesart

*den schaz si truogen dan
zuo dem sēwe / an diu guoten schiffelīn*

geändert hat:

*den schaz <den Bd> hiez man dan (tragen dan Db)
tragen (fehlt Db) zuo dem sēwe / an diu guoten (fehlt BdJC) schiffelīn,*

obwohl dabei ein mit *trāgen* beginnender Vers in Kauf zu nehmen war¹).

Die beiden A-Verse 878, 2a *sīn tier daz ērste* und 649, 4a *mīn sūn Sīfrīt* stützen sich gegenseitig. Man wird sich daran erinnern dürfen, daß die Bevorzugung des ersten von zwei verbundenen Nominibus altgermanische, durch die Alliterationspoesie bezeugte Betonungsweise ist. Nicht bloß bei Walther und anderen Lyrikern finden sich Betonungen wie *mīn schēn ist hie noch* (98, 9). Selbst Hartmann gestattet sich (zur Erzielung besonderer Effekte) nicht nur *mīn hēr Gāwein* Iwein 915, sondern auch *ir pfert gewinnen* 5895, *ir lēben was niht verlān* 7182. Aber die Bearbeiter des NLes nahmen an derartigen einem gewissen Normalschema widersprechenden Rhythmisierungen begrifflichen Anstoß.

2. Fehlt hinter einer Nebenhebung die Senkung, so muß eine Atempause den neuen Einsatz ermöglichen. Sie konnte aber offenbar auch in ein Kompositum oder ein Wort mit schwerer Ableitungssilbe fallen: *Brūnhilde*, *Kriemhilde*, *Burgonden* mit Umlegung des Tones. Vgl. etwa im Rolandslied 127 u. ö. *vōn Mōringēn*. Über die Frage, ob in achten Halbversen zu lesen ist *für Brūnhilde jēhen* oder *für Brūnhilde jēhen*, *zuo Kriemhilde sprāch* oder *zuo Kriemhilde sprāch* siehe unten S. 64f.

Ich lese freilich den Namen *Burgonden* in der Zäsur überall lieber zweihebig (oder, wenn man die Hebung auf der letzten Silbe nicht anerkennt: einhebig) als mit Bartsch dreihebig (bzw. zweihebig). Denn das scheint mir 526, 4 zu fordern *dō tā ten die Burgonden*, wo der Artikel in BC fehlt und von Lachmann gestrichen wird, aber doch schwer zu entbehren ist, während die anderen Stellen nicht widersprechen:

231, 3 *die stōlzen Burgonden*
1462, 1 *Die snēllēn Burgonden*
1670, 1; 2104, 4 *Die kū'enēn Burgonden*
2, 1 *Ez wūochs in Burgonden*
202, 1 *Dō die vōn Burgonden*
1435, 2 *daz die vōn Burgonden*
1980, 3 *dō hēte vōn Burgonden*
933, 1 *Der kū'nec vōn Burgonden*

1) A setzt hier die Zäsur anders als Lachmann: *zuo dem sē an / diu g. sch.*, und Db bestätigt das für den Archetypus, der wohl auch schon den Fehler *sē* hatte.

- 1944, 1 *dés mugt ir Burgónden*
 683, 3 *sám man zè Burgónden*
 287, 1; 1050, 1; 1137, 1; 1148, 1; 1509, 1; 1517, 1; 1651, 1; 1947, 1; 2029, 1; 2059, 1 *Dó sprach vón Burgónden (oder: Dó sprach)*
 5, 3 *dá zèn Burgónden*
 1363, 2 *zúo dèn Burgónden*
 2152, 4 *dáz sach èin Burgónde (oder: daz sách)*
 2308, 1 *Nú ist vón Burgónden*

In dem merkwürdigen, aber durch die Überlieferung hinlänglich gesicherten Vers 550, 4 ist es wohl empfehlenswerter zu lesen: *man möhtè Kriemhilde / für Prü nhilde jéhen* als *man möhte Kríemhilde*. Doch ist die Konjektur von J — für etwas anderes wird man es nach den Handschriftenverhältnissen nicht halten können — *man möhtè Kriemhilde lóp* sehr ansprechend.

Andererseits scheint es mir mit Rücksicht auf 1150, 4 *já wirt ir dá dienedè*, wo Lachmann gegen die Handschriften *diende* schreibt, natürlicher die dreisilbigen Partizipia auf der ersten und dritten, als mit Bartsch, Untersuchungen S. 135f., *dienéndè* usw. auf allen drei (bzw. den beiden ersten) Silben zu betonen; wodurch sie für mein Gefühl ein viel zu starkes Tongewicht bekommen:

- 47, 1 *swáz mán der wérbendèn / nách ir minne [ge]sách*
 152, 2 *dó sách in trú'rendè*
 1785, 3 *wólt ir slá'fendè / uns ermordert hân?*
 1782, 4 *án dèn slá'fendèn*
 1007, 2 *mit kláge ir hélfendè*
 1005, 1 *Lú'tè schri'endè*
 2229, 2 *állèz hóuwendè.*

Denn die Regel ist so zu fassen: daß man *lebendè* betonen muß, aber *wéinènde* betonen kann, und für die Zäsur gelten doch aus leicht begreiflichem Grunde nicht ganz dieselben Gesetze wie für den Reim. Ich möchte mich auch für *án èinem á'bendè* 747, 1; *hin gèin á'bendè* 1821, 3 aussprechen, obwohl ich weiß, daß die Kudrun 376, 3 *á'búnden* im Reim hat (daneben 480, 1 *Do ez á'bendèn begunde*). Denn ich halte Titurel 117, 1, wo Lachmann durch Konjektur zu bessern suchte, für einen vollkommen korrekten und sogar sehr schönen Vers:

Ích hân vil á'bendè / ál mî'n schóuwen . . .

Aber die Vulgata des NLes legte vielleicht in allen diesen Fällen den Ton um, dem Normaltypus des Verses entsprechend, wie es denn an der zuletzt angeführten Stelle in BCa heißt *gégen á'bènde*, womit allerdings *J und D nicht einverstanden waren, die abänderten: *Über ein wíle* und *abr gen den heunen*. 747, 1 schreibt D *abunde* 152, 1 *trourunde*, ebenso 1150, 4 *dienunde*, 1782, 4 *slaffunden*. 47, 1 hat *C umgestellt: *Swáz man nách ir minne / der wérbendèn sách*, 1782, 4 hat B *slaffenden recken*, *J *slaffenden Lúten* eingesetzt. Auch 2229, 2 hat *J durch einen stärkeren Eingriff das *houwende* aus der Zäsur entfernt.

1336, 3 ist nach A *dáz ich mî nen vî endèn*, 1340, 4 *dô gedâ ht ir vî endè* zu lesen. Deshalb lese ich auch 250, 2 *dáz mî ne vî endè*, 232, 4 *dáz èz ir vî endèn*, 692, 4 *únz dáz ir vî endè* und entsprechend an anderen Stellen. Aber vielleicht ist überall *vînde*, *vînden* zu setzen, wie das Lachmann 1336 und 1340 getan hat (über die achten Halbverse s. unten S. 85). Die Vulgata schwankt zwischen *vînde* und *vîande*; sie fordert 232, 4 *dáz èz ir vî ánden*. Unter diesem Gesichtspunkt verdient auch 471, 3 Beachtung, wo die Vulgata liest *er wacte sòrgènde* (*sorgunde* D), was *J in *er wacte sie mit sorgen*, *C in *er wacht mit grózen sorgen* verwandelt hat. Die Schreibung *wachte*, die der Archetypus hier gehabt haben muß, und die noch B bewahrt hat, ist von A ebenso mißverstanden worden wie von *C: *sorgende wachete / er der Niblunge man*; aber gerade durch das Mißverständnis ist vollkommen sichergestellt, daß der Archetypus meinte, was Lachmann in den Text gesetzt hat: *sòrgènde wacter*.

1511, 4 ist gewiß zu betonen: *ételíchez óurwetè*.

Diese Bemerkungen führten schon vom Thema ab. Sind sie irrig, so tut das nichts zur Sache. Die Metrik des NLes bietet manche Probleme, für deren Lösung man die verschiedenen Rezensionen nicht ohne weiteres als gleichartig behandeln darf. Ich berühre sie nur, soweit sie auf meinem Wege liegen. Denn glücklicherweise ist die Beantwortung der Handschriftenfrage von ihrer Lösung nicht unbedingt abhängig. Es handelt sich auch bei den völlig senkungslosen Halbversen, die A bietet (398, 2a *zúo dem gáste*, 401, 3a *dúrch dích mit im*, 615, 2a *dáz hèimlí' che*) für uns nicht in erster Linie darum, ob sie 'richtig' oder 'falsch' sind, sondern, ob sie im Archetypus gestanden haben können. Wer das bejaht, sie aber dem Dichter des NLes nicht zutraut, kann sie durch Konjekturen zu bessern suchen, wie das z. B. Konrad Hofmann in seiner Münchner Akademieabhandlung vom Jahre 1873 mit vielem Scharfsinn getan hat. Zweitens aber handelt es sich im engen Zusammenhang damit darum, ob dort, wo die Differenzen zwischen den beiden Zweigen unserer Überlieferung so groß sind, daß unbedingt Umdeutung auf der einen oder der anderen Seite anzunehmen ist, die größere Wahrscheinlichkeit für den hypothetischen Redaktor * α oder für den hypothetischen Redaktor *v spricht. Diese Fälle, denen ich mich nunmehr zuwende, müssen die Entscheidung bringen.

Braune entscheidet sich S. 105f. seiner Abhandlung für * α . Aber er bringt uns keinen plausiblen Grund, um zu erklären, wie bei der Differenz 398, 1f.:

*Dó diu küneginne / Sîfriden sach,
zúo dem gáste / si zühteclíchen sprach A
= nu muget ir hœren gerne, / wie diu maget sprach Vulgata*

α dazu gekommen sein soll, einen brauchbaren und unanstößigen Vers so zu ändern, wie Figura zeigt: denn an produktive Vorliebe für einen harten Vers vermag ich bei einem Redaktor ebensowenig zu glauben, wie an eine sonderbare Neigung für *zühteclíchen*, die ihm Braune zuschreibt. Nimmt

man umgekehrt an, daß *v aus metrischen Gründen geändert hat, so gibt es keine Schwierigkeiten, und daß bei der Änderung nichts Besseres herauskam als die Allerweltsphrase *nu muget ir hoeren gerne*, ist auch begreiflich. Die freilich konnte einen Mann von feinerem Geschmack stören, wie sie *C gestört zu haben scheint; aber wäre ein solcher von hier aus zu dem Text von A gelangt?¹) —

401, 3f. sagt Siegfried zu Brünhild von sich und Gunther:

dürch dich mit im / ich her gevarn hân.

wärer niht mîn herre, / ich hetez nimmer getân A

= *ja gebôt mir her ze varne / der recke wol getân:*

môht ich es im geweigert hân, / ich het iz gerne verlân DbBd.

Läßt man das Metrische auf sich beruhen, so wird man die schlichtere und natürlichere Ausdrucksweise unbedingt A zugestehn, und deshalb ist es mir unglücklich, daß der Text erst durch Umdichtung aus dem geschraubteren entstanden sein soll. Allerdings enthält der Vulgatatext eine Ungeschicklichkeit, von der es aber nicht unwahrscheinlich ist, daß sie im Eifer der Umdichtung mitunterlief: den Binnenreim in 401, 4, den *J und *C durch neue Umdichtungen auf verschiedene Weise wieder beseitigt haben. —

615, 2f. *Gunther wol hörte, / swie er niht ensach,*

dáz hêimlîche / von in dâ niht geschach A

= *daz hêimlîcher dinge . . .*

Den A-Text hat zu meinem Erstaunen schon Lachmann beanstandet. Aber *heimliche* f. 'Vertraulichkeit', im Vers in der Regel mit Betonung der zweiten Silbe, ist ein um 1200 vielfach (auch im NLe, vgl. Bartsch Unt. S. 198) belegtes Wort, und hier mit okkassioneller Verengung der Bedeutung als Euphemismus für 'unerlaubte Vertraulichkeit' durchaus am Platz. Es wäre ja bei dem Charakter von A an sich wohl denkbar, daß ein auf Auslassung beruhender Schreibfehler für *heimlicher dinge* vorläge; dann wäre es aber ein auffallend glücklicher; denn die Lesart der Vulgata sieht bedenklich nach einer unscharfen und eben dadurch undelikat gewordenen Umschreibung aus. Auch Lachmanns Konjektur *in heimliche* drückt das, was zu sagen war, keineswegs so knapp und sicher und dabei taktvoll aus wie der Text von A, von dem ich daher überzeugt bin, daß er lediglich aus metrischen Gründen aufgegeben wurde. Auch hat der Verfasser von 628a unsere Stelle offenbar in der Fassung von A vor Augen gehabt, wenn er nun, plump genug, *heimliche* geradezu für 'eheliche Beiwohnung' gebraucht: *von sîner heimliche / si wart ein lützil bleich.* —

2177, 3 kann ich die Verhältnisse auch nicht anders beurteilen, als daß ich die Lesart von A dem Archetypus zuschreibe:

1) Der Text von *C ist hier allerdings merkwürdig und sieht fast wie eine Kombination des Textes von A und *v aus: *diu maget zühtelichen / zuo dem recken sprach.* Griff *C bei seinen Umdichtungen zuweilen auf den Archetypus zurück?

daz betrüebet recken / l'hte ir muot

und annehme, daß *v, um dem harten Vers aufzuhelfen, umstellte:

daz betrüebet l'hte / recken den ir muot,

wie Nb mit der Abweichung *iren* lesen und Bartsch in den Text setzt. D schrieb dafür versehentlich *recken den irn truben mut*, J mit Eingangssenkung *den recken iren muot*, B wiederum versehentlich *den guten recken ir vil hohen mut*, *C fand sich teilweise zu *x zurück: *recken / vil l'hte danne ir muot*.

Von den achten Halbversen mit ihren besonderen Verhältnissen soll unten die Rede sein.

3. Männliche Zäsuren.

Es gibt bekanntlich im NLe, in größerer Zahl in der Handschrift A, eine Reihe erster Halbverse mit männlichem Ausgang, über die besonders Lachmann zu 118, 2, Bartsch in seinen Untersuchungen S. 168f., Rieger, Zur Kritik der Nibelunge S. 95ff., Heusler, Zur Geschichte der altdeutschen Verskunst S. 108ff. und zuletzt Braune S. 95ff. gehandelt haben¹⁾. Lachmann unterschied zwischen vierhebigen und dreihebigen Halbversen dieser Art.

1. Als vierhebig galten ihm und anderen die auf Wörter des Typus *willekomen* oder *writhove*. Die auf *Sivride(n)*, die Bartsch S. 169 aufführt, galten ihm und anderen als dreihebig. Von diesen liest sich aber 1573, 3 leichter vierhebig²⁾: *sit ich verlō's Sifriden*³⁾ (= *sit ich Sivride(n) v(er)lō's NbBJ*), und bei 1575, 3 und 1727, 3 wird man nach Analogie von Versen wie 782, 3 *dū' hāst geschendet* (s. oben S. 40) für A die Betonung *ir slūoget Sifriden* anzuerkennen haben. Danach lese ich unbedenklich auch:

288, 1 *Ir hēizet Sifriden*
 330, 2 *ir bītet Sifriden*
 516, 2 *si bā'ten Sifriden*
 378, 1 *ēr frā'gte Sifriden*
 1452, 3 *ēr māt in Sifrides*⁴⁾
 498, 1 *Nū bītet Sifriden*
 4791, 1 *Dō' sāch man Sifriden.*

Hart sind:

957, 4 *dāz er Sifriden = ern mō'hte sif'nen lieben sūn* (vierhebig!)
 31, 2; 1059, 3 *mit sāmēt Sifride* (geändert JC)

1) Vgl. auch Martin, D. Heldenbuch 2, XXXIII; für die Kudrun Müllenhoff, Kudrun S. 115ff., Bartsch, Germania 10, 74ff., Edw. Schröder, Göttinger Nachrichten 1918 S. 507ff.

2) Ich spreche der Bequemlichkeit halber auch von vierhebigen und dreihebigen Versen und meine mit den ersteren vierhebig-stumpfe, mit den letzteren unter Umständen auch Verse mit klingendem Ausgang des normalen Typus, von denen ich aber natürlich annehme, daß sie auf der letzten Silbe ursprünglich noch eine Hebung trugen, und auch nicht behaupten will, daß sie das in den uns überlieferten Fassungen des NLes nicht mehr taten.

3) Oder im Anschluß an Bartsch *sit ich vlō's Sifriden*.

4) Der vorhergehende Vers setzt ein: *mit ungefū'ege*.

- 598, 1 *Im und Sifride*
 654, 3 *und ðuch Sifriden* (in C geändert)
 677, 3 *dém stärken Sifride* (in J und C geändert).

Vgl. auch 637a, 4. Aber auch dreihebig gelesen mit Umlegung des Tons auf den Eigennamen werden diese Halbverse nicht eleganter. Sie und 649, 4 *mī'n sūn Sifrit* stützen sich vielmehr gegenseitig. Wenn man bei dreihebiger Lesung die Kürze der vorletzten Silbe seit Bartsch durch die Hypothese der 'Dehnung unter dem Nebenton' metrisch zu rechtfertigen sucht, so übersieht man, daß die dritte Hebung ja gerade unbedingt Hauptton fordert. Daß aber die sprachgeschichtlichen Tatsachen dieser Hypothese im Wege stehn, hat Zwierzina, Zeitschrift f. d. Altertum 44, 96 Fußnote mit vollem Recht betont. Auffällig sind die beiden nur der Vulgata angehörigen Verse 87, 2 *swie ich Sifriden (Sifrit J) / nie mēr (niender J) habe gesehen* (in *C geändert) = *swie ich nīe mē're / Sifriden habe gesehen* A und 227, 4a *unz èine an (unz an J, wider CD) Sifriden = wān alèine Sifrit* A. Vielleicht hat hier einmal A geändert. Die Betonung *Sifrit, Sifriden* ist überall verdächtig.

Auch für die Namensformen *Gunthere(n), Giselhere(n)* in der Zäsur liegt es nicht anders. Ich lese:

- 1634, 1 *Dō' gāb er Günthère*
 1143, 2 *dēr sprāch zuo Günthère*
 970, 2 *sine tātēn Günthēren*
 869, 3 *vōlgētēn Günthère*
 428, 2 *sō' hēte si Günthère* A (Lachmann: *Gunther*) = *sō hēte sie dem künēge*
 1358, 1 *Sō' sāget ouch G'selhère*
 1982, 4 *dō' enkūnde G'selhère*
 1675, 3 *sī kūste G'selhēren*
 1986, 3 *ouch hēt er G'selhēren*
 1023, 1 *Sī lōbete G'selhère* (in *C geändert).

Weder der Schluß noch der Eingang dieser Halbverse hat für A etwas Auffälliges. Nur das Zusammentreffen der metrischen Figur $\acute{\text{---}} \grave{\text{---}}$ im Eingang und der Figur $\acute{\text{---}} \grave{\text{---}} \times$ oder $\acute{\text{---}} \times \grave{\text{---}} \times$ am Schluß, das die richtige Beurteilung so hartnäckig erschwert hat, ist allerdings auffällig und kann natürlich nicht auf bloßem Zufall beruhen. Ich sehe den Grund darin, daß der durch zwei Hebungen hervorgehobene Eigennamen mit seiner ersten Silbe so stark aus dem Niveau des Verses herausprang, daß sich das rhythmische Bedürfnis geltend machte, ihr im ersten Teil des Halbverses ein Gegengewicht zu geben; das ließ sich am leichtesten dadurch erreichen, daß man kräftig mit der ersten Hebung einsetzte und sie dadurch noch besonders hob, daß man ihr gleich die Nebenhebung folgen ließ. Dieselbe Beobachtung läßt sich auch bei anderen Halbversen machen, die auf eine relativ schwere letzte Silbe ausgehn.

Sehr lehrreich ist die Analogie der Versikeln mit männlicher Zäsur in Wolframs Titurel, wie sich denn überhaupt aus der Metrik des Titurel manches für das NL lernen läßt. Vgl. insbesondere Titurel 6, 1 *Dō' ich den grā' l'empfienc*, 7, 2 *ō' wē' sū' ezer sūn*, 15, 1 *sī wārt im schō'ne brā' ht*, 20, 1 *sūs wās des fürsten lèit*, 24, 1 *Sigū'ne wārt daz kint*, 28, 1 *Dō' Tāmpuntēire stārb*, 39, 1 *Dō' Gāh-*

murét den schilt, 40, 1 *Óuch fûor daz selbe kint*, 44, 1 *Al dès gróles diét*, 53, 1 *Ír schèmelí' chiu zùht* usw. Dabei muß man sich gegenwärtig halten, daß Wolfram, als er das eigenartige Experiment seines Titurel wagte, doch offenbar NL und Kudrun in einer etwas älteren metrischen Gestalt als der uns zugänglichen vor Augen hatte.

2. Bei den auf ein nichtkomponiertes Wort männlich ausgehenden Halbversen suchte Lachmann durch besondere Regeln, die ich für falsch halte, erlaubte und unerlaubte Verse zu scheiden. Er hat verkannt, daß das wesentliche Erfordernis ist, daß die vierte Hebung Nebenhebung ist, d. h. (nach norddeutscher Intonation) tief liegt¹⁾. 33, 4 A, 957, 4 DBJC, 1677, 1 J sind keine unmöglichen Verse, wenn auch gegen die Prosabetonung eine leichte Akzentumlegung stattgefunden hat, wie sie übrigens Wolfram in viel größerem Umfang vorgenommen zu haben scheint: *kurzwí' le vil*, *lieben sùn* (vgl. Tit. 7, 2 *sü'ezzer sùn*), *Si spráck: sít wíllekómen dem*. Keineswegs geradezu 'unrichtig' sind auch 550, 4 J *man mó'htè Kriemhilde lóp*, 1496, 4 AB *nú ir mîch betrógen hábt*, 1684, 4 B *daz enlé'rtè mîch níht mîn vâter*, 772, 2 BD *ich wil selbe thuwerr wèsen*, 1683, 3 J *ir hêlde, ir sùlt si vón iu lègen*, 2227, 2 ABDJ *ál mîn hêlfe lí't erslâgen* (Prosa wohl: *lí't erslâgen*). Die Halbverse 1524, 2 A *zuo sí'nen hânden éinen hêlt* und 1630, 3 A *ez kúnde lânger níht gewèrn* bleiben ebenso 'auffällig', wenn man *helet* und *geweren* schreibt. Mit Unrecht hat Lachmann öfter die Zäsur verschoben. Selbst 874, 4 A:

dér jèger bí'ten wârt / níht lánge bí einânder,

ein Vers, der allerdings in der zweiten Hälfte durch Umstellung entstellt ist, wird in seiner ersten Hälfte durch die Vulgata einigermaßen gesichert:

dó wârt (was J) der jâger bítén / bí' ein ândèr níht lanc (ce lanc BD).

Vgl. auch 1187, 4. Man sollte es sich überhaupt bei Verstypen, die in alten Handschriften in größerer Zahl auftreten, erst zweimal überlegen, ehe man sie für 'unmöglich' erklärt und damit den Schreibern jedes metrische Gefühl abspricht.

Ich lese diese Halbverse, von denen ich zunächst dahingestellt sein lasse, wieweit sie dem Archetypus angehörten, alle vierhebig und kann überhaupt in der Zäsur keinen prinzipiellen Unterschied zwischen Kompositum und Wortgruppe zugeben, sofern nur die letztere dieselbe Betonungsweise zuläßt wie jenes.

3. Besonders lebhaft haben nun die auf ein Wort wie *sehen*, *komen*, *rede* ausgehenden, von Lachmann als dreihebig betrachteten Halbverse die Kritik beschäftigt. Man neigt dazu, sie dem Archetypus abzusprechen; die entgegengesetzte Ansicht hat am entschiedensten Heusler vertreten, der S. 208

1) Heusler nimmt auch hochtonige vierte Hebungen an, und es läßt sich nicht leugnen, daß dadurch einige strittige Verse gefälliger werden. Aber ich trage doch Bedenken ihm zu folgen und nehme lieber ein paar 'Tonbeugungen' mit in Kauf.

seiner Jugendarbeit 24 Fälle aufzählt, die er für den Urtext des NLes in Anspruch nimmt. Auch er hält sie für dreihebig und sucht sie durch eine versgeschichtliche Konstruktion zu rechtfertigen, die mir nicht glaublich ist. Keinen einzigen der beigebrachten Halbverse, urteilt Braune, habe Heusler für den Archetypus unbedingt erwiesen; doch sei bei einigen die Möglichkeit, daß sie dort so standen, zuzugeben. Er selbst fügt als gesichert 1414, 2 hinzu. Indem Braune die fehlerhafte Dreihebigkeit dieser Verse voraussetzt, glaubt er sie in 17 (oder 16) Fällen, die er S. 104 seiner Abhandlung ausschreibt, auf versehentliche Umstellung der Worte durch den Schreiber von A zurückführen zu sollen.

In Wahrheit sind nur zwei der von Heusler aufgeführten Stellen (86, 4 und 2216, 1) in A ohne allen Zweifel dreihebig zu lesen: *von swannen si koment* = *von swannen daz sie fueren* B, *von swannen si sô varent* J, *von swannen sie joh* (ouch D) *riten* CD und *Gunther der degen* = *Gunther der recke*. Daß sie fehlerhaft sind, unterliegt für mich keinem Zweifel; aber für unsicher halte ich es, ob den Fehler A verschuldet hat oder ob er schon aus dem Archetypus stammt. An der zweiten Stelle kann man sich bei der Lesart der Vulgata beruhigen; an der ersten bieten die Lesarten von J und CD (wo *riten* doch wohl das Präteritum meint) die Möglichkeit vierhebig zu lesen. Man wird wegen der näheren Verwandtschaft mit B die von J für die von *z und weiter auch für die der Vulgata zu halten haben: *vón swánnen* (oder auch: *von swánnèn*) *sí sô vârn̄t*. Das sieht aber bedenklich nach einem nicht sehr geglückten Besserungsversuch für das in A Gebotene aus. Erst B hat daraus einen leidlichen dreihebigen Vers gemacht.

Allgemein als fehlerhaft anerkannt und von Heusler nicht weiter berücksichtigt sind ferner die in A dreihebigen Verse 386, 2; 393, 3; 402, 4 und 1860, 2, denen auch 614, 4 und der allenfalls vierhebig lesbare 417, 4 anzureihen sind. Braune selbst ist geneigt 1420, 3 in der Fassung von DB Vierhebigkeit zuzugestehn (S. 101). Das gilt aber auch für 1414, 2 und für die Fälle, in denen Braune fehlerhafte Umstellung annimmt, wenn man ihnen einsilbigen ersten Takt gibt und in einigen Fällen leicht umstilisierte Betonungen (*sí'ne bôten, sôlde nêmen*, härter; *dáz wàs in dô kômen*) annimmt. Wer an der Skansion *dáz Kriemhilt sôlde nêmen* Anstoß nimmt, weil die Prosabetonung vermutlich *sôlde nêmen* war, der muß doch daran erinnert werden, daß auch 1142, 4 *daz Kriemhilt nêmen sôlde* nicht der Prosabetonung entspricht, die gewiß *nêmen sôlde* forderte. Vgl. auch 1078, 2 *Kriemhilt ir grô'zen schâden* A = *Kriemhilt ir schâden grô'zen*.

Es ist ja nun gewiß möglich, daß Braune Recht hat und daß an den von ihm aufgeführten Stellen A umgestellt hat. Immerhin waren für A, indem die Schreiber vierhebig lasen, diese Verse noch keine geradezu fehlerhaften Verse (ebenso wenig wie etwa 569, 3 *dáz sî in versprâch*). Das muß doch einmal klipp und klar ausgesprochen werden. Waren sie aber für A möglich, darf man sie dann — unbeschadet kritischer Nachprüfung der einzelnen Stelle — dem Archetypus in Bausch und Bogen absprechen? Die syntaktischen Betrachtungen, die hier Braune anstellt, scheinen mir nicht durch-

schlagend. Die deutsche Wortstellung hat von jeher individuellen Neigungen großen Spielraum gewährt, so daß sich nicht wird ausmachen lassen, ob und warum dem Dichter des NLes *nemen solde* oder *solde nemen* besser gefiel. Auch zwischen *gerne hæren* und *hæren gerne* in der Zäsur schwanken die Handschriften.

An drei Stellen sind nun aber Halbverse mit der Kadenz *rede* usf. nicht in A, sondern durch Db und B (wie 1414, 2 durch ABd *mân hiez in allen gèben*) bezeugt:

1420, 3 *dâr nâch in siben tügen* (so liest auch Braune) = *dar nâch in siben nâhten* AJ.
772, 2 *ich wil sêlbe tuwerr wesen* = *ich wil wesen tiurre* A

1340, 3 *dâz ir mich liezet sêhen* B = *daz ir mich liezet schouwen* DbJ = *daz ir mich sêhen liezet* AC.

Zugegeben, daß diese durch Db und B bezeugten Halbverse auf bloßen Versehen beruhen, so müßten nach Braunes Stammbaum diese Versehen schon in der Stammhandschrift *y gestanden haben, wo sie entweder aus *x übernommen oder neu entstanden sein könnten. Fällt *y, so gehören sie mindestens *v an und wären, wenn erst hier entstanden, geradezu ein Beweismoment für *v. Oder aber sie stammen aus *x und sind in A geändert worden, wozu es bei der geringen Anzahl der Fälle eines besonderen Redaktors *α nicht bedürfen wird. So muß man auch gegen A Gerechtigkeit üben und die Möglichkeit zugeben, daß auch die zahlreicheren in A allein überlieferten Verse von ganz gleichem Bau aus *x stammen und in der Vulgata geändert sein können. Wie man sich also auch dreht und wendet, man kommt immer wieder zu denselben Schlüssen.

4. Es ist ja doch durchaus begreiflich, daß unsere gesamte Überlieferung — A in geringerem Maße als die Vulgata — solchen aus dem Normalschema herausfallenden Versen abgeneigt war. Wie aber sollte A (oder *α) dazu gekommen sein, solche Verse bewußt einzuführen? Denn auch das nimmt Braune für eine Anzahl von Fällen an. Prüfen wir sie nach.

a) Ich halte es für sicher, daß 2251, 2

dên müoz ich immer klâgen: / des gêt mir grôziu nôt A
= *daz müoz mir sîn ein jâmer / vor aller mîner nôt*

in A aus *x übernommen und von *v geändert ist, nicht umgekehrt. Nach Braune S. 113 sollen *α und *C eine ad hoc angenommene Aversion gegen die Wendung *des gêt mir nôt* gehabt haben. Dadurch wird aber auch 982, 3 *wir müezen immer klâgen* A = *wir müezen klâgen immer* (*klagen alle* JQ) gestützt, obwohl natürlich fehlerhafte Umstellung in A vorliegen könnte¹⁾.

1) Ganz ausnahmsweise mögen immerhin solche Verse erst in den Einzelhandschriften entstanden sein. So 245, 4 *die müost(e) mân verklâgen* J = *verklâgen man die muose*; doch halte ich auch nicht für ausgeschlossen, daß hier A und *v in der Änderung zufällig zusammentrafen. Von 550, 4 *man mō hîè Kriemhilde lōp* = *man möhte Kriemhilde* war schon oben S. 53 die Rede.

b) Für den von Braune S. 104 Fußnote behandelten Vers 1147, 3

dáz Kriemhild sólde nèmen / den rîchen (fehlt a) *künec hêr* Aba
 = *daz Kriemhild sólde minnen* Bjd
daz Kriemhild nemen sólde DC

beurteile ich das handschriftliche Material ganz anders als Braune. Daß *minne* und *minnen* eine anstößige Bedeutung erhielt, gilt meines Wissens erst für das 15. Jahrhundert. Ich will allenfalls konzederen, daß J an den von Braune angeführten Stellen es aus diesem Grunde beseitigt hat; aber für eine Handschrift aus der Mitte des 13. Jahrhunderts leugne ich es bis zum Beweise des Gegenteils. Warum hat denn auch an den anderen von Braune angeführten Stellen keine alte Handschrift Anstoß genommen? Ich bestreite auch Braune, daß *minnen* im NLe oder anderswo geradezu 'zur Ehe nehmen' heißt. Es heißt 'lieb haben', unter Umständen mit einem ins Körperliche herüberspielenden Nebensinn; darum kann es gelegentlich auch so verwendet werden, daß wir mit 'heiraten' übersetzen dürfen. Aber es behält etwas Vages, und wenn wirklich 18, 3 und 1145, 3 J, 1335, 3 *Db und 1618, 4 J und C, also *z, *minnen* beseitigt haben, so wohl eher, um einen präziseren Ausdruck an die Stelle zu setzen. 'Heiraten' im rechtlichen Sinne ist um 1200 *nemen* (*ze manne, ze wîbe*), früher *hîwen* (das im NLe nur 1494, 1 belegt und dort von allen Handschriften außer B beseitigt ist). Es steht deshalb auch fünf Strophen vorher, 1142, 4, was Braune merkwürdigerweise übersehen oder nicht genügend gewürdigt hat, in allen Handschriften:

daz Kriemhilt nemen solte / den künic Etzeln (edelen A) *zeinem man.*

Man bedenke: es handelt sich um einen Staatsakt, über den beraten wird, und es muß schon auffallen, daß im Verlauf der Beratung Hagen 1145, 3 das allein völlig zutreffende Wort durch das verschwimmende Surrogat *minnen* ersetzt¹⁾. Aber ist es nicht natürlicher, daß wenigstens Giselher das wiederholt, was als offizielles Thema der Beratung soeben ausgesprochen wurde? Das würde denn freilich für 1147, 3 zunächst auf die Lesart von DC führen. Aber bei dem Auseinandergehen der eng verwandten Handschriften D und b und C und a wird die Wortfolge *solde nemen* hier auch durch *solde minnen* Bjd bestätigt. Wäre nun *minnen* die Lesart des Archetypus gewesen, so müßte man annehmen, daß *Db und *C unter dem Einfluß von 1142, 4 unabhängig voneinander geändert hätten, dabei aber doch wieder, und ebenfalls unabhängig voneinander, nicht einfach das dort Gesagte übernommen, sondern die Wortstellung der ihnen vorliegenden Stelle beibehalten hätten, obwohl sie auf diese Weise zu einem ungewöhnlichen Vers gelangten, den dann D und C erst wieder korrigieren mußten. Gibt man einen solchen immerhin merkwürdigen Zufall zu, so könnte man ihn schließlich auch noch auf A ausdehnen. Es liegt aber doch wohl auf der Hand, daß vielmehr B, d und J hier, unabhängig voneinander, aus metrischen Gründen geändert haben und daß sie sich dabei aus der unmittelbar vorausgehenden Strophe den dort gebrauchten Aus-

1) Ließ ihn etwa der Dichter noch sagen: *sol si in danne hîwen?*

druck *minnen* soufflieren ließen. Nun halte ich es allerdings für unwahrscheinlich, daß 1142, 4 *nemen solte* und hier *solde nemen* von Anfang an nebeneinander gebraucht wurden. Wer das letztere mit Braune für fehlerhafte Umstellung hält, wird diese aber aus den dargelegten Gründen nicht A, sondern dem Archetypus zuzuschreiben haben. Erwägt man indessen, daß die Halbverse mit männlichen Zäsuren in unserer gesamten Überlieferung befehdet werden, so wird man es wahrscheinlicher finden, daß vielmehr 1142, 4 geändert ist, sei es unabhängig voneinander von A und *v, sei es, was doch auch im Bereich der Möglichkeit liegt, schon im Archetypus.

c) Zu den schwierigen Versen 1910, 2 und 1911, 2 vermag ich nur zu sagen, daß die divergierenden Handschriften keine sichere Entscheidung darüber gestatten, ob *türen* mit Paul und Heusler oder *türnen* mit Lachmann, v. Liliencron, Bartsch, Sievers oder endlich *turne* mit Braune zu lesen ist. Aber ich halte nach dem Gesagten für sehr wohl möglich, daß gemeint war: *die nâ men ân den türnen* und *Dés hûop sich vór den türnen*. —

5. Standen auch die sicher dreihebigen, also fehlerhaften Verse, von denen oben die Rede war, schon im Archetypus? Bei 386, 2; 417, 4 und 1860, 2 non liquet. In den beiden ersten Fällen bietet die Vulgata gewiß das Richtige; die Ergänzung lag aber auf der Hand. 1860, 2 klingt *wan diz komen daz mîne* sehr gezwungen. Bei 393, 3 und 614, 4, wo wegen der größeren Differenzen * α in Aktion treten müßte, ist es Braune nicht gelungen, die Lesart der Vulgata als ursprünglich zu erweisen.

a) 393, 1ff. *'Ir sult mich lâzen hâren' / sprach diu künegin,*
'wer die unkunden / recken mügen sîn,
die dort sihe / sô hêrlîchen stân A
 = *die in mîner bürge / sô hêrlîchen stân.*

Hier soll nach Braune * α den in der Vulgata richtig überlieferten dritten Vers bewußt geändert haben. Warum, gibt er nicht an; vielleicht meint er: um die 3. Pl. *stân*, die als Konjunktiv kaum zu rechtfertigen ist, zu beseitigen. Aber, wenn das wirklich die Absicht von * α war, wie wunderbar, daß er, um eine bedenkliche Form zu beseitigen, einen noch bedenklicheren Vers angebracht haben soll und daß ihm (oder dem ersten Schreiber von A) außerdem auch noch die versehentliche Auslassung des Wörtchens *ich* mituntergelaufen sein soll! Etwas viel Mißgeschick bei so löblicher Absicht. Es liegt näher anzunehmen, daß der Vers der Vulgata mit der durch den Reim diktierten Verbalform Neudichtung von *v ist, die eben wegen des unmöglichen Verses nötig war, den der in den Anfangspartien besonders anteilnahmslose erste Schreiber von A stumpfsinnig kopiert hat, wie er in *x stand. Dort war vielleicht eine Wortgruppe mit *ich* als Schlußwort ausgefallen. Auch an einen 'Stakkatovers' *die ich dôrt sihe* ließe sich denken; auch der mußte dem Redaktor des Vulgattextes unbequem sein. In diesem Falle könnte sogar der Ausfall des *ich* auf Rechnung von A kommen.

- b) 614, 1 ff. *Sîvrit sich leite dô / der juncvrouwen bî.
 si sprach 'nu lâtz, her Gunther, / als liep iu daz sî,
 daz ir iht arebeite / lidet alsam ê:
 oder iu geschihet / vón mînen hânden wê'. A.*

Der letzte Vers ist jedenfalls verstümmelt. Er mag in der ersten Hälfte etwa zu ergänzen sein: *óder iu geschihet nôch*. Oder ähnlich. Wer kann das wissen? Aber kann ein Philologe ernsthaft glauben, daß in der Vulgata die hier besonders unpassende Vordeutung auf Siegfrieds Tod

sît getet diu vrouwe / dem küenen Sîfride wê

etwas anderes als ein bloßer Notbehelf ist?

4. Der letzte Halbvers.

a) Senkungsarme oder dreihebige achte Halbzeilen.

Die Differenzen zwischen A und der 'gemeinen Lesart' im achten Halbvers erfordern eine zusammenhängende Erörterung.

An zahlreichen Stellen — Max Rieger, Zur Kritik der Nibelunge S. 99 zählte 114 — soll der letzte Halbvers nach verbreiteter Anschauung in A nur drei Hebungen haben. Rieger hat freilich schon selbst bemerkt, daß man in 92 von diesen 114 Fällen immerhin mit vier Hebungen lesen könne, wenn man die erste Silbe, gewöhnlich ein einsilbiges Wort als Hebung ohne folgende Senkung gelten lasse. Freilich erhielten die Verse dadurch 'etwas unangenehm Gezwungenes', da der Nachdruck, der auf die erste Silbe fällt, in keinem Verhältnis zu ihrem Sinnwert stehe.

1. Welche 22 Fälle Rieger als sicher dreihebig betrachtet, weiß ich nicht; Bartsch, Untersuchungen S. 160, führt 17 an, von denen aber nur 6 (264; 329; 376; 549; 853; 2256) außer Zweifel stehn. 643 und 677 sind aus anderem Grunde fehlerhaft, lassen sich aber vierhebig lesen. 376; 549; 853 lassen sich nach der Vulgata leicht korrigieren. 157 hat Lachmann durch Verschiebung der Zäsur gebessert:

dâz getâ ten uns nôch / degene hie ze lande nie
 = *daz getâ ten (tâten B) uns noch degene / hie (her BCD) ze (zuo) disen landen nie.*

2163, 4 hat auch die 'gemeine Lesart' einen bedenklichen Vers, den Braune S. 93 dem Archetypus zuschreibt. Auch hier kann man, wenn man nicht lesen will *niht (hie) zè lebene gân* durch Verschiebung der Zäsur in beiden Rezensionen einen lesbaren Vers herstellen:

jâ wân uns gôt hie / langer niht ze lebene gân A
 = *jâ wân uns gôt niht / lenger hie ze lebene gân.*

Es kann aber auch sein, daß die Konjektur von B (für mehr darf man es nach Lage der Dinge nicht halten) das Richtige trifft und daß *got von himele* den ersten Halbvers schließen sollte.

2. Wenn es bei den wenigen in A unzweifelhaft dreihebigen und demnach sicher fehlerhaften Versen ziemlich belanglos ist, in welchem Stadium der Überlieferung das leicht korrigierbare Versehen in den Text hineingekommen ist, so setzen uns die auch vierhebig lesbaren Verse ohne Zweifel in die größte Verlegenheit, die dadurch keineswegs geringer wird, daß uns auch die wenigen erhaltenen Strophen des Kürnberger vor genau dasselbe Problem stellen. Den sicher dreihebigen Halbvers MF 8, 16 *sô sprâch daz wîp* hält man jetzt wohl allgemein für das Werk eines Nachahmers, der sich in einer Variante der Kürnberger-Strophe versuchte. Aber der Halbvers 7, 26, den man durch eine Konjekture nur verschlechtern kann, zeigt genau denselben Typus wie die meisten strittigen Nibelungenverse. Vom Standpunkt der höfischen Metrik aus würde man dreihebig lesen mit Eingangssenkung: *nie frô wêrden sî t.* Liest man ihn, dem Schema der anderen Strophen entsprechend, vierhebig, so bleibt nach unseren sonstigen Erfahrungen kaum etwas anderes übrig als ihn in zwei Dipodien, eine fallende und eine steigende zu zerlegen mit irrationaler Pause in der Mitte zur Trennung der beiden zusammenstoßenden Nebenhebungen: *nie frô | wêrden sî t.* Die Pause ist unschön, weil sie die zusammengehörige Wortgruppe *frô werden* auseinanderreißt. Bei den meisten ebenso gebauten Nibelungenversen würde die Pause in ein Kompositum fallen, dem man den öfter begegnenden kompositionsähnlichen Namen *Burgonden* wohl ohne weiteres gleichstellen darf. In drei Fällen wäre es sogar ein einfaches Wort:

2248 *dém tievêl entrân*
 1427 *vôn vrîundên getân*
 408 *schêin liehtê dar ân.*

Doch ist der letzte schon dadurch verdächtig, daß *lieht gewürhte* als Subjekt unmittelbar vorausgeht. 2248, 4 hat A (und B?) vielleicht die Zäsur falsch angesetzt, so daß zu lesen wäre:

mit mînem lêbne ich / kûme dem tievêl entrân
 = *mit dem mînen lêbene ich / dem tiufel vil kûme entran B*
mit dem mînen lêbenê / dem tiufel ich kûme entran Db
und och mit mînem lebene / dem tiufel kûme sus entran J

(*dem tievel entran* als Kadenz auch 1938, 4). Daß es mit dem Vers irgendeine besondere Bewandnis hat, zeigt schon die Divergenz der Handschriften, die ziemlich ratlos an ihm herumkorrigierten.

Bei *vrîunden* könnte die ursprüngliche Dreisilbigkeit des Wortes von Bedeutung sein. B schreibt bekanntlich mehrfach *vrîwent*, *vrîwende* ohne metrische Bedeutung.

Der auch inhaltlich unmögliche Vers 1173, 4, der *vrôuwe îe* (mit Hiatus?) fordern würde, muß wohl von vornherein ausscheiden.

3. Gefälliger für unser metrisches Gefühl sind bei vierhebiger Lesung derartige Verse, wenn sie Tiefschluß haben, also zwei fallende Dipodien bilden: *niemân schêiden lâ n, âl ûberz hóubet sprânc.* In diesem Zusammen-

hang muß nun aber einer Beobachtung Lachmanns gedacht werden, die das Problem dieser Verse noch zu komplizieren scheint. Lachmann bemerkt zu 46, 4: 'Die Handschrift A hat sonderbarerweise oft *in daz Eτζelen lant*, *in daz Brünhilde lant*, *in der Burgonden lant*, aber ohne Artikel *in Guntheres lant*, *in Sigemundes lant* . . . ; nur 1415 *in daz Guntheres lant*'. Neben *in der Burgonden lant* steht 367 *üz Burgonden lant* in einem achten Halbvers, und da es 363 *in Kriemhilde hant* heißt, wird man es wohl als Zufall zu betrachten haben, daß sich neben den zwei Stellen für *in daz Brünhilde lant* (374 und 476) keine für *in Brünhilde lant* findet. Dagegen kann es in Verbindung mit der Tatsache, daß nichtkomponierte Wörter höchstens ausnahmsweise die zusammenstoßende zweite und dritte Hebung bilden, doch nicht gut für Zufall gelten, daß neben achtmaligem Gebrauch mit Artikel (1232; 1262; 1387; 1399; 1434; 1631; 1636; 1644) nicht ein einziges Mal im achten Halbvers die in anderen Halbversen gebrauchte Formel * *in Eτζelen lant* erscheint¹⁾. Man könnte das damit zu erklären suchen, daß in diesen Versen vielmehr mit Umlegung des Hauptakzents im komponierten Wort zwei fallende Dipodien gefordert wurden: *in Günthéres lant*, *üz Bürgónden lant*, *vón Kriemhilde lant*, während *in Eτζelen lant* natürlich nicht möglich war. Das würde dann auch die Konsequenz haben, daß wir zu lesen hätten: *zúo Kriemhilde gâ n*, *mit Sî fride jêhen*, *mit wâ rhêite jêhen*, *sî'n grâzli' chez lèit*, *nie frô' wêrden sî't* usw.

Aber es ergeben sich doch so gezwungene Betonungen, daß ich Bedenken trage, diesen Weg zu beschreiten und mich lieber nach anderen möglichen Lösungen umsehe. Man könnte auch annehmen, daß sich das metrische Gefühl dagegen sträubte in den unkomponierten Namen Eτζel jene Pause zu legen, die die Grenze zwischen der fallenden und der steigenden Dipodie bildete, daß aber gegen die Betonung *in daz Eτζelen lant* oder in anderen Halbversen *in Eτζelen lant* keine Bedenken bestanden.

Oder hieß es etwa in oder vor unserem Archetypus im achten Halbvers noch *in daz Eτζeln lant* und in den anderen hinteren Halbversen (1151, 3b; 1398, 1b; 1420, 3a; 1422, 2b; 1451, 1b; 1453, 3b; 1477, 1b; 1480, 3b) entsprechend *in Eτζeln lant*? Dann würde die Konsequenz aber auch erfordern *üz Eτζeln lant* 1198, 3b, und weiter *vór Eτζeln mán*; 1961, 3b; *án Eτζeln mán* 2178, 2b; *ir Eτζeln mán* 1730, 3b; *vier Eτζeln mán* 1850, 1b; *die Eτζeln mán* 1191, 1b; 1273, 3b; 1299, 3b; 1365, 2b; 1701, 2b; 1909, 1b; *dén Eτζeln mán* 1166, 2b; 1881, 1b; 1955, 2b; *dáz Eτζeln wîp* 1265, 3b; 1292, 3b; 1668, 3b; 1700, 3b; 1847, 3b; 2048, 3b; 2103, 3b; 2302, 3b; *dén Eτζeln sún* 1849, 3b; *dáz Eτζeln kint* 1328, 2b; *dén Eτζeln ránt* 1962, 3b; *díu Eτζeln tür* 1916, 3b; *die rêise in Eτζeln lant* 1478, 4b; *vón dem Eτζeln lant* 2087, 4b; *háben vór Eτζeln mán* 1177, 4b; *dés kúnec Eτζeln mán* 1276, 4b (2252, 4b); *dés kúníc Eτζeln wîp* 1301, 4b; 1459, 4b; 1720, 4b; 1732, 4b; 1823, 4b; 1854, 4b; 1861, 4b; 2066, 4b; 2115, 4b; *dés kúniges Eτζeln wîp* 1202, 4b; 1401, 4b; 1456, 4b; *sprách dáz*

1) Allerdings liegt es nahe 1636, 4 in A die Zäsur zu verschieben. 1262, 4 ist der Name in A versehentlich ausgelassen.

Étzeln wîp 1337, 4b; 2040, 4b; *si würde Étzeln wîp* 1203, 4b; *dés künec Étzeln nô t* 2079, 4b; *dés frèut sich Étzeln mùot* 1297, 4b; *ir ùnd Étzeln lîp* 1395, 4b; *wól àllez Étzeln lânt* 1320, 4b; *über àl daz Étzeln lânt* 1328, 4b; *sî t in Étzeln lânt* 1430, 4b; *iu ùnd Étzeln lâ n* 2004, 4; *wir sòldentz Étzeln sâgen* 1801, 4b; *ouch bî Étzeln sîder* 1226, 4b; *hie bî Étzeln hâ t* 2075, 4b; *in Étzeln lände* 1470, 4a; *dér Étzeln mánne* 2022, 3a; *ir Étzeln hêlde* 2029, 2a; *vór Étzeln récken* 1139, 4a; *die Étzeln récken* 2035, 1a; 2046, 4a; *dén Étzeln récken* 1906, 4a; *dén Étzeln dégenen* 2169, 4a; *dér Étzeln brúoder* 1286, 3a; *dér Étzeln já mer* 2171, 1a; *vór Étzeln rî ten* 1278, 2a; 1376, 2a scheint nach der Schreibung in A, auf die allerdings wenig Verlaß ist, die Betonung *daz Étzeln gesinde* zu fordern, aber 1888, 2a und 2066, 1a *dem Étzeln gesinde*. Gesichert ist *Étzeln der rîche* 2039, 1a (= *Etzel der vil rîche* B), 1274, 1a *Étzeln* (oder *Étzeln?*) *hêrschaft* A (= *Diu Etzelen hêrschaft* in der Vulgata, und demnach wohl ebenso auch in A 1434, 2a); ganz zweifelhaft bleibt die Betonung 1377, 2a.

Ich werfe die Frage nach der Betonung der flektierten Formen des Namens *Etzel* aber nur auf, ohne mich zum Anwalt der hier vorgebrachten ketzerischen Akzentuierungen machen zu wollen, die handschriftlich nicht gewährleistet sind. Denn es kann schließlich der von Lachmann festgestellte Unterschied auch einfach darauf beruhen, daß *in* bei folgendem Vokal nur als Kürze galt.

4. Bartsch, Untersuchungen S. 148, leugnet überhaupt, daß die Senkung im achten Halbvers nach der ersten Hebung fehlen könne. Aber schon seine eigenen Belege a. a. O. und S. 160 zeigen, daß auch andere Handschriften als A ein Zusammentreffen der beiden ersten Hebungen nicht unbedingt ausschließen, obwohl sie es nicht lieben. Durch übereinstimmendes Zeugnis mehrerer Handschriften darf für den Archetypus als gesichert gelten:

2258 und (unde B) *Günthêr der künec hê r*, ADbBdJKCa wo Bartsch *und Gunthêr* lesen will.

2074 *niemàn schéiden lâ n* ADbBJ, wo Bartsch und Sievers mit C lesen.

2231 *âl ûberz* (*über daz* B, *über sein* a), *hóubet sprânc* ABa, wo Bartsch *gespranc* aus der schon durch a widerlegten Handschrift C nimmt, Sievers umstellt und *daz pluot* im Anschluß an b aus dem ersten Halbvers in den zweiten rückt.

1492 *vón dîsem lände entrân* AbBl. So auch Sievers. Bartsch liest mit D *von dîsen lândèn*, wozu d a zu stimmen scheinen. Lücke in JC.

1329 *nâ ch Hêlchen grô zlich* (*groslichs* d, *grôziu* MBC) *lêit* AMBCd, wo J mit *grôzlichiu* (so oder *græzlichiu* Bartsch und Sievers) das übliche Schema herstellt und *Db den ganzen Vers durch Umstellung korrigiert (*græzlichiu leit* als Kadenz 1865, 4 auch in A).

2043 ist *ân triuwen nie verliê* durch ANDb bezeugt und durch Ca gestützt gegen *ân den triuwen nie* B, *nôch ân triuwen nie* d, *an rêhten triuwen nie* J. Das erkennt auch Bartsch an, indem er es in den Text setzt, aber die Zäsur verschiebt (*mînen / friunt*); Sievers liest mit B.

Wenigstens gut gestützt sind folgende Fälle:

1577 *dürch sī'ne (sīn A) tügent daz (sīn N) brō't ANI* = *durch sī'ne tügendē sīn brō't DBd*. Da J durch Umstellung geändert hat (*sīne tugende* in der Zäsur) und *C *sīne milde* liest, ist *tugende* für *z, also auch für *β, so wenig gesichert wie für *Db, wo b *durch die tugen sein daz prot* eher gegen D zeugt. Andererseits sind N und I für A unsichere Stützen; *sīn brōt* muß wohl als Lesart der Vulgata gelten.

212 *ünd mängen scärpfen gēr B*, was als Text der Vulgata gelten muß. J schiebt *ouch* ein, Bartsch liest *unde* (mit d?). = *und vil A*. Es ist möglich, daß *v versehentlich *vil* ausgelassen hat.

1441 *ündē (uñ A) nieman mē'r ABb*, wo Lachmann die Zäsur verschiebt. d schiebt *sunst*, D *ouch ander*, J *ouch anderz* ein; *C hat *ünde ànder* (oder *unde àndēr*). Bartsch schreibt ganz willkürlich *niemannes*.

1364 *ünd ouch ir bëider kint ADMb* = *und ouch ir bëider liebez kint BJKl*.

1401 *ez ensī et, Hagene, / iu èime (aim A, ainen I) widersèit AI* = *ez ensī et, Hagen danne / iu èinem widersèit*, durch Jd und a bestätigt. Bartsch und Sievers legen die Zäsur vor *danne*.

417 *diu (daz J) ist des tiuvels (tiuels B) wī p AbBdJ*. Bartsch und Sievers schreiben gegen die Handschriften *tiuvels*.

223 *ein liebez hēzentrū't A* = *ir (ires b) liebez (lieb'n Db) hēzēn (herzen liebes i) trū't JDbi*; B, d und C schieben *vil* ein.

627 teilen B und b mit A die Lesung *diu èdel (edle B) künegī'n*, während D, d und J *vil* zusetzen, 2049 A und J *diu künegīnne ir zōrn*, wo B, Db und d *an uns* vorschieben, was auch durch *C bestätigt wird (J kann ausgelassen haben).

1966 haben A und b (D fehlt leider) gemeinsam *die stiegen wider ze tål* = *die stiegen wider hin ze tål Bd*. Ob das letztere auch nur der Text von *β war, bleibt zweifelhaft, da in J und *C der dritte und vierte Vers der Strophe gründlich umgedichtet sind, und zwar so, daß *C offenbar auf dem Text von J ruht, der also der von *z¹ war:

*gespringent (uñ springen J) iuwer zwēne / oder drī her in daz hūs,
die senden wir vil schier(e) / wūnt oder tō't hin ū z.
= gespringent iuwer zwēne / oder drī zuo mir herīn,
ist daz si mīn erbītent, / si scheident schedeliche hin *C.*

Dabei fällt ins Gewicht, daß J bei verändertem Text denselben Rhythmus des achten Halbverses hat wie A. Daher wird anzunehmen sein, daß die Vorlage von *z¹ noch las wie A, und daß das der Grund zur Änderung war.

581 *mit Sī'frīde(n) gā'n Abda*. Das kann auch noch in *z gestanden haben, da J und C auseinandergehen: *aldā mit Sī'frīde gā'n J* = *dān mit Sī'frīde gā'n C*; dann wäre anzunehmen, daß wie C *dan* so B und D *danne* (aus *dan B*) und *dannen* ergänzt haben, was der Zusammenhang nahelegte. Auch 571 bleibt zweifelhaft, wie *z und infolgedessen auch wie die Vorlage der Vulgata las: *mit Sī'frīde gā'n A* = *mit samt Sī'frīde(n) gā'n DbBd*,

aldâ mit Sîfride gân J, *nâch im an den sêdel gân* *C. Auch hier könnten erst *Db, B und d, jede selbständig *samt* eingefügt haben.

1054 *zuo Kriemhilde gân* hat Sievers (der aber vielleicht fallende Dipodie annimmt) auf die Autorität von bB in seinen Text gesetzt (= *dike sîn zuo ir gegân* A). Es wird wenigstens in der Vorlage der Vulgata gestanden haben, was auch Bartsch anzuerkennen scheint, indem er *gegân* konjiziert. *d (Od) hat den Vers durch ein vorgesetztes *wol*, D durch eingeschobenes *vroun* zu bessern gesucht; J dichtete um: *wol zuo sîner swester gân*, und *C änderte noch stärker. 318 haben alle Handschriften der Vulgata *froun* (B *frouwen*).

1009 *vôr lèide wèinten bliot* DbBd; in J geändert: *vor leide wèintèn si bliot*, in *C: *vor lèide wèintèn dô bliot*. In A korrumpiert *von weinendæn* (?) *do bliut*¹⁾. Bartsch setzt gegen die Handschriften *weineten bluot*.

1501 stimmen A und d überein in *dên* (der d) *grôzen schâden gewân* (oder *den grôzèn*) = *grôzèn schâden gewân* Db und a, während B und C *grôzen schâden dâ gewân*, H und g *den grôzen schâden dâ gewân* bieten. *den* darf als gesichert gelten. Im übrigen auf beiden Seiten je vier unabhängige Zeugen.

436 hat Zarncke *dér hêlt in* (oder, wie er wohl las: *der hêlt in*) *wêrfen pflac* ohne metrische Skrupel in seinen Text gesetzt. So in b, d und a, was wohl nur heißen kann: Gunther war gewohnt ihn zu werfen. So wird auch *Db gelesen haben nach D *Sîfrît der hêlt in wêrffen pflac*. J ändert *Sîfrît in wêrfens pflac*. B und C *der hêlt in wêrfene* (*werffene*) *pflac* (*pfalch*), was Lachmann für die Lesart der Vulgata nimmt und, indem er *werfen-ne* trennt (vgl. zu 493, 4), versteht: Gunther war nicht gewohnt ihn zu werfen. Bartsch gewinnt — für die Vulgata vielleicht mit Recht — aus BC und J: *der hêlt in wêrfenes pflac*. Aber was heißt das? Schwerlich das was A unmißverständlich ausdrückt, dessen Text sich allenfalls so lesen läßt: *dér hêlt des wûrfes pflac*. *der hêlt* = Siegfried. Doch ist Lachmanns Konjektur *der hêldè des wûrfes pflac* sehr hübsch. Den ganz unsicheren Fall 1625 *dér wîrt ir* (oder *der wîrt ir*) *güetlich pflac* Ab (Lachmann: *güetliche*) läßt man besser beiseite.

1332 hat A *ob im daz ouch immer / ze lèidè* (oder: *zé lèide?*) *môhte kómen*, wo die anderen Handschriften mit sehr auseinandergehenden Lesarten auf dasselbe zu führen scheinen: *ob im daz noch immer / douch ze lèide môhte kómen* D, *móhtè zeleide kómen* B, *von ir ze lèide môhte kómen* MBd, *ob im daz immer mohte / zeleid(e) noch von ir bekommen* J, *si gedâht ob im daz immer / noch ze leide môhte kómen* *C²⁾.

1) Dem Sinne nach vielleicht *ir vil liechten ougen / vôn wèinen vlôz dô bluot*.

2) Nur auf einem Auslassungsfehler in *v wird beruhen 1820, 4 *nu enkundez sich gefüegen / zwâ rē ninder baz*; denn so ist als Text von *v auf Grund von B anzusetzen (= *zwäre ninder in baz* A). d schreibt *nu kund er* und *yimmer*. D hat geändert *nu enkundez sich gefüegen / zwar halt nimmer anders baz*, b und J offenbar unabhängig *nu(ne) kundez sich zwar / nymmer gefuegen baz*, *C *nune kundez sich ze(r) werlde / zwäre nimmer füegen* (*zwar gefüegen*

Mit Ausnahme von 2258 lassen sich auch diese Verse dreihebig lesen. Als dreihebigen Vers ist Braune, S. 93f., geneigt, auf Grund von B 199, 4 *vil mænec edel wīp* für den Archetypus zu reklamieren; A und *C *vil mænec wātli chez wīp* hätten geändert (vgl. dJ). Auch 1069 *ir silber und ir golt* bBda (= *ir stēine unde ir rôtez golt* A) könnte man für den Archetypus in Anspruch nehmen. C und J schieben *bēdiu* am Anfang, D *ouch* hinter und ein; Sievers konjiziert *al ir* bei dem Text der Vulgata.

5. Das Problem der letzten Halbverse betrifft nicht das NL allein, sondern ebensogut andere Gedichte in der Nibelungenstrophe. Es findet sich z. B. genau so im Alphart, wo auch 'echte' Strophen vielfach letzte Halbverse haben, die sich zwangloser dreihebig lesen lassen. Martin hat sie zum Teil durch kleine Zusätze zu bessern gesucht. Aber wie man hier auch die Verhältnisse beurteilen mag, so lehrt die Metrik des Alphart doch zweierlei, was für das NL nicht unwichtig ist, nämlich 1. daß durchaus nicht die von Bartsch als Lieblingstypus aufgestellte Form der letzten Halbzeile mit Ausfall der Senkung nach der zweiten Hebung auch für den Alphart kanonische Bedeutung hat, obwohl Ausfall der Senkung dort keineswegs selten ist, und 2. daß auch im Alphart der Ausfall der Senkung nach der ersten Hebung nicht gemieden wird. Für die Alphartstrophe ist also nicht die Nibelungenstrophe der B-Fassung Ausgangspunkt. Solche letzte Halbverse wie 184 *den hērzōgen Wūlfinc klāgen*, 223 *sprach Alphart der hēlt balt*, 224 *den prīs ritterlīch betragen*, 102 *rōs hārnasch und gewant*, 175 *biz im der helt Witege / nā ch ūf die wārte rēit*, 129 *sint ich bin von Berne / hēr kōmen ūf den plā n* wird man doch als vierhebig gelten lassen müssen. Aber wie steht es mit Versen wie 43 *sō' ich von hērzen kân*, 48 *die ir mir hāt getā n*, 31 *ich hā n mich sī n erwēgen* (wo Martin *zwāre* hinter *mich* einschiebt), und weiter mit Versen wie 51 *in zāgehēite vānt* oder 46 *dēr dēgen unverzēit*?

Im Rosengarten A überwiegen umgekehrt die Verse, die anscheinend dreihebig sind, obwohl sich etwa 98% auch vierhebig lesen lassen würde (z. B. *Vōlkē r der spilmān* = Nib. 1441, 4 A); dazwischen stehn ausgesprochen vierhebige, wie 10 *im müeste misselēngen drān*, 14 *disiu mære tēte bekānt*, 32 *nīht ze hīmelrīche sī n*, 34 *die rēisē nīht länger spārn*, 35 *dēr ist iu nīht rēhte erkānt* usw. Wie im Rosengarten A (sogar etwas günstiger) liegen die Verhältnisse selbst noch im Hürnen Seyfrid, wo übrigens der Nibelungenvers *diu edel künegin* (22, 8) und der Alphartvers *ein degē unverzēit* (81, 8) wiederkehren. Es fragt sich daher, ob wir uns die Entwicklung richtig vorstellen, wenn wir annehmen, daß die jüngere Form der Nibelungenstrophe dadurch zustande gekommen sei, daß eines schönen Tages jemand beschloß, die letzte Zeile auf das Maß der übrigen zu bringen¹⁾.

nymmer a) baz. Denkbar wäre höchstens, daß der Fehler aus *x stammt und A *in* einschob; mir nach dem sonstigen Verhalten von A nicht wahrscheinlich, obgleich es sich um den Bereich des zweiten Schreibers handelt.

1) 'Schon die Heldenbücher des 13. Jahrhunderts, die die Form der Nibelungen übernahmen', bemerkt Heusler, Deutsche Vorgeschichte 2, 264, 'gleiten vom vollen zum stumpfen Schlußvers hinüber'. Aber wie hat man sich dies 'Gleiten' vorzustellen?

6. Ich lasse nun zunächst eine Übersicht der strittigen Verse in A folgen, indem ich wieder nach den Anfangsworten¹⁾ ordne und die gewichtigeren voranstelle. Ich setze dabei versuchsweise vier Hebungen an.

Zweisilbige Worte:

- 1441 *Völkèr der spēlemàn* (aber vgl. 1829, 4) = *Volké'r der kü'ene spēlemàn*.
 2074 *niemàn schéiden lā'n*, vgl. oben.
 1921 *niemèn gevrīden kàn* = *nieman wòl gefrīden* (*befrīden* D) *kàn* Db, *gefrīden niemèn en* (fehlt B) *kān* Bdj*C (Änderung durch *β).
 2260 *niemàn wòl stérben mac* = *niemèn ersterben mac* (*gesterben* b) Db, *niemèn stérben mac* ZK, *niemen nū ersterben mac* J, *niemen niht ersterben mac a*, *niemen stérbèn nemác* C, *niemen stérbène mac* B.
 677 *niemèr* (lies: *niemèn*) *hólder sī'n* = *niemen hóldèr gesī'n*.
 2032 *nimmèr hinne kómen* = *nimmer lébende* (*mér* J) *hinnen kómen*.
 1933 *gúotèn vriunden zèmen* = <den BD²⁾, von b, hy a> *gúoten vriunden* (*vienden* B) *gezemen* (*vriunden wòl gezemen* b, *immer zemen* C).
 314 *béidèr hèrren hánt³⁾* = *hè der béider hèrren hánt*.
 1307 *truogèn ir niuwe kleit* = *die truogen iteniuwe kleit⁴⁾*.

Einsilbiges Substantiv:

- 691 *ob dá heime unser friunde / iht hō'hes múotes trāgen* = *ob unser lieben friunde / dá heime iht hóhes muotes tragen*.
 1815 *vīl trūnzū'ne dān* AD = *vīl der trūnzū'ne dān*.

Verbalformen:

- 675 *lāt wèrden mīr bekānt* = *āre lāt wèrden mīr bekānt*.
 316 *riet Gūnthère dāz* = *dèr riet Gūnthère dāz*.
 466 *tēt Álbrī'che wē'* = *dū tet Álbrī'che wē'*.
 995 *wārt dō grō'z⁵⁾ gedrānc* = *wārt dō grō'zèr gedrānc*.

Personalpronomen:

- 797 *ich minne niemer dīch* = *daz diene ich immer ūmbe dīch*.
 2030 *dū' und die brū'eder dī'n* = *dū' unt ūch die brū'eder dī'n*.
 1776 *si wèllent ūns bestē'n* = *ich wān si wèllent ūns bestē'n⁶⁾*.
 307 *si hēten mīchel krāft* = *si hēten grāztlī'che krāft*.
 1400 *tu èime widersēit*, vgl. oben.
 231 *sīch künnen wòl bewārn* = *ir ē're künnen wòl bewārn*.
 903 *mān dèn bēren trūoc* Aa = *mān den bērn* (*den bern man* BD) *sīder* (*wider* b, *dō sīder* B, *dō* J) *trūoc⁷⁾*.

1) Lachmanns Scheidung zulässiger und unzulässiger einsilbiger Anfangsworte (zu 46, 4) überzeugt mich nicht.

2) Der Artikel ist sinnstörend.

3) Die Zäsur ist falsch angesetzt.

4) S. aber Bartsch, Untersuchungen S. 198.

5) Vgl. aber 594, 4.

6) *ich wān* nach *als ich mich besinne* auffallend.

7) *sīder* ist wenig passend. Denn man trägt, den Bären, der eben in die Küche eingebrochen war, doch schwerlich erst 'später', sondern gleich wieder zurück in die Küche.

Demonstrativ:

- 417 *dü ist des tiuvels wîp*, vgl. oben.
 382 *dáz ist uns sider gesèit* = *daz ist uns sider óuch gesèit*.
 309 *dés hân ich vésten müot* = *des hân ich willigen müot*.
 1638 *dés gât mir ärmer nô't* = *des gât mir ärmen wîbe nô't*.

Relativ:

- 256 *dér nôch wînder lî't* = *der nü vil sê're wînder lî't*.
 779 *dáz èine erzûgte ir lî'p* = *dáz tet Kriemhîlde lî'p*.
 1574 *swie èine dû hie lî'st* = *swie èine du ûffe der marke lî'st*.

Satzkonjunktion:

- 526 *áls in der bóte geriet* = *áls in Sî'frît geriet*.
 2177 *dáz ir die vrá'ge tiot* = *daz ir die vrá'ge gèin in tiot*.

Kopulativpartikel:

- 45 *ûnde àrebèit genuóc* = *ûnd ouch àrbèit genuóc*.

Lokales und temporales Adverb:

- 1491 *hie dîshâlp der flûot* = *alèin hie (allaine bd, eine B, fehlt a) dîshâlp (dise halp B disent halp l) der flûot*.
 1790 *hie trâgen ánder klèit* = *hie (fehlt J) trâgen ánderiu (strîtlîcheu D) klèit*.
 1633 *dóch verlô's Rû'edigê'r / dá vón sider den lî'p*.
 = *dá vón der ghote (edel D) Rû'edigê'r / sît müose vliesèn den lî'p*.
 2062 *man sach si wol gesunde / nôch in dem gádeme gân*
 = *man sach si in dem gademe / nôch vil wòl gesunde gân*.
 1935 *sî't grô'zen schâden gewân* = *grô'zen schâden sî't gewân*.

Steigerndes und vergleichendes Adverb:

- 282 *vil máneges hêldes müot* = *den zieren hêldèn der (ir bJ) müot*.
 1040 *vil hêrzenlî'chîu léit* = *dü (ir b) vil hêrzenlî'che(n) léit*.
 2054.4 *vil wâtlî'chez wî'p¹⁾* = *vil (fehlt d) mánec (manges b) wâtlî'chez (wâtlîch B, edel D, fehlt Nb) wî'p*.
 418 *vil frêisli'chen snèit* = *<vil B> hârte frêisli'chen snèit*.
 1411 *vil wêrlî'chen vârn* = *vil gewêrlî'che vârn* (vgl. 1528, 4; 1958, 2).
 2231 *ál û'berz hóubet sprânc*, vgl. oben.
 285 *sô' schânen nie gesâch* = *nie sô' schânen gesâch*.
 1187 *sô' frârlî'che stúnt²⁾* = *sî't sô' frârlî'che stúnt*.
 301 *sô' wî'clî'chen strèit* = *sô' rêhte hê'rlî'chen strèit*.

Präposition:

- 308 *zúo sî'nen gèsten gân* = *zúo den sî'nen gèsten gân*.
 318 *zúo Kriemhîlde gân* (vgl. 1054 oben S. 68) = *zúo (für C) froun (frouwen B) Kriemhîlde(n) gân*.
 550 *für Prû'nhîlde jêhen* = *wòl für Prû'nhîlde jêhen* DC (Bartsch, Sievers), *vòr vroun Prû'nhîlden jêhen* B.
 1577 *dûrch sî'n(e) tûgent daz brô't* = *durch sî'ne tûgendè sîn brô't*, vgl. oben.
 659 *nâ'ch willen wòl ergân* = *nâ'ch ir willen wòl* (fehlt BJa) *ergân (getân BJa)*.
 88 *mit sî'ner krêfte sint* = *mit sî'ner grô'zen krêfte sint*.
 321 *mit ê'ren wòl erwânt* = *mit grô'zen trîuwèn erwânt*.
 571; 581 *mit Sî'frîde(n) gân*, vgl. oben.

1) Sicher fehlerhaft. Lachmann zieht *sît* mit zu diesem Vers.
 2) Lachmann zieht *mêr* mit zu diesem Vers.

- 1097 *mit wā rhēite jēhen* = *mit rēhter (māniger B) wā rhēite jēhen.*
 411 *vōn līsten dāz geschāch* = *dāz in <dā BDC> niemēn ensach* (Verse umgestellt).
 614 *vōn mīnen hānden wē* = *dem kū enen Sīfrīde wē.*
 1839 *vōn Dietrīches hānt* = *vōn der Dietrīches hānt.*
 363 *in Kriemhilde hānt* = *in vroun Kriemhilde hānt.*
 46; 235; 821; 1482 *in Gūnthēres lānt* = *in daz Gūnthēres lānt.*
 259 *in Sigmūndes lānt* = *in daz (des d) Sigmūndes lānt Bd* (s. u.).
 1252 *ān Gōtelinde mūnt*, s. unten.
 2043 *ān triuwen nīe verllē*, s. oben.
 1156 *ūz āller iuwer¹⁾ nōt* = *<vil DbBd> schiere ūz (schier von J, ūzir C) āller iuwer nōt.*
 367 *ūz Būrgōnden lānt* = *ūz der Būrgōnden lānt* (vgl. 690, 4; 1597, 4 und Bartsch, Unt. S. 205).
 22 *zē den Būrgōnden vānt²⁾* = *sī t zen Būrgōnden vānt.*
 127 *zē den Būrgōnden sāch* = *dā zen Būrgōnden sāch.*
 215 *zēn Sāhsēn gesānt* = *hēr zen Sāhsēn gesānt.*
 234 *daz er den iuren māgen / zē Rīne wīdērsēit³⁾* = *hie ze Rīne wīdērsēit J, ze Rīne hēte wīdērsēit dBi, het ze Rīne wīdērsēit CD, ze Rīne her het wīdērsēit b.*
 272 *zēn Būrgōnden sint* = *hie zen Būrgōnden sint.*
 886 *zēn hērbērgen vānt* = *dā zen hērbērgen vānt.*
 1371 *zē Gūnthēre dō sprāch* = *dō ze Gūnthēre sprāch.*

Possessiv:

- 413 *dar under minneclīchen / tr lēhtiu vārwe schēin*
 = *ir minneclīchiu varwe / darunder hē'rlīchen schēin.*
 243 *sī'n grōzlf'chez lēit⁴⁾* = *daz sī'n vil grōzlf'che (ungefuge(s) Db) leit.*

Unbestimmter Artikel:

- 223 *ēin liebez hērzentrūt*, vgl. oben.

Bestimmter Artikel⁵⁾:

- 189 *dēr zierlf'che dēgen* = *der vil zierlf'che (tiurlīch(e) J), dēgen BdJ, Sīfrit der wātliche (ūzerwelte C) dēgen CDb.*
 2049 *diu kū'neginne ir zōrn* = *an ūns diu kū'neginne ir zōrn DbB.*
 216 *diu Sīfrīdes hānt* = *des kū enen Sīfrīdes hānt.*
 627 *diu ēdel kū'negīn* AB, vgl. oben.
 353 *diu hē'rlīche mēit* = *dū vil hē'rlīche mēit; 55 die hē'rlīchen mēit* = *umb die hē'rlīchen mēit J, die vil hē'rlīchen mēit B(d?); vgl. aber A 51 (wo J wie 55 liest); 59⁶⁾.*

1) *iuwerre* Lachmann.

2) Vgl. Lachmann z. St. und Holtzmann Germania 7, 147. 1376, 3 *zē den bōten spranc* A = *gēgen den bōten spranc.*

3) Der Vers ist auch durch das Präteritum *wīdērsēit* im Reim bedenklich, das aber J teilt.

4) Lachmann ergänzt *vil*.

5) G. Hase, Der Minneleich Meister Alexanders (Halle 1921) verteilt den Vers *diu nōt den tōt* auf vier Takte (rhythmisiert also *diu nōt den tōt*) und begründet das S. 43. Man wird das im Gesangsvers wenigstens nicht ohne weiteres für unmöglich erklären dürfen. Und wir sind uns doch einig, daß auch die Nibelungenstrophe von Haus aus Gesangsstrophe ist? Aber selbst bei Hartmann wird man kaum anders lesen dürfen als *dēr ālte kū' nec Lāc* und *dēr ālte sūs sprāch* Erec 2904 und 463.

6) 623 scheint A zu meinen:

dēs brāhte er an lougen sī't / die hē'rlīchen mēit
 = *sī't brāhte er an ein lougen / die vil hērlīchen mēit.*

- 288 *dén zierlîchen dégen* AJ = *dén vil zierlîchen (hêrlîchen Db) dégen* DbB(d?), *haben den zierlîchen degen* C.
 384 *dén wâtlîchen mân* = *dén vil wâtlîchen mân*.
 390 *dén hôvesite sâgen* = *dâ von die rêhten mâre sâgen*.
 1501 *dén grôzen schâden gewân*, vgl. oben.
 177 *die nâ chhuote hân* = *hîe die nâ chhuote hân*.
 336 *dâz hêrlîche wîp* = *dâz vil hêrlîche wîp*.
 396 *diu wâtlîchen wîp* = *diu vil wâtlîchen wîp*.
 184 *die zwêne grimme mân* = *die zwêne grimme(n) mân* BdJ, *die û zerwelten kûne(n) mân* Db, *die zwêne grimme stârche mân* C.
 1502 *dén Bûrgonden kûnt* = *den stôlzen Bûrgonden kûnt*.

Über 436 *dér hêlt des wûrfes pflâc* siehe oben. 952 kann man lesen: *dér hêlt von Niderlânt* oder *der hêlt von Niderlânt* = *der hêlt von Nibelûnge lânt*, was Lachmann in den Text gesetzt hat¹⁾.

7. Bartsch vermißt, um die Lesung mit vier Hebungen glaubhaft zu finden, im ersten Takt ein stärkeres Kontingent von Wörtern mit mehr Begriffsgehalt. Daß sie fehlen (doch nicht ganz!) hat aber zum Teil syntaktische Gründe. Substantiva ohne Artikel lassen sich bei grader Wortstellung an dieser Stelle der Strophe weder als Subjekt noch als Objekt häufiger erwarten, da mit dem letzten Halbvers nur ganz ausnahmsweise ein selbständiger Satz beginnt und auch die Abtrennung des Verbum finitum vom Objekt durch die Zäsur nicht ohne weiteres zu erwarten ist. Bei invertierter Wortstellung aber wäre nur ein Subjekt mit umfänglicherer Apposition wie im Falle 1441 zu erwarten. In großer Zahl stehen einsilbige Substantiva am Schluß des Verses. Auch die betonten Imperative wird man hier in größerer Anzahl nicht suchen. Eher könnte die geringe Zahl der Verba finita auffallen. Daß auch die adverbialen Spitzenbestimmungen, die namentlich bei den ersten Halbversen ein so großes Kontingent stellen, hier ganz fehlen, begreift sich.

8. Wenn diese merkwürdigen Verse als vierhebig erlaubt und beabsichtigt sind, so kann es sich natürlich nur um stehengebliebene Reste einer älteren und in der Hauptsache aufgegebenen metrischen Technik handeln. Es ist durchaus unwahrscheinlich, daß der 'Dichter' des NLes einmal (1441) *Vôlkêr der spîlemân* und einmal (1829) *Volkêr der kûene spîlemân* als achten Halbvers bildete, viermal *in Gûnthêres lânt* und einmal (1415) *in daz Gûnthêres lânt*, neben *diu (die) hêrlîche(n) mêt* zweimal (51, 59) *die vil hêrlîchen mêt* sagte usw. Es wäre vielmehr anzunehmen, daß die in manchen Punkten noch vorhöfische Metrik des NLes eine Modernisierung erfuhr,

1) Daß sich A irrte, ist um so eher möglich, als die Bezeichnung *von Niblunge lant* zuerst 944, 3 auftritt, dem Schreiber also noch ungeläufig war, dann wieder 956, 2 und (*den helt von Niblunge lant*) 1662, 4. Aber es ist doch auch denkbar, daß der Versuch die Erfindung von Str. 88 ff. zu fruktifizieren, der die ganze folgende sagengeschichtlich sehr junge Partie des NLes (von 955 an) beherrscht, sich ursprünglich noch nicht auf unsere Strophe erstreckte, die dann ein stehengebliebenes Relikt aus einem noch unüberarbeiteten Text des NLes wäre, dem Siegfried zwar von *Niderlant*, aber nicht *von Nibelungen* hieß, *von Niderlanden* auch 959, 4^a.

die allem Anscheine nach schon im Archetypus einsetzte — in welchem Umfang wird sich schwer sagen lassen — und daß unsere Handschriften sich bemühten auch die letzten Spuren der älteren Technik zu beseitigen, mit mehr Konsequenz die Vulgata, mit geringer A, wo der halbschürige Text des Archetypus in der Hauptsache übernommen wurde. Wenn ein Phonetiker und Metriker von so überragender Schulung, wie es Ed. Sievers ist, nur dem B-Text zugesteht, daß er ein klanglich einwandfreies Ganze bildet, so bin ich durchaus bereit, ihm zu glauben, und würde mir die Tatsache damit erklären, daß es erst B gelang, den Text des NLes so einheitlich zu empfinden, daß die Störungen, unter denen *x und A noch litten, beseitigt wurden. —

9. Aber es soll angenommen werden, daß die Halbverse trotz ihrer auffällig großen Zahl fehlerhaft-dreihebig sind. So bleibt doch immer noch die Frage bestehen, ob sie aus dem Archetypus stammen oder erst A angehören. Im ersteren Falle müßten wir dann auf ihre Erklärung zunächst verzichten; man muß ja auch nicht alle Probleme auf einmal lösen wollen.

Abzulehnen ist jedenfalls die durch Bartsch aufgekommene und auch von Braune nicht ganz aufgegebene Ansicht, als könnte das Gros dieser Verse — einzelne ausdrücklich ausgenommen — durch bloße Nachlässigkeit der Schreiber von A entstanden sein, während die Vulgata den guten echten, unverstümmelten Text des Archetypus bewahrt habe. Es ist durchaus unglaublich, daß bald durch Auslassung einer Silbe (*ge-* 677; 1441; 1933; *-e* 1577; *-er* 995; *-iu* 1790), eines Artikels (*der* 316; 1839; 367; *daz* 46; 235; 821; 1482; 259; *diu* 466; *die* 675; *den* 308), eines Adverbs (*vil* 223; *wol* 550; *ouch* 382; 2030; *sît* 1189; *samt* 571; *dan* 581; *hie* 177; *schiere* 1156), eines Adjektivs (*küene* 1441; *lebende* 2032; *rehter* 1097; *grôzen* 88), eines Substantivs (*wibe* 1638; *froun* 318, *eine* 1491), einer Wortgruppe (*dô sider* 903; *hie der* 314; *gein in* 2177), bald durch Wortvertauschung (*michel* = *grôzliche* 307, *vesten* = *willigen* 309; *vil* = *harte* 418; *sich* = *ir êre* 231; *wiclîchen* = *rehte hêrlîchen* 301; *êren wol* = *grôzen triuwen* 321; *der bote* = *Sîfrit* 526), bald endlich durch Umstellung (285; 1935) so großes Unglück geschehen sein soll und daß dabei doch immer wieder Verse eines sehr ausgeprägten Typus zustande kamen. Um den Vers *mit Sîfride gân* zu erzeugen, müßte beispielsweise einmal (571) ein *samt* hinter, das andre mal (581) ein *dan* vor *mit* übersprungen sein. Es müßten auch noch andere 'hilfreiche' Versehen mitgewirkt haben, z. B. die Umstellung der Verse 411, 3. 4. Und schließlich erfaßt man auch damit noch nicht die ganze Masse der Fälle, sondern muß doch noch bewußte Absicht zu Hilfe nehmen.

10. Es kommt hinzu, daß in einigen Fällen die Handschriften der Vulgata merkwürdig auseinandergehn, so daß erwogen werden muß, ob nicht die Vorlage der Vulgata noch wie A las. Das meiste ist oben schon erwähnt.

a) 259 ist B kein genügender Zeuge für *in daz Sigmundes lânt*; denn, wenn J im vorhergehenden Vers *bekant* in *kunt* ändert und *in Sigmundes lant gesunt* schreibt, so läßt sich vermuten, daß es noch wie A las und ebendies der Grund für die Änderung war, und daß das auch in *z stand, wird durch

die Umdichtung von *C *heim̄ in sines vater lant* ebenso wenig widerlegt wie durch das *in des Sigmunds lant* der Ambraser Handschrift. Die Umdichtung von *C spricht sogar dafür; denn da *C 235 *in daz Gunthers lant* übernahm, sieht man nicht ein, weshalb es hier an dem Text von B hätte Anstoß nehmen sollen.

b) Auch 235 ist die Lesung der Vulgata durch Bd*C nicht unbedingt gesichert, da J aus 233 *her ze Burgonden lant* wiederholt.

c) 1252 gehen die Handschriften der Vulgata ganz auseinander, was Bartsch dadurch anerkennt, daß er mit eigener Konjektur *ane (!) Gotelinde munt* schreibt. Sievers hat *an vroun Gotelinde munt*, was aber durch Db nur ungenügend gestützt wird. Lachmann notiert unter dem Text *an den Gotelinde munt*, was, durch H und J bezeugt, allenfalls als Lesart von *z gelten darf, da *C *mit an der marcgrávinne munt* keine Entscheidung zuläßt; wenn g und B in *an der (!) Gotelinde munt* gewiß nur zufällig zusammenreffen, so bot ihre Vorlage wenigstens gewiß nicht den Text von Db.

d) Wenn 1054 *zuo Kriemhilde gán* als Lesart der Vulgata gelten darf und wohl nicht zu bezweifeln ist, daß *d *wol* vor- und D *froun* eingeschoben hat (s. oben S. 68), darf man dann nicht vermuten, daß 318 A mit dem gleichen Vers das Ursprüngliche bewahrt hat und daß das *froun* des Vulgattextes Zusatz, diesmal schon von *v, ist? Und weiter: hat 550 das *wol für Prünhilde jehen*, das Bartsch und Sievers aus DC (d?) in ihren Text aufnehmen, oder auch das *vor froun Prünhilde jehen* von B größere Gewähr? (Über *lop* in J, das ich zum ersten Halbverse ziehe, siehe oben S. 53.) Das eingeschobene *froun* ist an dieser Stelle besonders ungeschickt, da nun von den beiden im selben Vers genannten Rivalinnen nur die eine 'Frau' tituiert wird. 1054 ist einer der seltenen Fälle, wo, wie es scheint, A geändert hat. Als einen Fall des stellvertretenden Infinitivs bei 'mögen' hat die Stelle Braune S. 37 notiert.

e) Zu 903, 4 bemerkte Lachmann: 'Die verschiedenen Besserungen zeigen, daß der Fehler alt ist und nicht bloß der Handschrift A angehört. Fehlerhaft, d. h. wider des Dichters Absicht, sind die drei Hebungen wohl hier und 886, 4, wie unstreitig 885, 4.' Die Anmerkung zu 885, 4 aber besagt, daß man statt des völlig sinnlosen

hei waz man ze kuchen / daz ingesinde truoc A

für *daz ingesinde* zu lesen habe und daß *des küneges ingesinde truoc* DbBdC nur als verunglückte Konjektur zu bewerten sei, für die dann J die bessere *des künec Guntheres truoc* eingesetzt hat. Ich möchte aber vermuten, daß der etwas sonderbare Dativ *ingesinde* der Vulgata auch auf einem Dativ der Vorlage beruht und daß der Archetypus hier *dém ingesinde* hatte, was A verlas (*dc* für *dē*?).

11. Das führt uns schon zu dem, was für uns die Kernfrage ist: bieten die Stellen, wo die Differenzen zwischen A und der Vorlage deutlich auf bewußter Absicht beruhen, einen greifbaren Anhalt für den Redaktor *α, oder lassen sie umgekehrt auf einen Redaktor *v schließen?

Braune S. 92 führt fünf nach ihm dreitaktige Schlußzeilen an, in denen der Redaktor * α sich stärkere Eingriffe erlaubt habe. Überall ist der Text von A inhaltlich besser:

a) 390 *den hovesite sagen = dâ von die rehten mære sagen.* Siegfried erzählt wirklich die Hofsitte. Der Ausdruck ist bezeichnender.

b) 413 *dar under minneclîchen / ir liehtiu varwe schein*
= *ir minneclîchiu varwe / dar under hêrlîchen schein.*

Daß durch die goldgestickte Seide die leuchtende Körperfarbe der Brünhild zur Minne herausfordernd scheint, ist anschaulicher als daß die minnigliche Farbe 'herrlich' scheint.

c) 614 *oder iu geschihet / von mînen handen wê*
= *sît getet diu vrouwe / dem kûenen Sîfride wê.*

Von der Stelle war schon oben S. 63 die Rede.

d) 779 *si was sô rîch des guotes / daz drîzec kûneges wîp*
ez möhten niht erziugen / daz eine erziugte ir lîp
= *daz tet Kriemhilde lîp.*

Der hübsche Gegensatz 'dreißig' — 'sie allein' ist in der Vulgata verwischt. J nähert sich wieder der Fassung von A: *âne Kriemhilde lîp.*

e) Der Fall 797 scheint mir am bezeichnendsten. A läßt hier die anklagende Brünhild die zornigen Worte hervorstoßen: 'Sie trägt meinen Gürtel, den ich verloren habe, und meinen Ring. Daß ich je geboren ward, muß mich schmerzen. Wenn du, König, mich nicht gegenüber der großen Beschimpfung rechtfertigst, werde ich dir nie wieder Bettgenossin sein (*ich minne niemer dich*)'. Die Vulgata läßt sie sagen: 'daß ich je geboren wurde, muß mich schmerzen, wenn du, König, mich nicht gegenüber der großen Beschimpfung rechtfertigst: (tust du es aber,) das werde ich dir immer danken (*daz diene ich immer umbe dich*)'. Was ist ursprünglicher, jene kraftvolle oder diese wohltemperierte Rede? * α soll nach Braune anderwärts die höfische Phrase des Dienens in den Text eingeschmuggelt haben; hier müßte der Redaktor sie entfernt haben, dem nach Braune anstößigen *mînnen* zu liebe¹⁾. — Überall hat offenbar * ν geändert, und zwar ausschließlich aus metrischen Gründen.

Zu den stärkeren Differenzen gehört aber auch noch 1173, wo A einen inhaltlich und formell gleich bedenklichen Vers bietet:

jâ verlôs ich einen / den vrouwe ie gewan.

Allein was hier die Vulgata vertreten durch DbBd*C bietet, ist zwar metrisch besser, befriedigt aber inhaltlich auch nicht:

ja verlôs ich ein den besten / den ie vrouwe gewan.

Hier scheint im zweiten Halbvers B mit *ie vrowe ie* zu verraten, daß erst * ν die Umstellung vornahm; doch könnte auch B den Text von * α bieten und A ungeschickt das erste, die übrigen besser das zweite *ie* gestrichen haben.

1) Die Verwertung der Stelle bei Holtzmann, Untersuchungen S. 9f. entbehrt nicht einer gewissen Komik. Er ist der Meinung, der Dichter hätte Kriemhild nicht ohne einen konditionalen Zusatz können sagen lassen: o wâr' ich nie geboren.

Um so bedenklicher ist, daß die Vulgata Kriemhild die schwächliche Versicherung bejahren läßt, daß sie 'einen der besten Männer' verloren habe. Auch sieht die apokopierte Form *ein*, wofür d *einen*, b *aine*, J *ie* schreibt, nach einem Notbehelf aus. Der Vers ist also gewiß nicht mehr als eine verunglückte Konjekture. Den Sitz des Fehlers hat Lachmann richtig erkannt. Auch sein Vorschlag befriedigt aber nicht ganz.

12. In einigen Fällen hat die Vulgata Kurzverse, A nicht. Entweder handelt es sich um einen Fehler in *v, oder A hat bessernd eingegriffen:

422 hat B: *der „vrouwen overmut,, starchen*. Da auch J und d *starchen* haben und *C in *der frouwen starkiu (starcker a) übermuot* geändert hat, so wird *starken* in *β gestanden haben, aber vielleicht auch schon als Nachtrag, so daß es B zunächst übersehen konnte; in *v fehlte es wohl, da Db *der vrouwen prunhilden overmuot* liest = *der schœnen frouwen übermuot* A. — 1237 wird *v die Lesart von B gehabt haben *gap man den gesten sint* = *gap man den gesten allen sint* A. b schob *da* ein: *gap man da den gesten sint*, D und C *edeln: gap man den edeln gesten sint*, a *werden: gap man den werden gesten (sint ist vergessen)*, *d und J *lieben: gap man den lieben gesten sint* HdJ. — 199 hat jedenfalls *β gehabt wie B *vil manec edel wîp*, woraus d machte *vil maneger edelen frawen lîp*, J *maneges edlen heldes wîp*, *C *vil manec wâtlichez wîp* (nach 193; 1460; 2054). Wenn nun auch A und Db dasselbe bieten, so können sie das aus *x erhalten, aber auch gerade so gut wie *C geändert haben, so daß B hier zuverlässiger wäre. — 1087 *die edelen kûnege hêr* = *die vil edele* A.

1054 (in einer Strophe mit Zäsureim der beiden ersten Langzeilen) heißt es nach der Vulgata von Günther:

*wær ir von sînem râte / leide niht getân,
sô möhte er vrevellîchen / zuo Kriemhilde gân,*

während A hier den 'stellvertretenden Infinitiv Perfecti' (Braune, Beitr. 25, 33ff.) hat:

dike sîn zuo ir gegân.

Es wäre ja möglich, daß *v hier eine Reminiszenzlesart an 318 in den Text gebracht hätte; aber wahrscheinlich ist es nicht, und um so weniger als dort in allen Handschriften der Vulgata geändert ist. Andererseits operiert Braune mit einer sonderbaren Psychologie, wenn er bemerkt: 'Anlaß [der Änderung in A] war natürlich die Einsetzung des Inf. Perf.' Es ist eine der stärksten Änderungen, die sich A gestattet hat, und sie ließe sich in der Tat für einen Redaktor *α geltend machen, wenn sie nur nicht zusammen mit den sonstigen Beobachtungen im letzten Halbverse als Argument gegen *v vollkommen ungeeignet wäre.

b) Differenz der Eingangssenkung.

Auch im achten Halbvers gibt es eine größere Anzahl von Stellen, bei denen in A das Fehlen der Eingangssenkung auffällt. Es ergibt sich kein wesentlich anderes Bild als bei den anderen Halbversen.

- 340 *Sifrit, daz soltu mir sagen = daz sòltu Gunthere sagen.*
 642 *Kriemhilt senden began = Kriemhilt dó senden began.*
 1441 *Vólkê'r der spileman = Volkê'r der küene spileman.*
 1506 *Hagne gevrâget genuoc = gevrâ get Hagene genuoc.*
 992 *Sî'frides wâtlichen lîp = den sî'nen wâtlichen lîp.*
- 11 49 *nie man nocheiner frouwen / vröude mère benam*
 = *nie man decheiner frouwen / noch mère vröude benam.*
 1030 *daz sol úf gnâde iu guoten / recken wol bevolhen sîn*
 = *dáz sol úf genâde / iu rêcken wol bevolhen sîn.*
 335 *recken küene unde rîch = die recken küene unde rîch.*
- 773 *triuwen, daz sol sîn getân = entriuwen, daz sol sîn getân.*
 860 *küene Guntheres wîp = des küene Guntheres wîp.*
 576 *wine Sîfrides sî = diu wine Sîfrides sî.*
 947 *vrouwe Kriemhilt ervant = diu vrou(we) Kriemhilt ervant.*
 1109 *vrouwe vil gewaltic sîn = gewaltic küneginne (fehlt B) sîn.*
 2035 *vride gâhes widerseit = der vride gâhes widerseit.*
 990 *dóne kunde ir niemen / trôst neheinen gegeben*
 = *done kunde ir trôst deheinen / zer wêrlde niemen gegeben.*
- 400 *ér erlât dich sîn niht = mîn herre erlât dich es niht.*
 1188 *éz ist von mir ungetân = ez ist von mir vil ungetân gBdJ, ez ist von mir immer (fehlt b)*
ungetân Db.
 1912 *wir verliesen den degen = ê wir verliesen den degen.*
 1392 *ir sult willekomen sîn = ir sult ir willekomen sîn.*
 656 *ir diu edel künegin = Sigelint diu edel künegin.*
 307 *sî hêten michel kraft = si hêten grôzliche kraft.*
 862 *ine mac heime niht gesîn = ine mac hie heime niht gesîn.*
- 366 *wer sol schifmeister sîn? = wer sol nu schifmeister sîn?*
 1117 *wer die herren möhten sîn = ob sî im künde möhten sîn.*
 1795 *waz uns von den Hiunen geschicht = waz von den Hiunen uns geschicht.*
 312 *waz des guot sî getân = waz dich des dünke guot getân.*
 330 *wie ez umb die vrouwen stât = wie ez umb Prünhilde stât.*
- 313 *daz wêr übele getân = daz wâre vil übele getân.*
 755 *daz schuof græzlicher nît = daz frümte græzlicher nît.*
 827 *daz sol Sîfrides hant = daz sôl diu Sîfrides hant.*
 855 *daz sî liep mir getân = daz sî mir liebe getân.*
 1693 *des muos ich im wesen holt = só (fehlt b) wás ich im von herzen holt (von *β geändert).*
 1442 *des stât hôhe mir der muot = des stât mir hôhe der muot.*
 309 *des hân ich festen muot = des hân ich willigen muot.*
 143 *des sult ir gewarnet sîn = daz wizzet úf die triuwe mîn.*
 907 *der wil uns erdürsten lân = der wil uns gern erdürsten lân.*
 382 *dáz ist uns sider geseit = daz ist uns sider ouch geseit.*
 394 *daz ist, frouwe, mîn rât = daz ist mit triuwên mîn rât.*
- 678 *der in grôzer êren gan = der im vil grôzer êren gan.*
 847 *diu vil bezzer wêrn verlân = diu bêzzer wêrên verlân.*
 644 *den wir her gevolget hân = den wir alher gevolget hân.*
 1736 *daz er übele gewan = daz êr vil übele gewan.*
 774 *des sî hie verjehen hât = des Prûnhilt hie verjehen hât.*
 1659 *swâ man iu hie dien(e)st tuot = swaz mân iu dien(e)ste getuot.*

- 652 unde rittern gemeit = ir vølgeten ritter gemeit.
 1014 unde des edelen kindes sîn = und dÛrch des edelen kindes dîn Db (von *β geändert).
 793 dar zuo alle sîne man = und alle Burgonden man.
 479 sol ich die geste grüezen | óder sòl ìchz verdágen?
 = sol ich die geste empfáhen | oder sòl ich grüezen (gruozes J) sî verdágen?
- 465 als im sîn tugent gebót = als ìm diu tugent daz gebót.
 958 wan ez sêre iuch bestát = wand ez iuch sêre bestát.
 158 daz si iu ze helfe komen = daz sî iu ouch ze helfe kumen.
 2177 dáz ìr die vráge tuot = daz ìr die vráge gein in tuot.
- 42 græzer milte ie gepflac = sò grôzer milte gepflac.
 820 grôzer jâmer unde leit = diu àller græzisten leit.
 278 manec wætlîchiu meit = vil manec wætlîchiu meit.
 2011 manec helm unde rant = vil manec helm unde rant.
 665 manegen ritter gemeit = vil manegen ritter gemeit.
 1505 manec wætlîcher man = vil manec wætlîcher man.
- 595 dô sach man under krône | e l l i u vieriu schône stân
 = dô sach mans alle viere | under krône vrælîchen stân.
 727 mir sint in allen zîten | lieber geste komen nie
 = mir kom in allen zîten | sò rêhte lieber geste nie.
- 692 mînen dienest müezen clagen = den mînen dienest müezen clagen.
 2025 ìr vil græzlichiu sêr = diu ìr vil græzlichen sêr.
 1086 ìr vil wætlîchen lîp = den ìr vil wætlîchen lîp.
 1970 tûsent recken oder baz = wol tûsent recken oder baz.
- 863 daz vil wunderschône wîp = des hêrren Sîvrides wîp.
- 440 des freuten sich die degene | vil kÛene unde bált
 = des freute sich dô Hagene | der dègen kÛene unde balt.
 1460 vil mánec wætlîch wîp = vil mánec wætlîchez wîp.
 786 starke trüebe unde naz = vil stärke trüebe unde naz.
 798 dô wart der kÛene Sîfrit | harte balde dar besant
 = den Chriemhilde vriedel | den hiez man bringen sâ ze hant.
 964 âlsus mortlich âne (fehlt) getân = sus mörtliche âne getân.
 1004 man vant dá niht anders | wan ein weinen unde klagen
 = die sîn unsanfte enbâren | die sâch man weinen unde klagen.
 301 sò wîclîchen streit = sò rêhte wîclîchen streit.
 208 wol erwant er ez sint = vil wol erwant er ez sint.
 291 wol gehæhet sîn muot = vil wol gehæhet sîn muot.
 503 wol ich daz verendet hân = wie wol ich daz verendet hân.
 588 nâch gewonnen den tót = vil nâch gewonnen den tót.
 912 sêre an Sîvride brach = vil sêre an Sîvride brach.
 916 schiere er umbe gebant = vil schiere er umbe gebant.
 1633 doch verlós Ruedegêr | dâ vôn sider den lîp
 = dá von der edel Ruedegêr | sît müose vliesen den lîp.
 565 eben ze tische gegân = vol hin unz an den tisch gegân.
 539 anderthalp des stades vant = des stades anderthalben vant.
 2157 dô der Gotelinde man = der schânen Gotelinde man.
- 321 mit Êren wol erwant = mit grôzen triuwen erwant.
 319 vôn der reise in gewan = in vôn der reise gar gewan.
 1577 dÛrch sîne tugent daz brôt = durch sîne tugende daz brôt.

1097 *mit wārheite jehen* = *mit rēhter wārheite jehen.*
 1427 *vōn friunden getān* = *von sīnen friunden getān.*
 620 *bī dem bette an einen schrīn* = *zwischen der wende und einem schrīn.*

1572 *funden si übele bewart* = *die fundens übele bewart.*
 1307 *trūogēn ir nīwe klēit* = *die truogen iteniūwe kleit.*
 381 *dūhte Gunthere guot* = *diu dūhte Gunthere guot.*
 634 *schiedēn frælīchen dan* = *die schieden frælīchen dan.*
 645 *volgete Kriemhilde dan* = *der volgete Kriemhilde dan.*
 714 *sprach dō Gēre der degen* = *sō sprāch dō Gēre der degen.*
 983 *wār ez selber mir getān* = *wār ez mir selber getān.*
 1760 *sult ze herberge gān* = *ir sult zen herbergen gān.*
 370 *tet sīt schānen vrouwen wē* = *tet sīt den hōchgemuoten wē.*
 1435 *wart daz mār ouch bekant* = *wart ouch daz mār bekant.*
 913 *wolde er uns daz sehen lān* = *hey wolde er uns daz sehen lān.*
 574 *sol si sō verderbet sīn* = *sol si alsō verderbet sīn.*
 1529 *darumbe ich in sō gerne / wōlte hiute ertrenket hān*
 = *darumb ich in wolde / sō gerne hiut ertrenket hān.*
 2265 *satzt her Dietrīch zetal* = *den satzte Dietrīch zetal.*

792 *jā wart Sīfrit dīn man* = *ja wārt mīn Sīfrit dīn man.*

Zu 1693, der Strophe, in der Etzel von Aldrian, Hagens Vater spricht, sei bemerkt, daß hier offensichtlich erst *v in der letzten Zeile in beiden Halbversen Eingangssenkung und die weibliche Zäsur einführte, dann *β, dessen besondere Kenntnis der Walthersage sich schon S. 15 f. ergab, um Frau Helche als Kontrastfigur gegen Kriemhild an der Geschichte zu beteiligen, den so gewonnenen und in Db erhaltenen Text erneut umdichtete, wobei allerdings die Eingangssenkungen wieder verloren gingen. Die Entwicklung war also: 1. *x: *durh daz er getriu was, | des muos ich im wesen holt* (A) > 2. *v: *durch daz er was getriuwe, | sō* (fehlt b) *was ich im von herzen holt* (Db) > 3. *β: *Helche diu getriuwe | <diu J> was im inneclīchen holt* (BdJC). Wer vom B-Text ausgeht, hat zu erklären: 1. aus welchem Grunde ADb Helche eliminierte und ihre Rolle an Etzel selber gab, und 2. aus welchem Grunde dann A (*α) die Eingangssenkungen und die normale Zäsur beseitigte.

Dem beiden Zweigen der Überlieferung angehörigen Verse 310 *manegen lieben friunt tōt*, wo nur J *vil* vorgeschoben hat, steht 1695 *vil manegen lieben friunt tōt* gegenüber, wo nur D *vil* wegläßt.

Halbverse, in denen umgekehrt die Vulgata der Eingangssenkung entbehrt und A Eingangssenkung hat, beruhen zum Teil darauf, daß *v aus anderen Gründen eine Umgestaltung vorgenommen hat und sich aus Gründen der Bequemlichkeit ohne Eingangssenkung behalf; in einigen Fällen aber wird auch A die Eingangssenkung verschuldet haben. Insbesondere sind gewiß 1500 und 1602 in der Vulgata richtig überliefert. Über 52 und 1636 s. oben S. 33, 65 Anm.; über 534; 736; 966 s. unten; für 981 weiß ich keine Erklärung. Mißverständnis *v den Sinn der Bemerkung, und sah er darin eine kirchenfeindliche Äußerung?

- 52 *den gewerbt man sere / dem degne leiden began A*
= *den gewerþ man dem degene / sere leiden began.*
- 135 *des muoz ich truric gestân = des muoz ich truric stân.*
- 350 *ze hove sulen mit mir gân = súln ze hove mit mir gân¹⁾.*
- 458 *er dô an Sifriden lief = er an Sifriden lief.*
- 494 *daz beweinde maneger muoter kint = mit vil grózen vreuden sint.*
- 544 *daz wart durch liebe getân = daz wart <dâ D> durch ir zuht (zuhten d) getân DbBd.*
- 628 *der kunic und diu schæne meit = Gûnther und diu schæne meit.*
- 679 *ir zæme nie hô cheit bâz = ir zam nie hô cheit bâz.*
- 736 *daz ir beider grûezen / sô minneclîch ergie.*
dô sach man vil der recken, / der dienen vrouwen dâ niht lie.
= *daz ir beider grûezen / sô schône wart getân.*
dô sach man vil der recken / bî den juncvrouwen stân.
- 892 *von rôtem golde / der herre fuorte ein schæne horn*
= *von vil rôtem golde / fuort der herre ein schæne horn.*
- 966 *ze beiden sîten lût erschâl = vôn ir wéinèn erschâl.*
- 981 *daz wære bészèr verlân = zûo dem wioffè gegân.*
- 1391 *vil harte zûhteclîchen sprach = dô vil zûhteclîchen sprach.*
- 1443 *nu sol daz gar verendet sîn = daz sol nu verendet sîn.*
- 1424 *sol si vil wærlîchen sîn = sôl si wærlîche sîn.*
- 1500 *kôm zûo dem Tronjære nie = kôm dem Tronegære nie.*
- 1602 *an den von Burgonden vant = an den Burgonden vant.*
- 1636 *den wolde ich gerne / fuerèn in Etzelen lant*
= *den wolte ich gerne fueren / in daz Etzelen lant.*
- 1747 *daz sôl mir willekomen sîn = sôl mir willekomen sîn.*
- 2037 *zer wêrlde (oder: zêr wêrlde?) nie geborn = nie zer wêrlde geborn.*
- 2154 *sô ich iz aller hæchste kan = sô ich aller hæchste kan.*
- 2305 *so enwirt er niemen gegeben = sô sol ich in niemen geben.*
- 2313 *daz si vil græzlichen schrê = daz si <sô DJKC> græzlichen schrê.*

c) Der zweite Takt im achten Halbvers.

Es war zu beobachten, daß in den auffallend kurzen achten Halbversen der Handschrift A meist ein Zusammentreffen der zweiten und dritten Hebung vorliegt, ohne daß dabei die zweite Hebung die dritte an Tongewicht überträfe. Die Vulgata zeigt in diesen Fällen stets jene Form des Halbverses, die Bartsch als Lieblingsform festgestellt hat, bei der der zweiten Hebung als dem eigentlichen Gipfel sich die dritte, ihr unmittelbar folgend, anschmiegt und unterordnet, so daß sich die Kadenz ... $\acute{ } \grave{ } \times \acute{ }$ ergibt.

In einer Reihe von Fällen — Braune S. 90f. seiner Abhandlung und Fußnote zu S. 91 zählt 70 — zeigt nun der letzte Halbvers der Strophe in der 'gemeinen Lesart' diese Lieblingsform, während in A die Senkung ausgefüllt ist. Braune benutzt das zum Beweis des Redaktors * α . Er nimmt an, daß es sich bei den Versen in A um eine Modernisierung handelt, wobei sich der merkwürdige, von Braune nicht weiter erörterte Widerspruch ergeben würde, daß wir dem Redaktor * α einerseits eine modernisierende, andererseits zur Erklärung jener harten vorderen Halbverse, von denen oben

¹⁾ A kann durch den Anfang von v. 2b beeinflusst sein, wie hier umgekehrt Db durch den Anfang von 4b.

die Rede war, vielleicht auch der harten achten Halbverse, eine archaisierende Tendenz zutrauen müßten.

Braune hat die Tatsachen richtig gesehen, aber falsch interpretiert. Er hat sich zu Unrecht durch die Beobachtungen bei der Redaktion *C leiten lassen. Wenn für den Geschmack von *C ein Vers mit regelmäßig auf- und abwogenden Rhythmen schöner war und er deshalb die ältere Form in einer Anzahl von Fällen zerstörte, so darf man deshalb noch nicht ohne weiteres einem Manne, der reichlich dreißig Jahre früher anzusetzen ist, denselben Geschmack und dasselbe Verfahren zuschreiben. Wer will sagen, ob die Freude an der Lieblingsform des achten Halbverses erst um 1225 oder schon früher verloren ging? Eine Zeitlang sagte diese Form doch unzweifelhaft dem rhythmischen Gefühl besonders zu; sie kann also auch über die ihr ursprünglich zukommenden Grenzen hinaus ausgedehnt sein. Grade so gut wie später *C eine seiner Zeit angenehme metrische Form durchzuführen suchte, kann ein früherer Redaktor — also *v — einer ihm gefallenden mit Bewußtsein Eingang verschafft haben, Es heißt die Dinge auf den Kopf stellen, wenn man annimmt, daß *α den Vers 282,4 *des wārt dā wol gehēhet / den zieren hēlden der muot* geändert habe in *dēs wart wol gehēhet / vil māneges hēldes mūot*.

Daß wirklich *v änderte läßt sich zeigen. 811 lautet der letzte Halbvers in ABd *und tet vil willeclīchen daz*. *Db hat, offenbar um der im letzten Halbvers bevorzugten rhythmischen Form willen, *und tet vil wislīchen daz*, und *z¹ (vertreten durch J und a) aus demselben Grunde *und tet vil güetlich(en) daz* eingesetzt. 1042 steht nun gegen *und tet vil willeclīchen daz* A dasselbe *und tet vil güetlīchen daz* in bBdJ, so daß es als Gemeinbesitz der Vulgata gelten muß (D hat eine größere Änderung vorgenommen). Soll man nicht annehmen, daß aus derselben Tendenz, wie dort nachweislich *z¹, hier *v dieselbe Änderung vorgenommen hat? Wenn hier *C wie A liest, so hat eben die jetzt in der entgegengesetzten Richtung laufende metrische Arbeit von *C unwillkürlich wieder zu dem Text von A zurückgeführt. Bartsch und Sievers lesen an der Stelle gegen B, Bartsch vielleicht, weil er von seinem Standpunkt aus auf das Zusammentreffen von A und C Wert legte, Sievers, der den Brauneschen Standpunkt teilt, wird angenommen haben daß b, B und *z die Änderung selbständig vorgenommen haben, was an sich möglich, aber aus Gründen des Sinns nicht sehr wahrscheinlich ist und die Stelle willkürlich aus dem Kreis verwandter Erscheinungen herausnimmt. Lachmann nahm aus Gründen des Sinns ebenso an *willeclīchen* wie an *güetlīchen* Anstoß und vermutete *inneclīchen*; dann wäre also *willeclīchen* ein Fehler des Archetypus¹⁾. 1615 läßt A Hagen *zühteclīchen*, die Vulgata ihn *güetlīchen* antworten. Der Redaktor *α soll hier nach Braune S. 108 ein Modewort eingeschmuggelt haben. Aber auch 1376 springt Hagen *zühteclīche* zu den Boten. Noch *C hat 808 und 1384 nachweislich gegen seine sonstige Tendenz das Wort *güet-*

1) Schwierig zu beurteilen ist 1076 und *tet vil schedelīchen daz* A = *und tet vlīzeclīchen daz* B, *und tet wilīchen daz* a, *und tet vil willeclīchen daz* übrige.

lichen der letzten Halbzeile angebracht und Giselher dort nicht *getriuwelichen*, hier nicht *minneclichen* sprechen lassen.

In mehreren der von Braune angeführten Fälle ist in der 'gemeinen Lesart' der senkungslose Typus mit auffallend billigen Mitteln erzielt. Vgl. 970 *daz was ir græzliche leit* = *daz was ir ander herzeleit* A, 973 *daz was ir wærlichen leit* = *daz dô ir herze vol durchsneit* A¹⁾ (vgl. auch 485 *ez was ir wærliche leit* = *ez was ir swære unde leit* A), 927 *des gie im wærliche nôt* = *des twanc in êhaftiu nôt* A, 969 *daz gie im wærliche nôt* = *als im sîn triuwe daz gebôt* A, 1922 *der sorge gie Kriemhilde / harte græzliche nôt* = *mich twinget jâmers sorge: / ez gât mir an des lîbes nôt* A. Man kann geradezu sagen, die Vulgata habe, um den Lieblingsthythmus herzustellen, mit Adjektiven und Adverbien auf *-liche* einen argen Mißbrauch getrieben.

Bietet dennoch sie und nicht A den ursprünglichen Text? Braune sucht noch nach besonderen Gründen, weshalb der Redaktor * α , der ja auch zahllose Stellen mit *-liche* hat, wohl geändert haben könne. Er meint * α habe, ähnlich wie das *C an ein paar Stellen getan zu haben scheint, in den Strophen 927, 969 und 1922 die beliebte Phrase *des gie im* (oder *ir*) *nôt* beseitigen wollen. Das Material würde, wenn wir sonst bessere Stützen für * α hätten, höchstens den Schluß gestatten, daß * α gegen die Kadenz *-liche nôt*, *-liche leit* einen begreiflichen Überdruß empfand. Anderwärts sollen *hêrliche* und *græzliche* ihm verdrießlich gewesen sein.

Aber es läßt sich wenigstens an einer Stelle deutlich erkennen, daß * v die Bildungen auf *-liche* aus metrischen Gründen eingeführt hat. Denn 595, 4 ist durch die Einführung nicht nur schwere zweisilbige Eingangssenkung, sondern auch ein Widersinn entstanden:

dô sach man under krône / êlliû fieriu schône stân A
= *dô sah mans alle viere / under krône vrælîchen stân.*

Zwei Strophen vorher ist von Gunther, der hier (nach der mißglückten Hochzeitsnacht!) 'fröhlich' steht, gesagt worden: *trûric was sîn muot* und *ir fröude dûhte in niht ze guot*. So allerdings nur in A. In der Vulgata ist auch diese Stelle geändert — denn anders wird man das Sachverhältnis nicht auffassen können — und zwar schon im Hinblick auf das *vralîche*:

trûrec was genuoc
der herre von dem lande / swie er des tages krône truoc.

Aber der Sinn wird durch diese sophistische Umdeutung kaum besser. Als sprachgeschichtlich interessant sei im Vorbeigehn der Ausdruck notiert

1) Die 'Klimax', an der zuerst Holtzmann, Untersuchungen S. 13, Anstoß nahm, ist wohl nicht beabsichtigt. *erst dô wart ir leit* 949, 3, von den beiden andern benachbarten Stellen durch 21 Strophen getrennt, heißt natürlich nicht: 'da empfand sie das erste Mal Leid', sondern: 'jetzt erst empfand sie Leid', und *daz was ir ander herzeleit* meint vielleicht ohne Rückbeziehung nur: 'das war ihr geradezu ein Herzeleid' mit dem eigentümlichen *ander*, das zuletzt Büscher und Sievers, Beiträge 49, 473 ff. und 51, 462 ff. besprochen haben.

der herre von dem lande (= *der herre des landes* A), den *z¹ nach dem Zeugnis von J in *der wirt al des landes* und *C weiter in *der edel wirt des landes* verbessert hat.

Wie 1922 so ist auch 948, 4 eine Rede der Kriemhild in der 'gemeinen Lesart' durch Erzählung ersetzt. Aber wenn Kriemhild auf die Meldung, es liege ein erschlagener Ritter vor ihrer Tür, in A fragt, was das zu bedeuten habe, so schließt sich nur dabei das Folgende glatt an: *E si rehte erfunde daz ez wære ir man* usw., während die 'gemeine Lesart' sie wie eine Hysterische sofort in ein 'maßloses Klagen' ausbrechen läßt und 950, 4 ungeschickt vorwegnimmt. Freilich ist mit *unmázlîche* der beliebte Typus hergestellt.

340 sagt Gunther in A *Sî'frit, daz soltu mir sagen*, während er in der Vulgata wie ein Kind von sich in der dritten Person spricht: *daz sòltu Gûnthère sagen*. Man wird anzunehmen haben, daß *v hier wie in den folgenden Fällen zu dem bequemen Mittel eines zweiteiligen Namens gegriffen hat, um den Lieblingsrhythmus zu erzielen¹⁾:

118 *ûnde Gêrnôt sâ zehant²⁾* = *unde Gê'rnô't zehant*.

330 *wie ez umb die frouwen stât* = *wie èz umb Prî'nhîlde stât*.

636 *ez schiet von dannen manic degen* = *daz wolde Gûnthèr der degen*.

793 *dâr zuo alle sîne man* = *und àlle Bûrgònden man*.

526 *âls in der bote geriet* = *als in Sî'frit geriet*.

863 *dâz vil wunderschæne wîp* = *des hêrren Sîfrîdes wîp*.

614 *vôn mînen handen wê* = *dem kûenen Sî'frî'de wê*.

779 *dâz eine erziugte ir lîp* = *daz tet Kriemhîlde lîp*.

So wird denn wohl auch 303 und 736 der 'modische Terminus' *dienst, dienen* von *v in dem Vers beseitigt worden sein, als dem Lieblingsrhythmus zu Liebe umgedichtet wurde, nicht etwa umgekehrt von *α eingeführt sein, wie Braune S. 108 meint. Vgl. unten S. 92 und Anm.

In zwei Fällen, wo stärkere Abweichungen bestehen, liegen in A ein überladener dritter oder vierter Vers vor, der, wie ich nicht zweifele, aus dem Archetypus übernommen wurde. Bei der Umdichtung hat das einmal *v mit Hilfe eines Namens den Liebblingstypus hergestellt:

1414 *die dâ varen solten | vôn Burgònden lânt*.

der kûnec mit guotem willen | dô' vil mánegen [guoten] ritter vânt A

= *von Bûrgònden dân*

dèr vil mánegen gewân. —

2299 [*si sprach:*] *'willekomen, Gunther | [ein helt] ú'z Burgònden lânt*.

'nu lône iu got, Kriemhilt, | ob mich iur triwe des ermant' A.

In der 'gemeinen Lesart' ist, ähnlich wie 948, im letzten Vers die direkte Rede durch Erzählung ersetzt, aber es sind zugleich die Verse umgestellt worden:

1) Vorbildlich waren Stellen wie 997, 4b.

2) Das *dâ* am Eingang des Halbverses, das in der Vulgata fehlt, ist zum vorhergehenden zu ziehen.

*dô was mit sînem leide / ir sorgen vil erwant.
si sprach 'willekomen Gunther / û zer (ûz D, aus der b) Bûrgonden
lant'. DbB.*

Aber die jüngeren Bearbeitungen waren mit dem etwas kümmerlichen Ergebnis der Bemühungen von *v nicht einverstanden. K hat erneut umgedichtet:

*si sprach 'willekom Gunther / von Burgunden lant:
ich hân iuch hie zen Hiunen / vil gerne bekant'.*

Wieder anders dichtete *J (JY) und wieder anders *C um. —

Bei einem dritten Fall, wo A direkte Rede, die Vulgata Erzählung hat, 470, hat vielleicht die doppelte Auftaktlosigkeit des Verses, für *v den Anstoß zur Änderung gegeben:

*sô wil i'iu lâzen / lêides hie niht geschêhen'. A
= war umbe er <dô B> des gerte / des hôr'te in niemèn verjêhen. —*

2280 liest A:

*ich wânde uf mîne triuwe / ir kûndet baz gein vînden stân
= ich wânde daz ir kundet / baz gein vîanden stân.*

Aber die Betonung *vî'anden* (*vî'enden*) ist für *x nirgends gesichert.

B. Lexikalische, syntaktische, stilistische und sachliche Differenzen.

Mehrfach ist von Unterschieden im Wortschatz zwischen A und der 'gemeinen Lesart' die Rede gewesen. Bartsch und wieder Braune haben sie verwertet, um die Unursprünglichkeit von A zu beweisen. Vgl. über *widerwinne* S. 17f. Das Wichtigste soll hier nachgeprüft werden.

1. Daß A 771, 4 und 781, 4, wie die meisten anderen Handschriften auch, *eigendiu* beseitigt hat, hat schon Lachmann erkannt. Nach Braune S. 112 Fußnote soll der Redaktor dieser Handschrift auch eine Abneigung gegen die veraltenden Wörter *wine* 'Gatte, Gattin' und *vriedel* 'Geliebter' gehabt haben. Es mag sein, daß in A an drei von im ganzen sieben Stellen *wine* in der Tat ausgemerzt ist. Den Redaktor *α braucht man deshalb noch nicht zu bemühen. 841, 2 handelt es sich offenbar um einen Schreibfehler, der durch Abirren des Auges entstanden ist; 640, 4 und 1684, 1 konnte *vrouwe* bzw. *tochter* einem Schreiber, dem *wine* ungewohnt war, sehr leicht in die Feder fließen.

Bei *vriedel* ist der Sachverhalt anders. Man könnte hier ja zunächst annehmen, daß A 790, 3

dâz brâhte mir Sîfrit / dô er bî iu lac

minder ursprünglich ist als

daz brâhte mir mîn vriedel, / dô er êrste bî iu lac DbBdC,

zumal offenbar a *mein seiurid* für *mîn vriedel* (indem er das als Abkürzung des Namens nahm) eingesetzt hat, und ebenso wohl auch J *her Sîfrit*. Unsere

metrischen Beobachtungen erheben allerdings sogleich lebhaften Widerspruch. Aber 798, 4 ist es ganz klar, daß *v geändert hat aus Freude an dem 8 Strophen vorher sei es vorgefundenen sei es eingesetzten Ausdruck

den Chriemhilde vriedel / den hiez man bringen sâ zehant
= *dô wart der starke Sîfrit / harte balde dar besant A.*

(J nähert sich wieder A, hat aber weibliche Zäsur: *Sîfrit den starken*). Daß Siegfried im ernstesten sachlichen Bericht nicht mit Namen genannt, sondern als 'Kriemhilds Liebster' bezeichnet wird, wohl gemerkt: mit einem Ausdruck, den die zornige Kriemhild soeben in unglücklicher, tödlich beleidigender Rede gebraucht hat, ist geradezu geschmacklos; es klingt wie eine despektierliche Anspielung auf diese Rede! Aber man täte dem Redaktor *v, der hier vielleicht nicht nur aus metrischem Grunde eingriff, sondern auch weil er an dem 'Besenden' Siegfrieds Anstoß nahm (s. Fr. Vogt, Zur Nibelungenklage S. 5), wohl Unrecht, wenn man ihm eine solche zutrauen wollte. Schlechthin 'Gatte', wie Braune behauptet (vgl. auch Bartsch Unt. S. 207 nach dem Mhd.Wb.), heißt *vriedel* nämlich an den beiden Stellen, wo es im NLe unbestreitbar echt ist, nicht; ebensowenig wie anderwärts. In dem Verse 1043, 1 *Dô man begruop ir vriedel* ist das Wort im Sinne der Kriemhild wehmütig-liebkosend gebraucht, und die ganze Tragik von Kriemhilds Los preßt sich 2309, 3 zusammen in das Wort über *daz Sîfrides swert: 'daz truoc mîn holder vriedel'*. Ich denke, diese unvergeßliche Stelle hatte *v 790, 3 im Sinn, wobei ihm auch das *dô ich in jungest sach* im Ohre klang, als er schrieb, *dô er êrste bî in lac*, und nachdem er hier den Ausdruck eingeführt hatte, ließ er sich auch 798, 4 zur Wiederholung verleiten. Durch 790, 3 ist dann auch *C bestimmt worden, als es 1305, 4 galt unmittelbar in dem Satze *si wæn sô manegen man | bî ir êrsten manne / nie ze dienste gewan* das doppelte *man* bei verschiedener Bedeutung zu vermeiden¹⁾. Durch das NL kam das Wort in Mode und fand noch bei Konrad von Würzburg Beifall.

2. Was es mit der Wendung *gie nôt*, die A oder vielmehr * α nach Braune nicht liebte, auf sich hat, haben wir oben S. 83 gesehen.

3. Nach Braune S. 114f. soll der Redaktor * α im achten Halbverse die Adjektiva *hêrlîch* und *græzîch*, 'zwei Lieblingsadjektiva des Dichters' nebst den zugehörigen Adverbien mit seiner besonderen Abneigung verfolgt haben. Von den vier angeführten Fällen für *hêrlîch* — den fünften (1413) kann ich nicht finden — müßte er einmal das im NLe singuläre *wîclîchen streit* in einem der metrisch harten Verse für *rehte hêrlîchen streit* eingesetzt haben. Mir ist wahrscheinlicher, daß umgekehrt die 'gemeine Lesart' das veraltende, aber zu *strîten* trefflich passende Adverb durch das farblosere ersetzte. 264, 4, gleichfalls in einem der auffallend kurzen letzten Halbverse, *ros unde gewant* ist höchstens versehentliche Auslassung vor dem zweiten

1) Über die Vermeidung von Wiederholungen in *C s. v. Liliencron, Über die Nibelungenhandschrift C S. 140ff.

Substantiv glaublich: *hêrlîch gewant* bildet (auch in A) den Schluß der unmittlbar vorausgehenden Strophe. Ob aber 286, 4 und 1340, 4 *wætlîchez wîp* oder *hêrlîchez wîp* im Archetypus standen, läßt sich nicht entscheiden, da beide Verbindungen annähernd gleich beliebt sind. 59, 4 hat B *wætlîchen meit* als Kadenz, wo die anderen Handschriften *hêrlîchen* bieten. Soll B auch eine Abneigung gegen *hêrlîch* gehabt haben?

Bei *græzliç* soll von 9 Fällen der Redaktor * α in 5 'einfach' *michel* dafür eingesetzt haben. Aber *græzliç* hat doch wohl umgekehrt aus metrischen Gründen *michel* verdrängt. 305, 1 handelt es sich um die Betonung *michèlen*, die dem jüngeren Sprachgefühl anstößig war, wie man aus Lachmanns Anmerkung zur Stelle leicht lernen kann¹⁾; dasselbe wird von der Form *michèler* 453, 2 (A schreibt *michelr*) gelten. 307, 4 ist einer der anstößig kurzen Verse, die * v geändert hat (vielleicht ist auch hier *michèle kraft*) zu schreiben: 360, 1 hat man die Wahl zwischen *Vil mîchel danken* und *Vil mîchèl danken*, 399, 1 zwischen *Vil mîchel g(e)nâde* und *Vil mîchèl genâde*: auch das Verse, die zur Änderung herausforderten. Auch 594, 4 empfahl sich wohl * v *græzliçh gedrànc* mehr als *mîchèl gedrànc*. 253, 1 könnte *güetlîchen* in A Schreibfehler unter Vorwegnahme des Worts aus v. 3. sein; doch ist sowohl die Steigerung von *wol* durch *vil græzliçe* (statt durch ein einfaches *vil* oder *harte*) als *græzliçe pflegen*, wie man allenfalls auch verbinden könnte, recht verdächtig. Es liegt daher doch gewiß so, daß der Redaktor * v die ungeschickte Wiederholung von *güetliçe pflegen* vermeiden wollte. 1906, 4 könnte *gremliçiu sêr* A = *græzliçiu sêr* allenfalls Reminiszenz an 823, 2 sein, wo A durch Dd*C gestützt wird; aber näher liegt doch die Annahme, daß die farblosere Wendung die apartere verdrängt hat, wie denn auch 823 B und J *grôzliçhen* eingesetzt haben. 1413, 4; 2071, 4 und 2072, 3 hat allerdings auch *C *græzliçiu sêr* beseitigt und an der ersten Stelle dafür *gremliçiu sêr* eingesetzt; aber für *C lag der bekannte Grund zur Vermeidung der Kadenz vor, der für A nicht anzuerkennen ist. Bartsch, Unt. S. 198 gibt 1906 A und 1413 C Recht.

4. Mit den ἀπαξ λεγόμενα im NLe ist seit Bartsch, um es gerade heraus zu sagen, arger Unfug getrieben worden. Wenn ein ἀπαξ λεγόμενον in der Vulgata steht und in A nicht, so genügt das zum Beweise, daß A (oder * α) es entfernt hat; findet sich ein solches in A, so muß es A (oder * α) eingeschmuggelt haben. "Απαξ λεγόμενα beweisen an sich nichts; es kommt immer auf die Umstände an. Ein Bearbeiter wird gar nicht ohne weiteres dazu neigen, einen ihm nicht sonderlich geläufigen Ausdruck zu entfernen, sondern im allgemeinen dem auch im geistigen Leben geltenden Gesetz der Beharrung folgen. Es müssen schon triftige Gründe vorliegen, um eine Änderung wahrscheinlich zu machen. So bei dem *niulîch gehît*, das 1494, 1 nur B erhalten hat; das konkurrierende ἀπαξ λεγόμενον *müelîch gesit* ist nicht als ἀπαξ λεγόμενον, sondern als gequälter Ausdruck verdächtig. In der Regel werden andere Gründe die Veranlassung zur Umarbeitung gegeben

1) Wenn man nicht *ünd micheln schal* lesen will.

haben. Andererseits ist es wohl denkbar, daß ein Bearbeiter, und zwar je freier er sich bewegte, desto eher einen Ausdruck seines speziellen Wortschatzes unbewußt einfließen ließ. Zwierzina war also vollkommen im Recht, wenn er Zeitschr. f. d. Altertum 44, 70 es für 'sehr bemerkenswert' hielt, daß in der in A fehlenden Strophe 394c das, was sonst durch *gebarde* ausgedrückt wird, mit dem singulären *gelæze*, einem Wort, das auch sonst nur begrenzte Verbreitung hat, bezeichnet ist. Ebenso kann es, wo ein Bearbeiter aus anderen Gründen änderte, gelegentlich der Fall sein, wie das oben S. 19 für *ungevêhet* angenommen wurde. Aber es ist wenig glaublich, daß ein origineller und treffender Ausdruck an die Stelle eines trivialen getreten sein soll, zumal in Fällen, wo es sich um Änderung einer Zeile oder Halbzeile handelt, bei der doch ein Bearbeiter ungleich gebundener war als der ursprüngliche Dichter.

Wenn 988, 4 Bartsch die Lesung von A *ir ougen wurden nazzes blint* = *mit den ändèren sint* beanstandet, weil die Verbindung *nazzes blint* sonst nicht im NLe belegt sei, so ist das eine verkehrte Methode. Auch *blint* allein ist nicht belegt! Warum *wunderschæne* dem Archetypus abgesprochen werden soll, da doch *wundernküene* 815, 3 (und 1710, 1 A) belegt ist, vermag ich nicht einzusehn.

1922, 4, wo der Rede der Kriemhild

mich twinget jâmers sorge: / ez gât mir an des lîbes nôt A

in der Vulgata die durch die beliebte Kadenz ausgezeichnete Bemerkung des Dichters

der sorge gie Kriemhilde / vil harte græzliche nôt

gegenübersteht, beanstandet Bartsch die Verbindungen *jâmers sorge* und *lîbes nôt*, weil sie im NLe nur hier belegt seien. Aber es handelt sich um einen Notschrei, bei dem der Dichter starke Worte wählen mußte, um die Empfindungen der Kriemhild zum Ausdruck zu bringen; eine solche Stelle muß von vornherein mit einem anderen Maß gemessen werden als die plane Erzählung gleichgültiger Dinge. Ähnlich liegt es auch 927, 4 mit dem Ausdruck *des twanc in êhaftiu nôt* A = *des gie im wærlîchen nôt*.

In den vierten Versen, die zwischen A und der Vulgata differieren, gibt Braune unumwunden zu, daß A in der Regel einen inhaltsvolleren Text hat, während die Vulgata sich mit allgemeinen Redensarten behilft. Er meint, da habe eben der Redaktor * α es für nötig gehalten, bessernd einzugreifen. Aber dann müßten sich erstens auch anderwärts Spuren einer solchen inhaltlich bessernden Tätigkeit von * α nachweisen lassen, und zweitens ist dabei verkannt, wie verhältnismäßig leicht es ist, einen vorhandenen Rahmen bei feststehendem Reimwort mit Allerweltsphrasen zu füllen und wie schwer mit einer Wendung, die wirklich den Nagel auf den Kopf trifft. Dennoch könnte, wie sich unten zeigen wird, Braune in einigen ganz exzeptionellen Fällen im Recht sein. In der Hauptsache aber kann ich ihm nicht zustimmen.

a) Die originellere Wendung von A 2173, 4

ich wæne der künec selbe / ist zuo der hôchzîte komen,

‘der König selber ist an den Tanz gekommen’, wie Lachmann übersetzt, will Bartsch, Unt. S. 199 ff., Wörterbuch, Einl., S. XII bei der Konkurrenz mit der trivialen, aber deutlicheren, der Vulgata

ich wæn der künec Etsel / ist selbe zuo dem schaden komen

damit abtun, daß er sagt, A sei von dem erst durch das NL aufgekommenen sprichwörtlichen Ausdruck *Kriemhilden hôchzît* abhängig. Mir ist psychologisch unwahrscheinlich, daß das mühselige Geschäft des Umarbeitens die Freiheit gewährte, Witze zu machen, wo die Vorlage auch nicht die mindeste Veranlassung gab. Ich kann es auch nicht ‘unverständlich’ finden, diese Wendung von Etsel zu gebrauchen, ‘da er der Festgeber ist’. Nach dem Zeremoniell bei Hoffestlichkeiten, wie es offenbar auch schon um 1200 bestand, erscheinen die höchsten Würdenträger zuletzt, und selbst wenn es so hochgestellten Gästen, wie es die burgundischen Könige sind, gegenüber, vielleicht Etsels Pflicht als Wirt gewesen wäre, schon beim Eintritt anwesend zu sein und sie nicht zuerst durch seine Hofchargen begrüßen zu lassen, obgleich er nach der Auffassung des NLes ihnen gegenüber eine Art höheren Rang hat, so konnte doch immer die Wendung ‘der König selbst ist zum Fest gekommen’ in dem übertragenen und hier ironischen Sinne verwendet werden: ‘nun hat das Fest erst seinen Höhepunkt’ erreicht.

b) Auch 1701, 3 glaube ich nicht, daß sich ein Redaktor die Mühe gab, die singuläre Wendung

waz ir sô rehte swære / verrihtet hete ir muot A

in den Text zu bringen, wenn ihm das plane

waz ir so schiere hête / beschweret ir muot b
waz ir hat besweret / sô schier den irn muot D
waz ir beswært het / sô sêr ir hôhen muot J
waz ir sô schiere beswæret / het ir hôhen muot d
waz ir sô schiere / betrüebet het den muot B

vorlag. In *v war wohl *swære* in *schiere* verschrieben, und die Handschriften konjizierten nun an der Stelle herum.

c) Am wenigsten scheint mir da Verdacht gegen ein ἀπαξ λεγόμενον am Platz, wo etwas ausgedrückt wird, was der Sache nach sonst im NLe nicht vorkommt. — Das Hauptbeweisstück Braunes für den postulierten Redaktor *α und die ihm zugeschriebene ‘modernisierende’ Tendenz, das auch auf mich bei der ersten Lektüre des Aufsatzes starken Eindruck gemacht hat, ist die Differenz der Lesarten im Schlußverse der Strophe 1594; es ist die bekannte Stelle über die Damen an Ruedegers Hof:

*Gevelschet vrouwen varwe / vil lützel man dá vant.
 si truogen úf ir houbten / von golde liehtiu bant
 (daz wâren schapel rîche), / daz in ir schæne hâr
 zerfuorten niht die winde. / si wâren hübsch unde clâr A.*

Für die letzte Halbzeile hat die 'gemeine Lesart' die nichtssagende Wendung *daz ist an den triuwen wâr. clâr* kommt im NLe nur hier vor, außerdem in der Klage 355, auch nur in A. Es ist seit Steinmeyers Prorektoratsrede Über einige Epitheta der mhd. Poesie vom Jahre 1889 allgemein bekannt, daß es als Modewort erst durch Wolfram von Eschenbach in der Literatur Oberdeutschlands üblich wurde. Deshalb meint Braune, könne es hier nur durch den Redaktor * α eingeschmuggelt sein, der sich die Mühe gab, triviale Strophen-schlüsse zu verbessern (womit er übrigens nicht sehr weit gekommen wäre).

Ein gewichtiges Beweismoment Braunes fällt weg. Schon der Archetypus des LNe ist gewiß später als die ersten Bücher des Parzival — das haben mir die Forschungen der letzten Jahre unwiderleglich bewiesen —; chronologische Bedenken gegen eine Entlehnung aus Wolfram bestehen also für den Archetypus nicht. Aber *clâr* ist ja hier gar nicht das beliebte Epitheton ornans der Literatursprache mit der abgeblaßten Bedeutung 'schön', sondern steht fast als Terminus technicus für von 'reiner, natürlicher Gesichtsfarbe'. Wer behauptet, daß es in dieser Bedeutung dem Sprachschatz des Dichters fremd gewesen sei, der überschätzt den Wert der Schlüsse, die wir aus einem Literaturdenkmal für den Wortschatz eines sprechenden Menschen ziehen dürfen. Auch *velschen* (und vollends *gevelschet varwe*) kommt im NLe nur hier vor, weil eben sonst keine Veranlassung war, den Ausdruck zu gebrauchen. Mit derselben Logik, mit der man *clâr* dem Archetypus abspricht, müßte man ihm also, gesetzt daß wir über das Verhältnis von C zu AB noch im Unklaren wären, die ganze Strophe, die in C fehlt, absprechen. Das Verhältnis von C zu den anderen Rezensionen ist aber lehrreich: aus ähnlichen Gründen wie C die ganze Strophe, hat offenbar schon * v den Schluß beanstandet; er empfand eine derartige Bemerkung als nicht ganz paßlich.

Auch *hübsch* (*hövisch*) 'an den Hof passend' steht im NLe nur hier und 1282, 2 und 1393, 4 (*hövschheit* 130, 1; *hübschen* 'hofieren' 345, 3; 855, 4). Die nnd. Form wird wohl darauf deuten, daß die Formel *hübsch unde clâr* im ritterlichen Jargon jener Tage häufiger war, als wir mit unsern Mitteln nachzuweisen vermögen. Stammt *clâr* aus dem rheinischen Weinhandel? Auf der anderen Seite ist auch die Verbindung *an den triuwen wâr* singular. Sie ist durch B hier nur mäßig bezeugt. Db hat *vil werlich* (*warlichen*) *war*, *g an rehten triuwen war*, *J ane triegen war*. Die Versicherung, die Wahrheit zu erzählen, begegnet, abgesehen von *wærlîchen* besonders in dem Vers- und Strophenschluß *wærlîche(n) leit* oder *nôt*, in dem gemeinsamen Text überhaupt nur noch 659, 1 mit dem eingeschobenen *daz ist wâr* und 128, 3 mit *ir sult gelouben daz. ir sult wizzen daz* 596, 2¹). Dagegen ist sie den Umarbeitern geläufig (1964a, 4; 143, 4; 347, 2; 610, 2; 939b, 4).

¹) *daz wizze an rehten triuwen* 785, 2 als Worte Hagens. Nach Bartsch, Untersuchungen S. 255 ist *triuwe* 'ein Lieblingswort in C, mehrfach verwendet um Senkungen auszufüllen' —

d) Die beiden Strophen 292f. unterscheiden sich in A und der Vulgata mehrfach im Ausdruck, so daß bewußte Veränderung auf der einen oder anderen Seite anzunehmen ist. A schließt mit einer hübschen schalkhaften Bemerkung über Recht und Pflicht der Liebe, die Vulgata mit einem banalen Flickvers. Braune hält A für sekundär:

292 *Er neig ir minneclîchen, / genâde er ir bôt:*
si twanc gèn ein ander / der seneden minne nôt.
mit lieben ougen blicken / ein ander sâhen an
der herre und ouch die frouwe: / daz was vil tougen getân.

293 *Wart dâ vriuntliche getriutet / ir vil wîziu hant*
von herzen lieber minne, / des ist mir niht bekant.
doch wil ich niht gelouben / daz ez wurde lân.
zwei minne gerndiu herze / heten anders missetân.

= *Er neig ir flîzeclîche; / bî der hant er si vie.*
wie rehte minneclîche / er bî der frouwen gie!
mit lieben ougen blicken / ein ander sâhen an
der herre und ouch diu frouwe: / daz wart vil tougenlîch getân.
Wart iht dâ friuntliche / getwungen wîziu hant
von herzen lieber minne, / daz ist mir niht bekant.
doch enkan ich niht gelouben / daz ez wurde lân.
si het im holden willen / kunt vil schiere getân.

Metrische Momente kommen nur in zweiter Linie in Frage. Es muß aus inhaltlichen Gründen oder Gründen des Ausdrucks geändert sein. Ich zweifle nicht, daß *v geändert hat. Die 'gemeine Lesart' ist viel ehrpusliger; philiströse Bedenken haben die Veränderung veranlaßt. An dem Ausdruck *minne gern*, der nur hier und 326, 2 im NLe vorkommt (417, 4 *der ir dâ gert ze minnen* in der Vulgata), nahm *v hier als zu deutlich gradeso Anstoß, wie das dort *C tat, der für *swer ir minne gerte* einsetzte *swer an si wenden wolte / sînen gedanc*¹⁾. Er hat aus gleichen Bedenken die zwingende Not der *seneden minne* beseitigt. *senede minne* kommt nur hier vor; Grund genug für Bartsch über das ἄπαξ λεγόμενον zu stolpern: aber wir können sie auch höchstens bei der Verlobung Giselhers noch erwarten.

Es geht dem Redaktor *v offenbar mit der Liebe zu schnell und nicht anständig genug. Deshalb wird auch Kriemhilds Hand nicht gleich *getriutet* ('geliebkost'), sondern nur *getwungen* ('gedrückt'). 293, 1 ist natürlich in A überladen. Ich halte für wahrscheinlicher, daß *vriuntliche* glossenartiger Zusatz des Archetypus ist, als daß A versehentlich die Zäsur verschob und, um den zweiten Halbvers zu füllen, *ir vil* zusetzte. Der Vers hatte weder in der ersten noch in der zweiten Hälfte Eingangssenkung; im ersten hat sie *v durch Einschub des überflüssigen *iht* gewonnen.

¹⁾ in der anderen Bearbeitung viel seltner'. Weiter heißt es: 'mit *triuwen* haben 394, 4 alle, nur A *daz ist, frouwe, mîn rât*. Aus *itrouwē* erklärt sich *frouwe* sehr einfach (!)'.
 1) *minne* an sich war auch für *v nicht anstößig.

292, 1 b und 293, 2 nehmen in der Vulgata 294, 3a *dô si im gie an hende* unnötigerweise vorweg. Braune, S. 107, meint freilich, das Anderhandführen müsse hier erwähnt werden: 'wie hätte sonst ein Liebkosen der Hand statt haben und als ganz selbstverständlich bezeichnet werden, wenn nicht die Erwähnung des Führens vorhergegangen wäre?' Aber die Bemerkung verkennt das Recht des Dichters einen Nebenzug anzubringen, wann es ihm bleibt. Das Händereichen ist in A 292, 1 implicite erzählt. Kriemhild begrüßt Siegfried 290, 4ff. Er bedankt sich durch Verneigen, und sie geben sich die Hände. So bleiben sie eine Weile stehn; sie sehen sich verliebt an (ganz verstoßen); Siegfried streichelt die ihm dargereichte Hand; dann erst gehen sie Hand in Hand. Kriemhild zeigt Siegfried nach *v nur eine 'geneigte Gesinnung' (294, 4a). Damit hängt es auch wohl zusammen, daß er Siegfried 303, 4 erklären läßt, er handle um Kriemhilds geneigte Gesinnung zu erwerben (*nâch iuwern hulden*, nicht *iu ze dienste* wie in A); der Redaktor überlegte wohl, daß noch kein förmliches, von der Dame akzeptiertes Dienstverhältnis vorliege. Nicht * α , wie Braune meint, sondern *v ist 'höfischer'¹⁾.

Charakteristisch ist auch, daß das 293, 3 das neckische *doch wil ich niht gelouben* (mit dem 'vermutenden' *wil*, über das Haupt zu MF 6, 25 gehandelt hat) durch das banale *doch enkan ich niht gelouben* ersetzt ist.

In derselben Richtung liegt es ferner, wenn *v wie oben S. 76 angenommen wurde, 797, 4 Brünhilds deutliche Erklärung '*ich minne niemer dich*' durch '*daz diene ich immer umbe dich*' ersetzte.

So wäre denn auch zu erwägen, ob 544, 4 nicht, trotz des auftaktlosen Verses, dem *Db, d, J, *C zu Leibe gingen, *v geändert hat:

dô si sich kusten beide: daz wart durch liebe getân A
= *dâ sie sich kusten beide: dâz wart durch zuht getân B.*

Doch lag für A ein stilistischer Anlaß zur Änderung vor, da die Strophe beginnt *Mit vil grôzen zûhten*; A hat auch den Lieblingstypus.

e) Ich stelle noch einige andre Fälle von größeren Abweichungen zusammen, bei denen es mir einfacher scheint, Änderung von *v anzunehmen, die zum mindesten nicht für * α beweisen.

301,1 *Dô si ûz dem münstre | nach messe kom gestân*
= *Dô si kom ûz dem münster, | sam er het ê getân.*

Die altertümliche Verbindung von *komen* mit dem Infinitiv (denn als solchen nehme ich *gestân*, vgl. DGr 4, 7 und 1643, 2 *gie . . stân*) wird den Anstoß zur Änderung gegeben haben. *v hat einen auch 40, 2; 745, 3 begegnenden Halbvers eingesetzt; was hätte * α zur Änderung bewegen sollen? —

816,1 '*Nein er*', *sprach dô Hagene, | 'lât iu ez wol behagen' A*
= *'ir muget wol stille dagen'.*

1) 736, 4 ist der Ausdruck *dienen* in der Vulgata gewiß deshalb beseitigt worden, weil *v nach *diu minneclichen wîp* im ersten Vers für wünschenswert hielt in V. 3 statt *sô minneclich ergie* zu setzen *sô schône wart getân*. Da mußte denn auch das eigenartigere *dô sach man vil der recken | der dienen vrouwen dâ niht lie* dem abgedroschnen *dô sach man vil der recken | bî den juncvrouwen stân* weichen.

Ich halte die Lesung der Vulgata für Reminiszenz aus 575, 1 und nehme an, daß der Zusammenklang von *behagen* mit der Zäsur *Hagene* von dem Bearbeiter unangenehm empfunden wurde. *behagen* ist noch 85, 3; 584, 4; 1155, 2; 1620, 4 belegt, außerdem mehrfach in *C. Vielleicht hatte der Archetypus auch *lät iuz wol behagen*, und der Bearbeiter wünschte einen Auftakt. —

D. v. Kralik, Zur Quelle für die Darstellung der Werbung um Brünhild in Germanistische Forschungen (Wien 1925), S. 3f. meint, der Redaktor *a habe 366, 3 die Wendung der Vulgata *die sâzen uf den Rîn*, die er durch spätmhd. oder frühmhd. Belege stützt, aus sprachlichen Gründen in *sâzen an den Rîn* korrigiert, um, wie er sich vorsichtig ausdrückt, die Möglichkeit offen zu lassen, 'daß die vier Herren am Uferand sich niedersetzten'. Mir scheint eine solche 'Verbesserung', die einen kapitalen Unsinn in die Stelle hineinbringt, unmöglich. v. Kralik bemerkt selbst vollkommen zutreffend: 'Zu einer solchen Sitzung hatten freilich die Reisigen knapp vor ihrer Abfahrt gewiß nicht den geringsten Anlaß, und die Meldung, daß sie das Schiff wirklich bestiegen, ist im Zusammenhang unentbehrlich'. A will nichts anderes sagen, als die Vulgata, und, ich glaube, alle Interpreten haben auch stillschweigend die Worte bisher so verstanden. Man sagt bekanntlich im Mhd. *an einen stuol, an ein bette, an ein schif, an den sant, an den rinc sitzen*, warum nicht auch *an den Rîn*, wenn wir für diesen etwas kühnen Ausdruck auch keine Parallele haben? Es ist nur Brachylogie für *ze schiffe an den Rîn*. 1521, 1 wirft Hagen das in Stücke zerschlagene Schiff, das soeben die Burgunden über die Donau getragen hat, nicht *in*, sondern *an die fluot*; das soll nicht heißen, daß er es an den Strand wirft, sondern ins Wasser (*stiez ez an die fluot* in C). Was v. Kralik A sagen oder quasi sagen läßt, hätte nach meinem Sprachgefühl die Handschrift A durch *zuo dem Rîne* (oder *bî dem Rîne an den sant*) ausgedrückt, wie es 1061, 2f. heißt:

*den schaz si truogen dan
zuo dem sêwe / an die guoten schiffelîn,*

'ans Meer und in die Schiffe'. Worms liegt ja in mhd. Zeit nicht am Rhein, sondern *bî dem Rîne*, Tulln nicht an der Donau, sondern (1281, 1) *bî Tuonouwe*. Freilich siedelt man 909, 4 *nâher an den Rîn*, 'in größere Nachbarschaft des Rheins'. 338b, 3 kann *selbe vierde degene / varn wir an den sê* nach *varn zetal den Rîn*, eigentlich kaum etwas anderes meinen als '(aus dem Rhein) ins Meer'; das wird denn auch 338, 2 *komen an den sê* bedeuten, 358, 3 *tragen nider an den sê*, 'stromab ins Meer', 328, 1 A *ich wil an den sê*, 'ich will aufs Meer', nichts anderes auch *ich wil nider an den sê* in der Vulgata. Aber 329c, 4 *daz si mir volget an den Rîn* und 334, 3 *brâhten an den Rîn* meinen natürlich 'ins Rheinland', und so überall, wo die Verbindung begegnet; nicht eigentlich 'ans Rheinufer'. Denn 171, 3 ist *rîten von Wormez an den Rîn* wohl ein Schreibfehler von A gegen *über Rîn* der Vulgata, während umgekehrt 1035, 1 A das Richtige *über Rîn* bewahrt hat und *v sich verschrieb. Ich glaube also, der Redaktor *v hat den kühnen Ausdruck mildern und verdeutlichen wollen,

nicht umgekehrt. Der Gegensatz wäre etwa durch nhd. 'sich in den Rhein' und 'sich auf den Rhein setzen' wiederzugeben; beides cum grano salis. 358, 1 wird auch in A das starke Schiffchen *uf den Rîn gemachet flizeclîchen*. —

Daß 335, 4 *sich garten* A ursprünglicher ist, als *sich bereiten* der Vulgata hat selbst Bartsch (Unt. S. 197) zugegeben, ohne freilich die Konsequenz zu ziehn, daß dann doch höchstwahrscheinlich *sich bereiten* von dem Redaktor der gemeinsamen Vorlage aller Vulgathandschriften herrührt. Andererseits kann ruhig zugegeben werden, daß 1580, 2 das altertümliche *enthalden* 'beherbergen' BDa von A und J durch das geläufigere *behalden* ersetzt ist. Zweifelhafter ist mir schon, ob A 801, 3 den Rechtsausdruck *ich wil dir daz enpfüeren* im Sinne von 'ich will dir das durch gerichtliches Verfahren abnehmen lassen' (Bartsch übersetzt ungenau) nicht mehr verstand und deshalb durch *wil dirz gerihten* 'in Ordnung bringen' ersetzte oder ob *v, da er ohnedies änderte, auch einmal einen präziseren Ausdruck fand; denn wir dürfen uns das Verständnis für die tatsächlichen Vorgänge doch nicht durch Wendungen wie 'So unverständlich konnte nur ein jüngerer Umarbeiter sein' (Bartsch, Unt. S. 199) ohne Not verbauen. Absolut unverständlich waren auch die Umarbeiter nicht; aber da ihre Aufmerksamkeit meist nach einer bestimmten Richtung abgeleitet war, verfehlten sie mitunter das, was der Dichter hatte sagen wollen. —

úzer soll nach Bartsch, Unt. S. 205 A nicht mehr recht verstanden und mehrfach beseitigt, anderwärts aber beibehalten haben. Lachmann hat es 408, 3 und 1907, 3 für *úz der* in den Text gesetzt. 1907, 3 war *úz der Hiunen lant* Aba ebensogut möglich und wird durch 1130, 3 gestützt, wo es A und J bieten. Für 'unsinnig' erklärt es Bartsch 408, 3 *von pfelle úz der Lí bíâ*. Aber die Verbindung eines weiblichen Ländernamens mit dem Artikel ist doch im Deutschen nichts schlechthin Unerhörtes. *úzer* verwendet noch Konrad von Würzburg aus metrischen Gründen, ja noch die populäre Poesie des 16. Jhts.; und aus metrischen Gründen hat es auch *C eingesetzt: 812, 1 *Dô sprach úzer Metzen / der degen Ortwin* = *Dó' sprach von Metzen / der degen Ortwin*, 272, 1 *Dô sprach úzer Metzen* = *Dó' sprach zuo dem kúnege*, 397, 1b *úzer Íslant* = *úz Íslant* A, *dâ úz Íslant (Isenlant DJ)* *DbBJ, *die úz Íslant* d. Es ist gar nicht daran zu denken, daß hier *C das Ursprüngliche bewahrt habe; im letzten Falle bestätigt es nur die Lesung von A. Dasselbe bequeme Mittel wie *C haben aber auch die anderen Handschriften schon angewandt; doch schwanken sie zwischen *úzer* und, wo die Verhältnisse es gestatten, *úz der*, falls sie sich nicht durch andere Zusätze und Änderungen halfen. 1092, 1 ist daher aus AJa der Text des Archetypus zu gewinnen: *Úz mîner kamere* = *Úz der mînen kamere* Db, *Úzer mîner kamere* BC, *Bey minen camerern* d; 926, 2 aus DB: *dâz úz dem schilde* = *daz úz dem guoten schilde (schilt J)* dJQ, *daz úz dem vestenn schilde* a, *daz úzer dem schilde* AdC; 408, 3 aus DBa: *vón pfelle úz Lí bíâ* = *von pfelle úz der Lí bíâ* A, *úzzet* BdJ*C; 1543, 1 aus gBda: *úz Beier lant* = *úzer Beier lant* ADbJ*C; 1268, 2 aus AJ: *úz Medelicke* = *úzer Medelicke* DbBâ*c; 796, 1 aus a: *Úz Tronege Hagene* = *Von Tr. H. b, Da was von Tr. H. J, Úzer* ADB*C;

1283, 1 aus gda: *ûz Vlachen lant* = *ûz der Vlachen lant* J, *ûzer Vlachen lant* ADBBC; 1313, 1 aus d: *Ûz Unger lande* = *Und ouch ûz U. l. D*, *Da het ûz U. l. J*, *Ûzer* AbB*C. Ebenso *ûz Hiunen lant* aus d: 1130, 3 = *ûz der Hiunen lant* AJ, *ûzer Hiunen lant* Db*C, 1286, 3 = *ûz der Hiunenlant* J, *ûzer H. l.* ADb*C, 1363, 1 = *ûz der H. l. D*, *ûzzer* AbB, *zuo der* J, *über* *C; *ûz Burgonden lant* aus A: 367, 4 = *ûz der B. l.* DBdJ*C, *ausser b*, aus Ad: 1972, 4 = *ûz der Burgonden lant* J, *ûzer Burgonden lant* DbB*C, aus d: 1597, 4 = *ûz der Burgonden lant* J, *den helt von Burgonden lant* *C, *ûzer Burgonden lant* ADbB, aus ab 442b, 4 = *ûzer Burgonden lant* DBd*C, *der helt ûz Burgonden lant* J, aus a: 2189, 4 = *aus der Burgonden lant* b, *ûzer Burgonde(n) lant* ADBd*C, *dem von Burgonden lant* J. So darf denn auch gegen die Handschriften vermutet werden *ûz Hiunen lant* 1381, 3 = *ûz der Hiunen lant* J, *ûzer Hiunen lant* übrige, 1907, 3 = *ûz der Hiunen lant* Aba, *ûzzer* übrige. —

Das Reimwort *sân*, das bekanntlich von vielen Dichtern gemieden wird (Zwierzina, Zeitschr. f. d. Altert. 44, 8 Fußn.), das allerdings *C 1048, 1 eingeführt hat, wo nur die Handschrift fälschlich *sa* schreibt, ist, wie 890, 2 von *C, J, DS, 2021, 1 von J und durch Umdichtung von *C, so auch 1614, 1 und 1917, 1 von allen Handschriften außer A, also offenbar von *v entfernt worden. —

Lachmann meinte zu 494, 4, A habe wohl dort und auch 943, 4 das Reimwort *sint* 'absichtlich vertilgt': keine sehr wahrscheinliche Annahme angesichts der an die 30 Reime auf *sint*, die auch A hat, obwohl noch 988, 4; 989, 4 und 1038, 2 hinzuzuziehen sind. Daß vier Stellen auf Lachmanns achtens bis zehntes 'Lied' fallen, halte ich doch für Zufall. 943 ist am leichtesten zu erklären. Hier wird die Vulgata das Richtige bieten mit *daz weinten edeliu kint*. Dem Schreiber von A kam vermutlich das Reimwort *wîp* versehentlich in die Feder; er wollte nicht korrigieren und schrieb flugs statt *vil guote wîgande sint*: *vil guoter wîgande lîp*, obwohl dazu, wie schon Lachmann bemerkt hat, der vorausgehende Plural des Verbuns nicht recht paßt. 988 ist die vorher (S. 88) besprochene Stelle, wo, wie ich annehme, die Vulgata geändert hat, um den Lieblingstypus einzuführen:

mit triuwen si in klageten: / ir ougen wurden nazzes blint
= *mit den anderen sint.*

Änderung der Vulgata glaube ich auch 1038 annehmen zu dürfen:

Dô gap im guot geleite / Gîselher daz kint:
er brâhte sorgen âne, / die noch bî leide sint,
den kûnec bî sînen recken / heim ze Niderlant.

= *Dô gap im guot geleite / Gîselher daz kint:*
er brâhte sorgende / ûz dem lande sint
den kûnec mit sînen recken / heim ze Niderlant.

*v nahm wohl Anstoß an der Behauptung, daß der alte Sigmund und die Seinen noch in der Gegenwart des Erzählers in Trauer seien. Einen auf-taktlosen Halbvers nahm er mit in Kauf. (Über *sòrgénde* vgl. oben S. 54).

989 aber scheint doch in A geändert zu sein. Ich wüßte wenigstens für die Änderung von *v keinen Grund anzugeben. Dagegen konnte sich bei dem Text von *v:

zuo dem münster dan
giengen allenthalben / wîp und kint.
die sîn doch lîhte enbâren (enbâren J) / die weinten (clagten JQ) Sî-
friden sint DbJQ

ein kirchlich Gesinnter wundern, daß nur Weiber und Kinder zur Messe gingen; deshalb haben auch Bd *wîp, man und kint*, *C *man, wîp und kint* eingesetzt, und deshalb wird auch in A stehn:

zuo dem münster dan
giengen allenthalben / man unde wîp.
die sîn doch lîhte enbâren / di weinden Sîfrides lîp.

Auffällig ist dabei noch der Schreibfehler *weinende* in A. Er stimmt so sehr und die Änderung so wenig zu der sonstigen Art von A, daß ich doch zweifle, ob wir hier dem ersten Hauptschreiber die Korrektur zutrauen dürfen. Also doch vielleicht die Spur eines Redaktors *α? Ja und nein. Der Fall scheint mir am meisten Verwandtschaft zu haben mit dem von *müelîch gesit* 1494, 1, wo wir annahmen, daß es A als Korrektur in den Archetypus eingetragen fand (S. 19). So könnte man denn schließlich auch noch ein paar ähnliche Fälle auftreiben. Für eine Zwischenstufe *α, wie wir eine solche Zwischenstufe *v annehmen müssen, werden sie nicht ausreichen¹⁾.

Am schwierigsten zu beurteilen ist 494, 4:

si fuoren von dem lande / daz beweinde maneger muoter kint A
 = *si fuoren von dem lande / mit vil grōzen frēuden sint.*

Lachmann beanstandete hier den Text von A wegen der zweisilbigen Eingangssenkung, die er dem vierten Liede absprach, und konjizierte *daz beweinde maneger sint*²⁾. Aber damit ist die Lesung der Vulgata nicht erklärt.

1) Auch für die Einleitung (Str. 1—21), deren komplizierte Verhältnisse Braune S. 155 ff. eingehend erörtert hat, ist es wohl am einfachsten anzunehmen, daß A die aus *C stammenden Zusätze und Korrekturen seines eigenartigen Mischtextes schon in *x eingetragen fand, während *v noch den ursprünglichen Text abschrieb, den *β, *z, *z¹, d, J übernahmen, nur daß d oder seine unmittelbare Vorlage aus *C, vielleicht nur auf Grund mündlicher Überlieferung, die erste Strophe vorschob und 20, 3f. die Angabe, daß Siegfried in Xanten zu Hause war, anbrachte. Ob J Str. 19 versehentlich ausließ oder d sie auch aus *C nahm, muß zweifelhaft bleiben. B schöpfte die Einleitung, wie das Fehlen der dritten Strophe lehrt, die auch C ausgelassen hat, aus einem C¹-Text; die erste Strophe ist wohl nur weggeblieben, weil sie in der Vorlage durch Abnutzung der ersten Seite unlesbar geworden war. Die Piaristenhandschrift k hat bis Str. 20 ihres Bestandes (= Lachmann 19) wahrscheinlich die Handschrift A benutzt, mit der sie alle Strophen und die Vertauschung von 18 und 19 (der Lachmannschen Zählung) teilt, allenfalls auch eine verlorene Tochter- oder Schwesterhandschrift. Mit Strophe 21 (= Lachmann 20) aber beginnt sie, eine Strophe früher als B, dem alten β-Text zu folgen, der zu J stimmte; deshalb fehlt auch ihr die Notiz über Xanten. k benutzt also im Ganzen drei verschiedene Quellen.

2) *daz weinde* liegt näher.

Trotz des auftaktlosen Halbverses kann ich mich nicht entschließen, diese für ursprünglicher zu halten als die von A, da Gunther und die Seinigen sich schon Str. 493 auf See begeben, 494, 1 unterwegs sind, und wir recht mal à propos mit einem Mal erfahren, daß sie 'später' von dem Lande abfahren. Aber ich sehe auch für *v keinen plausibeln Grund für eine Änderung.

5. Nur für einen Schreibfehler von *v, nicht für bewahrte Altertümlichkeit halte ich bis auf weiteres 2022,3 f.:

*dô werten sich die geste, / als guoten helden [ge]zam,
den Etzeln mannen / den sumerlangen tac.
= der Etselen manne A.*

Denn *sich wern* mit dem Dativ ist, so viel ich sehe, perfektives 'sich zur Wehr setzen gegen einen', auch an der im Mhd. Wb. 3, 514^a zitierten Stelle der Wiener Genesis 24, 24 *dem hunger sich mit werte* = Vorauer Genesis 23, 15 *des hungirs er sich werte*. J hat gebessert: *Vor den Etzeln recken*. —

Es fehlt auch sonst nicht an Schreibfehlern von *v. So ist z. B. 1423, 2:
der küninc wil des volgen / daz uns Etsel her enbôt

des offenbar nur durch Versehen in der Vulgata ausgefallen, so daß sich D und J veranlaßt sahen, den Vers durch Einschub eines *der* vor *wil* zu glätten, während *C schrieb *wil nu leisten*. Bartsch setzt *wil gevolgen* ein. Auch 498, 4b beruht die Figura etymologica *der bete in vriuntlîchen biten* gewiß nur auf einem Schreibfehler für *ferte* (A). J konjizierte *in der boteschefte biten*, *C änderte den ganzen Vers. Vgl. auch S. 68 Anm. 2.

C. Die Strophendifferenzen.

Braunes Bemerkungen über die in A fehlenden Strophen haben diejenigen, die sich mit seiner Arbeit eingehender beschäftigt und über sie geäußert haben, am wenigsten befriedigt, und doch enthalten sie einen sehr wesentlichen Fortschritt über die frühere Forschung.

Es handelt sich um 61 Strophen; die Strophendifferenzen in der Einleitung 1—21, die auch in B fehlenden Zeilen 491—491a und die Strophen 102a und b, die auch in d und J fehlen und nach Braune, Beiträge 25, 84f. in B aus *C nachgetragen sind, sind nicht mitgezählt. Daß namentlich die 55 Strophen in dem verhältnismäßig kleinen Abschnitt zwischen 324 und 666 zu dem inhaltlich Wertlosesten gehören, was wir im NLe antreffen, ist nicht zu bestreiten. Zwierzina hat Zeitschrift f. d. Altertum 44, 67ff. auch auf den wichtigen Umstand aufmerksam gemacht, daß gerade diese Strophen sprachliche Erscheinungen zeigen, die sonst dem NLe oder wenigstens dem ersten Teile desselben fremd sind: 1. der zweisilbige Reim *mæren: waren* 392a, 1, der sonst nur in der Einleitung 14, 1 und im zweiten Teile vorkommt; 2. *scham* im Reim auf *gezam* mit abgeworfenen *e* 628a, 1, während sonst das NL zweisilbiges *schame* gebraucht; 3. *gelæze* 394c, 3; 4. das Partizipium

geswarn 421a, 1, gegen sonstiges *gesworn*, 5, die Formel *vrouwen unde man* 583a, 1 gegen *wîp unde man, man unde wîp, ritter unde vrouwen*; 6. die einzige Rückverweisung, die das NL kennt, *als ich iu hân geseit* 531a, 2.

Daß die Strophen 394a, b, c, d den Charakter des Einschlebsels sehr deutlich an sich tragen, hebt Braune S. 77 und Fußnote hervor: 'Bei manchen dieser Strophen können wir uns dem Schlusse kaum entziehen, daß sie später hinzugedichtet seien'.

Andererseits ist doch Braune zuzugeben, daß wenigstens in der Partie zwischen 324 und 666 zahlreiche Strophen, die allen Rezensionen angehören, nicht um ein Haar besser sind, als die in A fehlenden, daß diese dem ganzen Stile nach durchaus in ihre Umgebung hineinpassen und daß namentlich die Strophen 338a, b und 348a, b, c, d in dem gegebenen Zusammenhang schwer zu entbehren sind.

Ich gebe Braune zu, daß, wer es für nötig hielt, 540 Ute zu erwähnen, auch wohl der Kriemhild gedenken mußte, wie das in 540a, b geschieht. Bei anderen Strophen läßt sich streiten. Aber ich halte es für unwahrscheinlich, daß ein Dichter Zazamanc, ein anderer (417a) Azagouc aus dem Parzival entlehnte. Ich kann mir auch nicht gut denken, daß 1598, 4 ein Dichter dem Markgrafen Rüdiger sagen ließ *ir sult haben guote naht*, und ein anderer ihn fortfahren ließ 1598a *Und allez iwer gesinde* usw. Eher könnte ich mir denken, daß derselbe Mann die Strophe nachträglich einfügte und seinen Satz zu Ende führte. Ich habe auch schon im Vorbeigehen (S. 41) darauf aufmerksam gemacht, daß ich die Fehlstrophen von A aus metrischen Gründen nicht dem Redaktor *v zutraue.

Braune nimmt nun an, daß der Redaktor *α aus ästhetischen Erwägungen heraus Strophen gestrichen und daß er sich dabei ein paarmal vergriffen habe: 'er kürzte im großen und ganzen nicht ungeschickt, indem er meist nur solche Strophen wegließ, die entweder für die Handlung überflüssig waren, oder vielleicht sogar bei genauerem Nachdenken störten' (S. 79). Mir ist das schon deshalb nicht glaublich, weil ich den Nachweis des Redaktors *α für nicht geglückt halte. Aber es besteht auch sonst ein schweres Bedenken gegen diese Annahme. Braune läßt vollkommen unerklärt, weshalb der Redaktor gerade in der 6.—11. Aventüre so stark kürzte, anderwärts aber nur sehr sporadisch eine Strophe ausließ.

Nun ist mir nicht zweifelhaft, daß gerade in diesen Aventüren der Text des NLes Ausweitungen erfahren hat, die mit der Entstehungsgeschichte des Liedes zusammenhängen. Daß die 'Schneiderstrophen' nicht von allem Anfang an der Dichtung zugehörten, halte ich allerdings für ein sicheres Ergebnis der Lachmannschen Kritik. Daß sie und manches andere, was sich als Zusatz verhältnismäßig leicht abheben läßt, erst bei der letzten vor unserer Überlieferung liegenden Überarbeitung in das Lied hineingekommen sind, steht mir fest. Es wäre nun doch sehr merkwürdig, wenn, was eben erst durch einen Redaktor, der damit die bestimmte Absicht verfolgte, die Dichtung 'epischer' im Sinne der höfischen Epen zu gestalten, in sie hineingekommen

war, gleich darauf von einem anderen Redaktor wieder beseitigt worden wäre, aber doch so ungründlich, daß nur ein paar belanglose Kleinigkeiten fielen, anderes, für uns ebenso Störende aber ruhig stehen blieb, so daß es also mit seinem Geschmack denn doch auch nicht gerade sonderlich bestellt war.

Ich vermag mich daher bei der Brauneschen Hypothese nicht zu beruhigen, sondern stelle mir vor, daß diese letzte vor unserer Überlieferung liegende Überarbeitung erst in unserem Archetypus stattgefunden hat, indem hier einzelne Strophen vielleicht am Rande¹⁾, größere Partien auf eingelegten oder eingeklebten Blättern und Streifen eingefügt wurden. Es würden also doch die in A fehlenden Strophen Zusatzstrophen sein, aber Zusatzstrophen, die wir schon dem Archetypus zuzuschreiben hätten; und es wäre möglich, daß einzelne von ihnen von dem Hersteller des Archetypus, den wir uns also auch als Redaktor, nicht als gewöhnlichen Abschreiber zu denken hätten, erst zugefügt wurden, als A schon entstanden war, und daß sie aus diesem Grunde in der Vulgata fehlen. Aber da *v wahrscheinlich früher entstand als A, so ist eher anzunehmen, daß die Schreiber von A nicht immer rechtzeitig auf die einzuschubenden Strophen aufmerksam wurden und daß sie sie in solchen Fällen, um nicht auch in ihrer Kopie die Ränder zu verderben, einfach fortließen, was ihnen um so leichter gelang, als sie meist entbehrlich waren. So kann also, um zu exemplifizieren, 417a sehr wohl von demselben Manne herrühren, dem wir 412—417 verdanken, aber, als etwas später entstanden, an einer andern Stelle des Randes oder auf einem anderen Streifen nachgetragen gewesen sein; A hätte die Strophe zunächst übersehen und sich dann ohne große Skrupel entschlossen, darauf zu verzichten.

Es brauchen diese Interpolationen des Archetypus sich auch nicht durchweg mit von Lachmann athetierten Stellen zu decken. Ich könnte mir also z. B. denken, daß Rüdigers bewillkommene Rede von 1596 ursprünglich gleich auf 1599 sprang und daß die Strophen 1597—1598a nachträglich eingefügt wurden, daß die letzte aber aus räumlichen Gründen von den anderen getrennt war und daß sie A deshalb ausließ, 1597—98 aber aufnahm.

Das ist eine Hilfskonstruktion, die die Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen sucht, die hier vorhanden sind, ohne in neue Unwahrscheinlichkeiten zu verfallen. Ich will mit ihr nur eine Möglichkeit andeuten. Daß gerade in der 6.—11. Aventure die Differenzen so groß sind, würde ich mir damit erklären, daß gerade hier der Zustand der Vorlage wegen der ausgedehnten und vielleicht zu verschiedenen Zeiten gemachten Zusätze ganz besonders unübersichtlich war. Auch die vielen Fehler gerade in dieser Partie führe ich auf die Korrekturen zurück, die der ursprüngliche Text hier erfuhr.

¹⁾ Braune bezweifelt diese Möglichkeit, Beiträge 27, 558, ohne genügenden Grund. In A würden, nach dem Laistnerschen Faksimile, mindestens 9 Strophen auf jeder Seite bequem auf die Ränder gehn; und wir haben keinen Grund zu bestreiten, daß *x ähnlich eingerichtet gewesen sein kann wie A.

SCHLUSS.

Die Resultate dieser Untersuchung lassen sich in wenige Worte zusammenfassen.

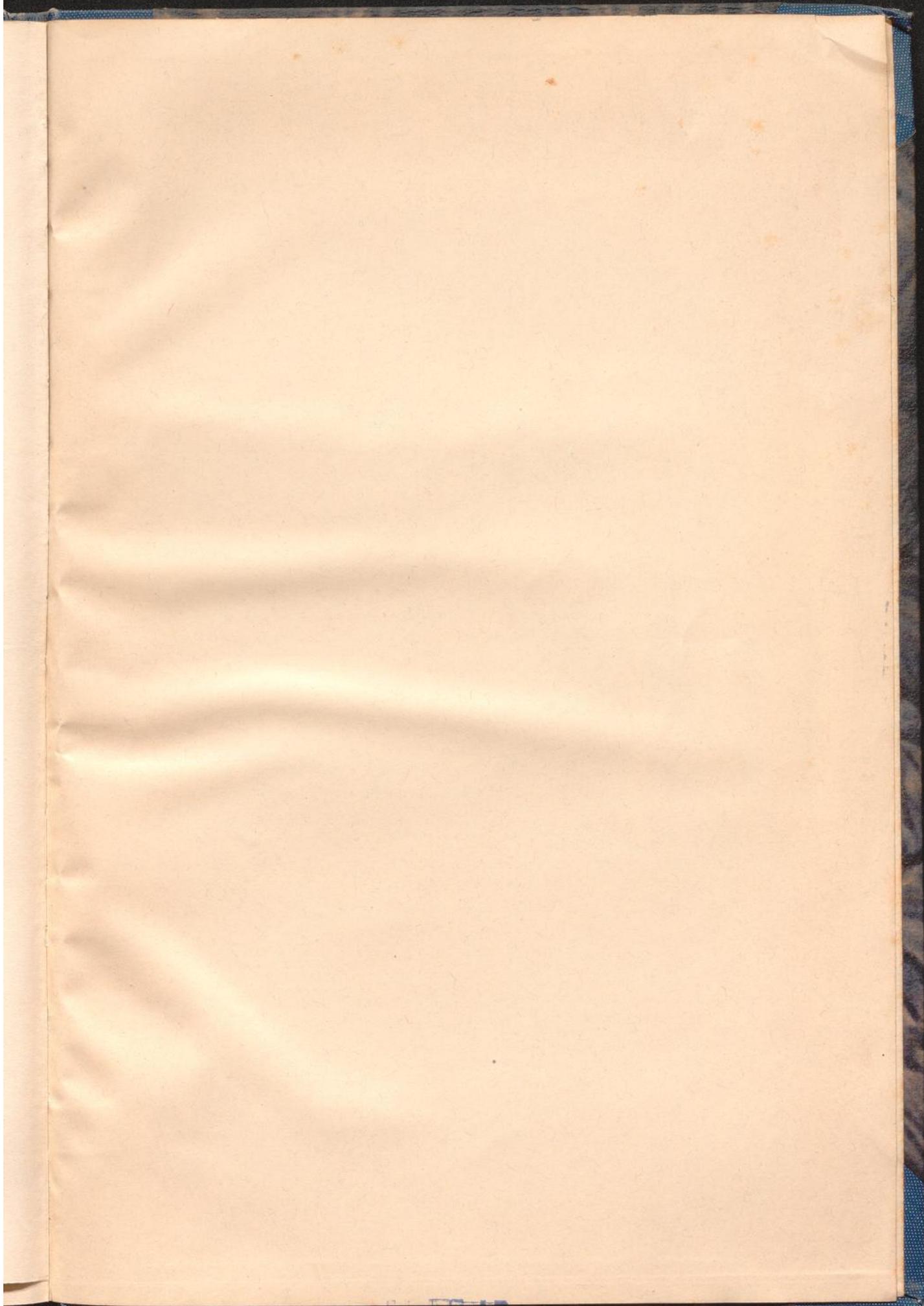
Wir haben vom NLe einen Text, der schon im Archetypus eine Ausweitung durch Zusatzstrophen erfuhr, dem auch wahrscheinlich schon im Archetypus eine metrische Überarbeitung nach den Prinzipien der höfischen Dichtung zuteil wurde, ohne daß es gelang alle Spuren vorhöfischer Metrik zu beseitigen. Infolge der Korrekturen, die in ihn eingetragen waren, vielleicht auch weil er ursprünglich sehr rasch abgeschrieben war, hatte er zahlreiche Fehler. Dieser Text ist verhältnismäßig, aber doch nicht unbedingt, treu bewahrt in A, dessen Schreiber mit Bewußtsein nur gelegentlich unbedeutende Änderungen vornahmen, im übrigen aber sich an ihre Vorlage hielten. In allen anderen Rezensionen wurde er, hauptsächlich aus metrischen, seltener aus anderen, meist deutlich erkennbaren Gründen, immer von neuem überarbeitet. Er machte eine Entwicklung durch, deren verschiedene Stufen als Arbeit der Redaktoren *v, *β, *z, *z¹, *C in unserer Überlieferung vorliegen. Zum Teil wird es sich dabei um dieselben Personen handeln, die verschiedene Exemplare der Dichtung, sozusagen 'neue Auflagen', für Liebhaber anfertigten.

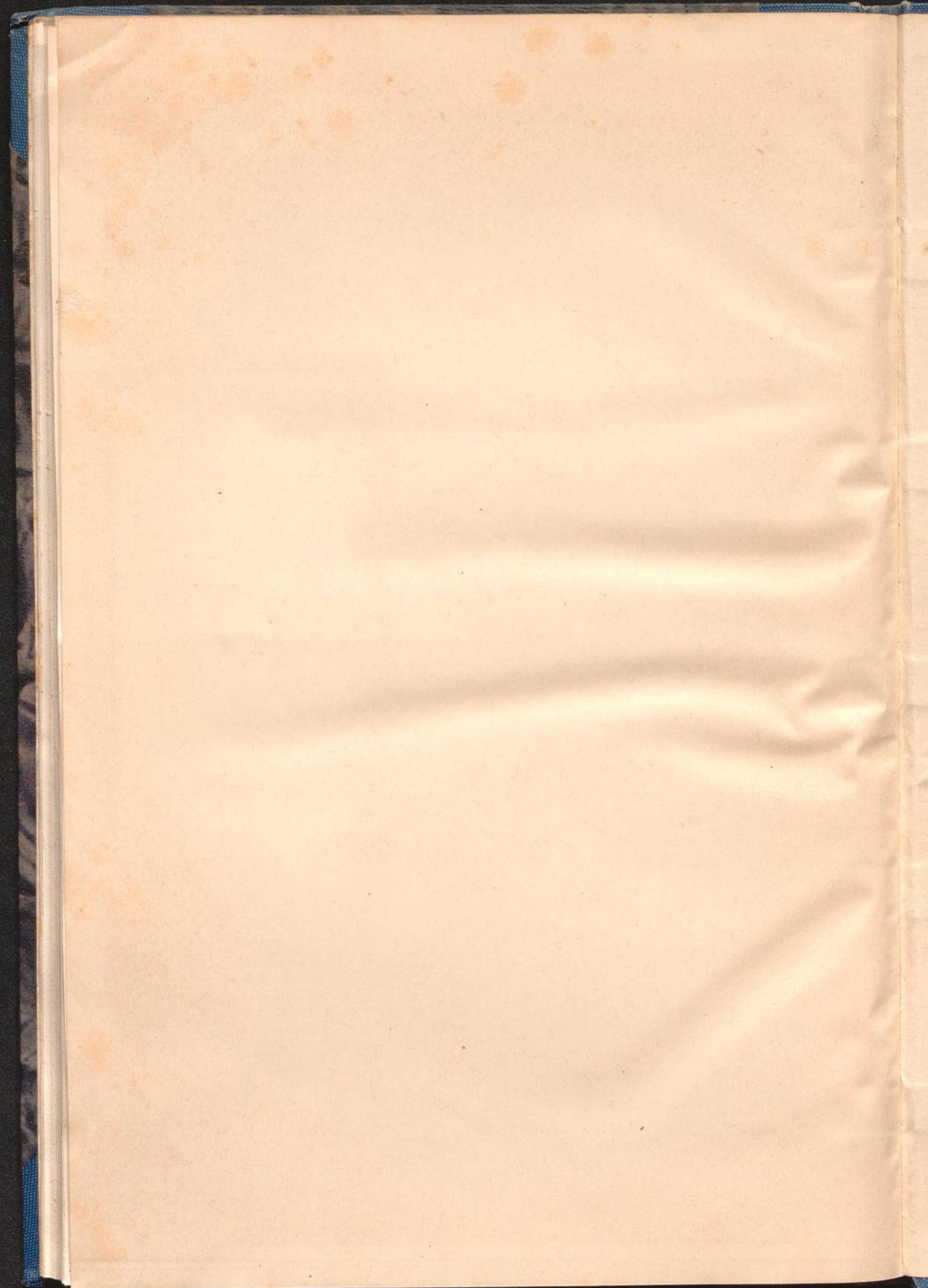
VERZEICHNIS
DER EINGEHENDER BESPROCHNEN STELLEN.

- Str. 1—21 S. 96 Anm. 1; 32, 4 S. 13; 33, 4 S. 58; 55, 2 S. 49; 86, 4 S. 59; 87, 2 S. 48. 57.
177, 1 S. 3; 194, 4 S. 3. 15.
212, 4 S. 67; 223, 4 S. 67; 227, 4 S. 57; 259, 4 S. 74; 264, 4 S. 86; 292 f. S. 91 f.;
297, 4 S. 8.
301, 1 S. 92; 303, 1 S. 14; 303, 4 S. 84; 305, 1 S. 87; 312, 2 S. 17 f.; 318, 4 S. 71, 75;
324—666 S. 97 ff.; 335, 4 S. 94; 340, 4 S. 84; 360, 1 S. 87; 366, 3 S. 93; 368, 2 S. 40; 390, 4
S. 76; 393, 1 ff. S. 62; 394c, 3 S. 88; 398, 2 S. 52. 54; 399, 1 S. 87.
400, 1 S. 41; 401, 3 f. S. 55; 401, 4 S. 41; 413, 4 S. 76; 422, 4 S. 77; 429, 4 S. 12; 434, 4
S. 41; 436, 4 S. 68; 438, 3 S. 40; 453, 2 S. 87; 460, 2 S. 13; 470, 4 S. 85; 471, 3 S. 54; 477, 4
S. 15; 494, 4 S. 96.
544, 4 S. 92; 550, 4 S. 53. 58. 75; 572, 4 S. 37; 581, 4 S. 67; 587, 2 f. S. 36; 595, 4
S. 83.
614, 4 S. 63, 76; 615, 2 f. S. 55; 623, 4 S. 72 Anm. 6; 627, 4 S. 67; 635, 1 S. 13. 35.;
635, 3 S. 12; 648, 2 S. 37; 649, 4 S. 36. 52. 57; 677, 2 S. 37; 680, 4 S. 12; 698, 3 S. 15.
732, 4 S. 38; 736, 4 S. 84; 772, 2 S. 58. 60; 779, 4 S. 76. 84; 782, 3; S. 40; 790, 3
S. 85 f.; 797, 4 S. 76. 92; 798, 4 S. 86.
800, 1 ff. S. 40; 801, 1 S. 41; 802, 4 S. 35; 811, 4 S. 13. 82; 816, 1 S. 92; 847, 3 S. 38;
853, 4 S. 7; 874, 4 S. 58; 876, 1 S. 12; 878, 2 f. S. 37; 885, 4 S. 75; 887, 3 f. S. 36; 893, 2 S. 36.
903, 4 S. 75; 927, 4 S. 83. 88; 943, 4 S. 95; 948, 4 S. 84; 952, 4 S. 73; 957, 4 S. 58;
969, 4 S. 83; 970, 4 S. 83; 982, 3 S. 60; 988, 4 S. 88. 95; 989, 1 ff. S. 96.
1009, 4 S. 68; 1020, 4 S. 16; 1030, 3 S. 12; 1030, 4 S. 42; 1038, 1 ff. S. 95; 10424,
S. 82; 1054, 4 S. 68. 75. 77; 1061, 2 f. S. 52; 1097, 2 S. 7.
1111, 1 S. 16; 1144, 2 S. 13; 1146, 1 S. 10; 1147, 3 S. 61; 1148, 4 S. 19; 1151, 1 S. 16
Anm. 2; 1151, 3 S. 16; 1152, 1 S. 20; 1159, 2 S. 7; 1173, 4 S. 64. 76.
1236, 3 S. 12; 1252, 4 S. 75; 1290, 1 S. 12. 15 Anm. 2.
1303 f. S. 21; 1309, 4 S. 22; 1334, 2 S. 3; 1340, 3 S. 60; 1342, 3 S. 15; 1364, 4 S. 67;
1382, 3 S. 14.
1401, 1 S. 16; 1401, 4 S. 67; 1414, 1 S. 84; 1414, 2 S. 59; 1414, 3 f. S. 84; 1420, 3
S. 60; 1423, 2 S. 97; 1433, 1 ff. S. 9; 1441, 4 S. 67; 1448, 1 S. 15; 1490, 1 S. 40; 1492, 4 S. 66;
1494, 1 S. 18. 87; 1496, 4 S. 58; 1497, 3 S. 15.
1511, 4 S. 54; 1516, 4 S. 23; 1524, 2 S. 58; 1534, 1 S. 42; 1537, 1 ff. S. 10; 1539, 4
S. 13; 1553, 1 S. 16; 1577, 4 S. 67; 1594, 1 ff. S. 89 f.
1619, 3 S. 36; 1630, 3 S. 58; 1678, 1 ff. S. 8; 1682, 1 S. 12. 40 Anm. 1; 1683, 3 S. 58;
1684, 4 S. 58; 1692, 4 S. 14; 1693, 4 S. 80; 1694, 2 S. 15; 1695, 1 S. 13.
1701, 3 S. 89; 1725, 4 S. 17; 1730, 4 S. 13; 1734, 4 S. 13; 1772, 2 S. 13.
1820, 4 S. 68 Anm. 2; 1868, 4 S. 14.
1906, 4 S. 87; 1910, 2 S. 62; 1911, 2 S. 62; 1922, 4 S. 88; 1935, 1 ff. S. 36; 1966, 4
S. 67; 1988, 3 S. 17; 1993, 3 S. 14; 1994, 3 S. 10.
2022, 3 S. 97; 2043, 4 S. 66; 2074, 4 S. 66; 2097, 2 S. 20.
2135, 1 S. 14; 2163, 4 S. 63; 2173, 4 S. 89; 2177, 3 S. 55; 2177, 4 S. 40.
2201, 3 S. 14; 2216, 1 S. 59; 2227, 2 S. 58; 2229, 3 S. 6; 2231, 4 S. 66; 2248, 4 S. 64;
2251, 2 S. 60; 2258, 4 S. 66; 2280, 4 S. 85; 2299, 4 S. 84.
-

VERZEICHNIS
DER HINGEHENDEN BESSEREN STELLEN

[The text in this section is extremely faint and illegible, appearing to be a list of references or a table of contents.]





249

PAD: 11AFG1367-39,4

<11+>14518669S1

<14+>24S65NS4S9314



GHP: 11 AFG1367-39,4

P
11

MICHELS, Zur Handschriftenkritik d. Nibelungenliedes